

**HESSISCHER LANDTAG**

12. 07. 2022

**109. Sitzung**

Wiesbaden, den 12. Juli 2022

<b>Amtliche Mitteilungen</b> .....	8675	<b>4. Vereidigung</b>	
<i>Entgegengenommen</i> .....	8677	<b>der Präsidentin oder des Präsidenten des</b>	
Präsidentin Astrid Wallmann .....	8675	<b>Staatsgerichtshofs des Landes Hessen</b>	
Holger Bellino .....	8676	<b>durch die Präsidentin des Hessischen Land-</b>	
Jürgen Frömmrich .....	8676	<b>tags</b> .....	8677
Walter Wissenbach .....	8676	<i>Vollzogen</i> .....	8677
Vizepräsidentin Karin Müller .....	8723	Präsident Dr. Wilhelm Wolf .....	8677
<b>19. Dritte Lesung</b>		<b>82. Wahlvorschlag</b>	
<b>Gesetzentwurf</b>		<b>Fraktion der CDU</b>	
<b>Fraktion der SPD</b>		<b>Nachwahl einer Schriftführerin</b>	
<b>Gesetz zur Einführung des aktiven Wahl-</b>		<b>– Drucks. 20/8797 –</b> .....	8678
<b>rechts ab 16 bei Kommunalwahlen</b>		<i>Gewählt:</i>	
<b>– Drucks. 20/8504 zu Drucks. 20/8383 zu</b>		<i>Abg. Birgit Heitland</i> .....	8679
<b>Drucks. 20/6347 –</b> .....	8675	Dr. Frank Grobe .....	8678
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> .....	8675	Walter Wissenbach .....	8678
<b>3. Wahlvorschlag</b>		<b>83. Wahlvorschlag</b>	
<b>Wahl der Präsidentin oder des Präsidenten</b>		<b>Fraktion der CDU</b>	
<b>des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen</b>		<b>Nachwahl eines weiteren Mitglieds des Prä-</b>	
<b>– Drucks. 20/8796 –</b> .....	8677	<b>sidiums</b>	
<i>Gewählt:</i>		<b>– Drucks. 20/8798 –</b> .....	8679
<i>Dr. Wilhelm Wolf</i> .....	8677	<i>Gewählt:</i>	
		<i>Abg. Andreas Hofmeister</i> .....	8679

<b>84. Wahlvorschlag</b>	
<b>Fraktion der CDU</b>	
<b>Nachwahl eines Mitglieds im Hauptausschuss</b>	
– <b>Drucks. 20/8799</b> –	8679
<i>Gewählt:</i>	
<i>Abg. Eva Kühne-Hörmann</i>	8679
<b>1. Fragestunde</b>	
– <b>Drucks. 20/8600</b> –	8679
<i>Abgehalten</i>	8691
<b>Frage 704</b>	8679
Dr. Stefan Naas	8679, 8680, 8680
Ministerin Priska Hinz	8679, 8679, 8680, 8680, 8680
Dr. Frank Grobe	8679
Martina Feldmayer	8680
<b>Frage 705</b>	8681
Yanki Pürsün	8681, 8681, 8681
Minister Kai Klose	8681, 8681, 8682
<b>Frage 706</b>	8682
Yanki Pürsün	8682, 8683
Minister Michael Boddenberg	8682, 8683
<b>Frage 708</b>	8683
Alexander Bauer	8683, 8684
Minister Peter Beuth	8683, 8684, 8684, 8684
Dirk Gaw	8684
Dr. Frank Grobe	8684
<b>Frage 709</b>	8684
Marion Schardt-Sauer	8684, 8685
Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz	8685, 8685, 8685, 8686
Christoph Degen	8685
Stephan Grüger	8685
<b>Frage 711</b>	8686
Angelika Löber	8686, 8687, 8687
Ministerin Priska Hinz	8686, 8686, 8686, 8687, 8687
Dr. Frank Grobe	8686
Wiebke Knell	8686
<b>Frage 712</b>	8687
Angelika Löber	8687, 8687
Minister Kai Klose	8687, 8687

<b>Frage 713</b>	8687
Alexander Bauer	8687
Minister Prof. Dr. Roman Poseck	8688
<b>Frage 714</b>	8688
Christiane Böhm	8688, 8688, 8688
Minister Kai Klose	8688, 8688, 8688
<b>Frage 719</b>	8689
Sabine Waschke	8689, 8689, 8690
Minister Michael Boddenberg	8689, 8689, 8690, 8690
Thomas Hering	8689
<b>Frage 720</b>	8690
Dr. Stefan Naas	8690
Minister Tarek Al-Wazir	8690
<b>Frage 721</b>	8690
Christiane Böhm	8691, 8691, 8691
Minister Kai Klose	8691, 8691, 8691, 8691
Klaus Gagel	8691
<i>Anlage</i>	8729
<i>Die Fragen 723, 726, 727, 732, 734, 736 bis 738 und die Antworten der Landesregierung sind als Anlage beigelegt. Die Fragen 722, 724, 725, 728 bis 731, 733 und 735 sollen auf Wunsch der Fragestellerinnen und Fragesteller in der nächsten Fragestunde beantwortet werden.</i>	
<b>2. Regierungserklärung</b>	
<b>Hessischer Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen</b>	
<b>WirtschaftsWandelHessen</b>	
<b>nachhaltig.innovativ.krisenfest.</b>	8692
<i>Entgegengenommen und besprochen</i>	8723
<b>86. Dringlicher Antrag</b>	
<b>Fraktion DIE LINKE</b>	
<b>Energiekrise: Preisexplosion stoppen, Menschen schnell entlasten</b>	
– <b>Drucks. 20/8824</b> –	8692
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen überwiesen</i>	8723
<b>88. Dringlicher Antrag</b>	
<b>Fraktion der Freien Demokraten</b>	
<b>Gasversorgung in Hessen sichern. Vorbereitungen rechtzeitig treffen</b>	
– <b>Drucks. 20/8827</b> –	8692
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen überwiesen</i>	8723

<b>89. Dringlicher Antrag</b>	
<b>Fraktion der AfD</b>	
<b>Wirtschaftsstandort Hessen retten, Privathaushalte schützen, kommunale Belange berücksichtigen</b>	
– Drucks. 20/8828 –	8692
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen überwiesen</i>	8723
Minister Tarek Al-Wazir	8692
Tobias Eckert	8696
J. Michael Müller (Lahn-Dill)	8701
Andreas Lichert	8704
René Rock	8709
Dr. Stefan Naas	8713
Axel Gertke	8714, 8722
Kaya Kinkel	8718, 8723
Stephan Grüger	8723

<b>8. Erste Lesung</b>	
<b>Gesetzentwurf</b>	
<b>Landesregierung</b>	
<b>Hessisches Archivgesetz (HArchivG)</b>	
– Drucks. 20/8737 –	8724
<i>Nach erster Lesung dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen</i>	8728
Ministerin Angela Dorn	8724
Dr. Frank Grobe	8725
Dr. Stefan Naas	8726
Frank Steinraths	8726
Elisabeth Kula	8727
Nina Eisenhardt	8727
Ulrike Alex	8728

## Im Präsidium:

Präsidentin Astrid Wallmann  
 Vizepräsidentin Karin Müller  
 Vizepräsidentin Heike Hofmann

## Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Boris Rhein  
 Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen Tarek Al-Wazir  
 Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer  
 Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen beim Bund Lucia Puttrich  
 Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung Prof. Dr. Kristina Sinemus  
 Minister des Innern und für Sport Peter Beuth  
 Minister der Finanzen Michael Boddenberg  
 Minister der Justiz Prof. Dr. Roman Poseck  
 Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz  
 Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn  
 Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz  
 Minister für Soziales und Integration Kai Klose  
 Staatssekretär Tobias Rösmann  
 Staatssekretär Uwe Becker  
 Staatssekretär Patrick Burghardt  
 Staatssekretär Dr. Philipp Peter Nimmermann  
 Staatssekretär Jens Deutschendorf  
 Staatssekretär Dr. Martin J. Worms  
 Staatssekretärin Tanja Eichner  
 Staatssekretär Dr. Manuel Lösel  
 Staatssekretärin Ayse Asar  
 Staatssekretär Oliver Conz  
 Staatssekretärin Anne Janz

## Abwesende Abgeordnete:

Jürgen Banzer  
 Taylan Burcu  
 Norbert Kartmann  
 Felix Martin  
 Dr. Dr. Rainer Rahn  
 Lukas Schauder



(Beginn: 14:02 Uhr)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 109. Plenarsitzung des Hessischen Landtags und stelle die Beschlussfähigkeit fest.

Ich bitte Sie, sich von Ihren Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich von den Plätzen.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte am heutigen Tag zunächst an die schreckliche Amokfahrt vom 8. Juni in Berlin erinnern. Uns alle hat die Nachricht erschüttert: Eine 10. Klasse der Kaulbach-Schule in Bad Arolsen im hessischen Landkreis Waldeck-Frankenberg war auf Klassenfahrt in Berlin, als ein Auto plötzlich auf den Gehweg raste und dabei Schüler und Lehrer erfasste. Eine Lehrerin starb bei diesem Anschlag, 32 weitere Menschen wurden verletzt, acht von ihnen schwer. Eines dieser Opfer befindet sich noch immer im Krankenhaus.

Eine solche Tat lässt uns fassungslos zurück. Unser tief empfundenes Mitgefühl gilt der Familie und den Angehörigen der getöteten Lehrerin. In Gedanken sind wir zudem bei den Opfern, die zwar überlebt haben, aber körperliche und seelische Wunden davongetragen haben. Wir wünschen ihnen, dass sie das Erlebte verarbeiten können und bald wieder genesen.

Ich bitte Sie nun, der Opfer der Amokfahrt zu gedenken.

(Schweigeminute)

Am 21. Mai 2022 ist der ehemalige Abg. Franz-Peter Jakob verstorben, dessen wir gedenken möchten. Herr Franz-Peter Jakob ist im Alter von 73 Jahren verstorben. Er wurde am 16. April 1949 in Leer geboren.

Nach seiner Ausbildung zum Kfz-Mechaniker war er Testfahrer im VW-Werk in Emden. Er war engagierter Verfechter des Umweltschutzes. Im Jahr 1984 wurde Franz-Peter Jakob Abgeordneter des Hessischen Landtags und Mitglied der Fraktion der GRÜNEN. Er gehörte dem Landtag bis zum Ende der 11. Wahlperiode am 17. Februar 1987 an. Während seiner Zeit als Abgeordneter war er Mitglied des Ausschusses für Landwirtschaft und Forsten sowie des Ausschusses für Wirtschaft und Technik.

Unser tief empfundenes Mitgefühl gilt in dieser schweren Zeit seiner Familie und den Angehörigen.

(Schweigeminute)

Sie haben sich zu Ehren der Verstorbenen von Ihren Plätzen erhoben. Ich danke Ihnen.

(Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir kommen nun zu einigen organisatorischen und formalen Hinweisen.

Ich darf darauf hinweisen, dass Herr Markus Meysner sein Landtagsmandat mit Ablauf des 30. Juni 2022 niedergelegt hat. Für den ausgeschiedenen Abgeordneten ist gemäß § 40 Abs. 1 des Landtagswahlgesetzes Herr Sebastian Müller Abgeordneter des Hessischen Landtags geworden.

(Allgemeiner Beifall)

Er wird den parlamentarischen Zusatznamen „Müller (Fulda)“ tragen.

(Heiterkeit)

Die Feststellung über die Nachfolge nach § 40 Abs. 5 Satz 1 Landtagswahlgesetz hat der Landeswahlleiter am 1. Juli 2022 getroffen.

Herr Müller, ich begrüße Sie ganz herzlich in unserem Haus und wünsche uns allen eine gute Zusammenarbeit.

(Allgemeiner Beifall – Sebastian Müller (Fulda) (CDU) erhebt sich zu seiner Begrüßung.)

Jetzt kommen wir zur Tagesordnung. Die Tagesordnung vom 5. Juli 2022 sowie der Nachtrag vom heutigen Tag liegen Ihnen vor.

Wie Sie dem Nachtrag zur Tagesordnung, den Tagesordnungspunkten 76 bis 81, entnehmen können, sind sechs Anträge betreffend eine Aktuelle Stunde eingegangen. Nach § 32 Abs. 6 der Geschäftsordnung beträgt die Aussprache für jeden zulässigen Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde fünf Minuten je Fraktion. Die Aktuellen Stunden werden, wie gewohnt, am Donnerstag um 9 Uhr aufgerufen.

Weiterhin können Sie dem Nachtrag unter Tagesordnungspunkt 82 bis 84 die Nachwahlen einer Schriftführerin, eines Mitglieds des Präsidiums und eines Mitglieds des Hauptausschusses entnehmen. Die Drucksachen wurden in Ihre Fächer verteilt. Die Nachwahlen werden verabredungsgemäß heute direkt nach Tagesordnungspunkt 3 und 4, der Wahl und der Vereidigung der Präsidentin oder des Präsidenten des Staatsgerichtshofs, stattfinden.

Die parlamentarischen Geschäftsführer haben sich zudem darauf verständigt, dass Tagesordnungspunkt 20, die Mitteilung der Landesregierung zu Verordnungen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie, Drucks. 20/8662, und Tagesordnungspunkt 55, der Antrag der Fraktion der AfD, Lehren und Konsequenzen aus der Corona-Pandemie ziehen, Drucks. 20/8751, gemeinsam am Mittwochnachmittag mit fünf Minuten Redezeit aufgerufen werden.

Zudem hat uns die Fraktion der SPD mitgeteilt, dass **Tagesordnungspunkt 19:**

**Dritte Lesung**

**Gesetzentwurf**

**Fraktion der SPD**

**Gesetz zur Einführung des aktiven Wahlrechts ab 16 bei Kommunalwahlen**

– **Drucks. 20/8504 zu Drucks. 20/8383 zu Drucks. 20/6347** –

von der Tagesordnung abgesetzt und ins nächste Plenum verschoben wird.

Die Fraktion der SPD regt an, Tagesordnungspunkt 85, Beschlussempfehlung und Bericht zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Antisemitismus darf in Deutschland keinen Platz haben – Aufarbeitung zur documenta hat höchste Priorität – strukturelle Neuaufstellung ist notwendig, mit Tagesordnungspunkt 62, dem Antrag der Freien Demokraten, Leitung der documenta ist ihrer Verantwortung nicht gerecht geworden – Lehren aus dem Antisemitismus-Skandal ziehen, Drucks. 20/8775, gemeinsam aufzurufen und danach abzustimmen. Können wir so verfahren? Ich schaue in die Runde. – Das scheint der Fall zu sein. Dann machen wir das so.

Ich möchte noch kurz erwähnen, dass ich den parlamentarischen Geschäftsführern sehr dankbar bin, dass wir es in

unserer Runde heute Morgen geschafft haben, eine Abarbeitung der Tagesordnung zu verabreden, die dazu führt, dass wir am Donnerstag nicht ganz so lange tagen werden. Dafür möchte ich allen Beteiligten ganz herzlich danken.

Eingegangen und in Ihre Fächer verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Energiekrise: Preisexplosion stoppen, Menschen schnell entlasten, Drucks. 20/8824. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 86 und kann, wenn niemand widerspricht, zusammen mit Tagesordnungspunkt 2, der Regierungserklärung, aufgerufen werden.

Noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend die Sicherheit der hessischen Bürgerinnen und Bürger ist oberstes Ziel – Katastrophen-, Brand- und Zivilschutz in Hessen auf hohem Niveau, Drucks. 20/8826. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Auch das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag zu Tagesordnungspunkt 87 und kann, wenn niemand widerspricht, zusammen mit Tagesordnungspunkt 79, der Aktuellen Stunde der Fraktion der CDU, aufgerufen und direkt abgestimmt werden.

Weiter eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der Freien Demokraten betreffend Gasversorgung in Hessen sichern, Vorbereitungen rechtzeitig treffen, Drucks. 20/8827. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Auch das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 88 und kann, wenn niemand widerspricht, ebenfalls mit Tagesordnungspunkt 2, der Regierungserklärung, aufgerufen werden.

Weiter eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der AfD betreffend Wirtschaftsstandort Hessen retten, Privathaushalte schützen, kommunale Belange berücksichtigen, Drucks. 20/8828. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist auch hier der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 89 und kann, wenn auch hier niemand widerspricht, ebenfalls mit Tagesordnungspunkt 2, der Regierungserklärung, aufgerufen werden.

Damit kommen wir nun zur Feststellung der Tagesordnung für die 109., 110. und 111. Sitzung mit den eben besprochenen Änderungen und Ergänzungen. Gibt es hier noch Einwände? – Das ist nicht der Fall. Dann ist die Tagesordnung so genehmigt.

Ich möchte noch kurz etwas zum Ablauf unserer Sitzung sagen. Nach dem vorliegenden Ablaufplan tagen wir heute bis ungefähr 20 Uhr. Wir beginnen im Anschluss an die amtlichen Mitteilungen mit Tagesordnungspunkt 3, der Wahl der Präsidentin oder des Präsidenten des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen. Im Anschluss findet die Verteidigung statt, zu der ich die Mitglieder des Staatsgerichtshofs sowie die Landesrechtsanwaltschaft im Plenarsaal begrüßen werde. Danach erfolgen drei Nachwahlen; das haben wir heute Morgen besprochen. Alle Wahlen finden offen statt. Im Anschluss an diese findet Tagesordnungspunkt 1, die Fragestunde, statt.

Nun noch ganz wenige Hinweise. Ich möchte zunächst auf der Besuchertribüne ganz herzlich die Besucherinnen und Besucher des Hessischen Landtags begrüßen. Wir alle im Hessischen Landtag freuen uns sehr, dass Sie wieder in unserem Haus sind und Interesse an uns haben.

(Allgemeiner Beifall)

Dann möchte ich Sie alle noch darauf hinweisen, damit Sie sich nicht wundern: Es wird gleich ein Kamerateam im Plenarsaal unterwegs sein, das einige Aufnahmen machen wird. Es geht um das neue Landtagsvideo „Willkommen im Hessischen Landtag“, da müssen ein paar neue Bilder gedreht werden. Die werden gleich während der Fragestunde zugegen sein.

Abschließend möchte ich noch darauf hinweisen – das sind wir auch schon gewohnt –, dass heute Abend von 17 bis 20 Uhr im Foyer Corona-Schnelltestungen angeboten werden.

Wir kommen jetzt noch zu den Entschuldigungen. Mir liegen Entschuldigungen von Herrn Abg. Jürgen Banzer ganztätig sowie von Frau Staatsministerin Prof. Dr. Kristina Sinemus ab 17:30 Uhr vor. Ich darf fragen: Gibt es weitere Entschuldigungen? – Herr Abg. Bellino, Sie haben das Wort.

**Holger Bellino (CDU):**

Frau Präsidentin, ich muss Norbert Kartmann entschuldigen. Er ist erkrankt.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. Das nehmen wir noch mit auf. – Es gibt keine weiteren Entschuldigungen.

Dann darf ich noch kurz darauf hinweisen, dass im Anschluss an die heutige Plenarsitzung der Ausschuss für Digitales und Datenschutz im Sitzungsraum 501 A tagt.

Entschuldigung, das habe ich nicht gesehen. Herr Abg. Jürgen Frömmrich hat sich gemeldet. Es geht wahrscheinlich noch um Entschuldigungen.

**Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Nein, ich war ein bisschen spät. – Ich möchte den Kollegen Felix Martin entschuldigen, der an Corona erkrankt ist. Ich möchte den Kollegen Lukas Schauder und den Kollegen Taylan Burcu entschuldigen.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Herzlichen Dank. – Dann schaue ich jetzt aber noch einmal ganz aufmerksam in die Runde. Gibt es noch weitere Entschuldigungen? – Herr Abg. Wissenbach.

**Walter Wissenbach (AfD):**

Ich möchte den Abg. Dr. Dr. Rainer Rahn entschuldigen. Er ist an Corona erkrankt.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Ganz herzlichen Dank. Dann nehmen wir das auch mit auf. – Ich möchte im Namen des Hauses allen, die erkrankt sind, gute Besserung wünschen.

Jetzt kommen wir aber zu etwas Erfreulichem. Ich darf noch Kolleginnen und Kollegen dieses Hauses zu run-

den Geburtstagen gratulieren. Zunächst darf ich ganz herzlich Herrn Abg. Alexander Bauer im Namen des ganzen Hauses nachträglich zu seinem runden Geburtstag, 50 Jahre, gratulieren. – Herr Bauer, wenn Sie mir kurz entgegenkommen, würde ich Ihnen gern ein Geschenk übergeben.

(Allgemeiner Beifall – Präsidentin Astrid Wallmann überreicht ein Weinpräsent.)

Wir machen gleich weiter. Ich darf ebenfalls zu einem runden Geburtstag Frau Abg. Saadet Sönmez ganz herzlich gratulieren. – Wenn Sie mir auch bitte kurz entgegenkommen.

(Allgemeiner Beifall – Präsidentin Astrid Wallmann überreicht ein Weinpräsent.)

Abschließend darf ich noch ganz herzlich Herr Yanki Pürsün zu mir bitten. Auch Sie hatten Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch im Namen des gesamten Hauses nachträglich.

(Allgemeiner Beifall – Präsidentin Astrid Wallmann überreicht ein Weinpräsent.)

Jetzt haben wir es geschafft. Wir sind am Ende der amtlichen Mitteilungen angekommen.

Jetzt kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 3:**

#### **Wahlvorschlag**

#### **Wahl der Präsidentin oder des Präsidenten des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen** – Drucks. 20/8796 –

Der Präsident des Staatsgerichtshofs, Herr Prof. Dr. Roman Poseck, ist am 31. Mai 2022 zum Minister der Justiz ernannt worden. Aus diesem Grund ist die Wahl einer Präsidentin oder eines Präsidenten erforderlich. Die Präsidentin oder der Präsident des Staatsgerichtshofs wird auf die Dauer ihrer oder seiner jeweiligen Amtszeit als Mitglied aus der Gesamtheit aller ständigen Mitglieder gewählt. Die Befähigung zum Richteramt ist Voraussetzung für dieses Amt. Zur Wahl bedarf es der Mehrheit der gesetzlichen Zahl der Mitglieder des Hessischen Landtags.

Ihnen liegt der Wahlvorschlag der Fraktion der CDU, Drucks. 20/8796, vor. Aus diesem geht hervor, dass aus dem Kreise der richterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofs Herr Dr. Wilhelm Wolf vorgeschlagen wird. Gibt es weitere Vorschläge? – Das ist nicht der Fall. Wird der Wahl durch Handzeichen widersprochen? – Das ist auch nicht der Fall.

Dann kommen wir zur Abstimmung. Wer dem Vorschlag zustimmt, Herrn Dr. Wilhelm Wolf zum Präsidenten des Staatsgerichtshofs zu wählen, den bitte ich nun um sein Handzeichen. – Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass Herr Dr. Wolf bei Zustimmung des gesamten Hauses, zwar bei Stimmenthaltung der Fraktion DIE LINKE, aber dies ist ein einstimmiges Votum, zum Präsidenten des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen gewählt wurde.

(Allgemeiner Beifall)

Wir warten jetzt kurz, bis die Mitglieder des Staatsgerichtshofs im Plenarsaal Platz genommen haben.

(Die Mitglieder des Staatsgerichtshofs nehmen ihre Plätze ein.)

Wir kommen hiermit nun zu **Tagesordnungspunkt 4:**

#### **Vereidigung der Präsidentin oder des Präsidenten des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen durch die Präsidentin des Hessischen Landtags**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich freue mich, die richterlichen und nicht richterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofs sowie die Landesanwaltschaft in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. Seien Sie uns herzlichen willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, sowohl im Plenarsaal als auch auf der Besuchertribüne, ich bitte Sie, sich jetzt von Ihren Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich von den Plätzen.)

Sehr geehrter Herr Dr. Wolf, nachdem der Hessische Landtag Sie zum Präsidenten des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen gewählt hat, komme ich nun zur Vereidigung. Ich lese Ihnen jetzt den Wortlaut des Eids vor und bitte Sie, ihn nachzusprechen. Sie können dies unter Hinzufügung einer religiösen Beteuerungsformel tun:

Ich schwöre, dass ich gerecht richten und die Verfassung getreulich wahren will.

#### **Dr. Wilhelm Wolf, Präsident des Staatsgerichtshofs:**

Ich schwöre, dass ich gerecht richten und die Verfassung getreulich wahren will, so wahr mir Gott helfe.

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Sehr geehrter Herr Dr. Wolf, ich gratuliere Ihnen sehr zu Ihrer Wahl. Wir alle, das gesamte Haus, freuen uns auf die Zusammenarbeit, insbesondere wünschen wir viel Erfolg bei der verantwortungsvollen Aufgabe. Herzlichen Glückwunsch.

(Allgemeiner Beifall – Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)

Sehr geehrter Herr Dr. Wolf, Sie haben nun das Wort.

#### **Dr. Wilhelm Wolf, Präsident des Staatsgerichtshofs:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist Krieg in Europa, in unmittelbarer Nachbarschaft der Europäischen Union, des Raums der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts. Die Folgen sind verheerend: die Vernichtung von Menschenleben, die Zerstörung von Städten, Gebäuden und Infrastruktur sowie ethnische Säuberungen. Was die Ukraine und die Ukrainer derzeit erleben und erleiden müssen, übersteigt wohl unsere Vorstellungskraft; und ein Ende ist nicht in Sicht.

Der völkerrechtswidrige Angriffskrieg auf die Ukraine führt indes auch bei uns zu tiefgreifenden Erschütterungen. Die enorme und in ihren Folgen mitunter existenzgefährdende Verknappung und Verteuerung von Energie, starke Tendenzen der Geldentwertung, ein massiver Rückgang der Exporte, die Furcht vor einer Rezession und die Angst um den eigenen Arbeitsplatz sind nur einige Stichworte, die die Lage grob umschreiben können. In ihren Auswir-

kungen noch nicht absehbar sind die langfristigen psychosozialen Folgen dieser europäischen Katastrophe.

Wie reagiert eine Gesellschaft, die seit Generationen in der Gewissheit lebt, unter den Bedingungen von Frieden und Freiheit die Gegenwart und Zukunft eigenverantwortlich gestalten zu können, hierauf? Wie geht man mit dem Verlust von Sicherheit und der Erfahrung von Verwundbarkeit der ökonomischen, sozialen und sicherheitspolitischen Grundlagen der eigenen Existenz um? Man muss kein Prophet sein, um begründet anzunehmen, dass Herausforderungen dieser Größenordnung das demokratische Gemeinwesen, den politischen Prozess der Willensbildung und die Intensität der Debatten um den richtigen Weg im Umgang mit den Krisen in ganz außergewöhnlicher Weise fordern werden.

Was kann das Verfassungsgericht, was kann die Verfassungsgerichtsbarkeit in dieser Lage leisten? Wahrscheinlich mehr, als man auf den ersten Blick vermutet. Jede Verfassung, spätestens seit dem Westfälischen Frieden 1648, trägt eine der wirkmächtigsten Ideen des Rechts in sich: Die Idee vom Recht als Friedensordnung tritt an die Stelle gewalttätiger Auseinandersetzung. Das Recht des Stärkeren tritt nach der historischen Erfahrung der Religionskriege mit apokalyptischen Folgen für alle Kriegsparteien hinter die Stärke des Rechts, gleich, ob niedergelegt in Staatsverträgen oder Verfassungen, als Form und Weg der Konfliktlösung sowie zur Wahrung und zum Erhalt des Friedens. Die Ausübung von Gewalt, heute allein von staatlicher Gewalt, bedarf danach der ausdrücklichen rechtlichen Rechtfertigung, um nicht als Willkür einem Unrechtsurteil zu unterfallen.

In diesem Sinne lässt sich auch die Hessische Verfassung als Friedensordnung lesen. Sie buchstabiert die Grundrechte des Einzelnen gegenüber dem Staat, regelt gleichzeitig die Kompetenzen in der parlamentarischen Demokratie, organisiert die Staatsgewalten und errichtet so eine Ordnung, in der Konflikte geregelt und friedlich in gesicherten Formen und Verfahren ausgetragen werden.

In diesem System der Gewaltenteilung und -verschränkung, welches auch in krisenhaften Zeiten und Umständen Beachtung verlangt, ist es die Aufgabe des Staatsgerichtshofs, auf die Einhaltung der Regeln der Hessischen Verfassung als Ordnung auch des inneren Friedens zu wachen. Dass es klug und der Wahrung des gesellschaftlichen Zusammenhalts zuträglich ist, hierbei Maß und Mitte zu wahren, ist eine Lehre, die man auch aus der Beobachtung der jüngsten US-amerikanischen Verfassungsrechtsprechung und ihrer Rezeption ableiten kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in diesem Sinne werden wir – das wage ich Ihnen zu versprechen – als Richterinnen und Richter des Staatsgerichtshofs unser Mandat der Friedenssicherung auf der Grundlage der Hessischen Verfassung weiterhin wahrnehmen und erfüllen.

Schließlich bedanke ich mich für das mit der Wahl ausgesprochene Vertrauen, das Amt des Präsidenten des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen ausfüllen zu sollen und zu können, und bin mir der damit verbundenen Verantwortung sehr bewusst. – Haben Sie herzlichen Dank.

(Allgemeiner Beifall)

### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Sehr geehrter Herr Dr. Wolf, herzlichen Dank für Ihre Ausführungen. – Ich möchte mich auch bei den Damen und Herren des Staatsgerichtshofs ganz herzlich bedanken sowie bei der Frau Landesankwältin, dass sie heute in den Hessischen Landtag gekommen sind.

Wir werden die Sitzung jetzt kurz unterbrechen, bis Sie den Plenarsaal verlassen haben, um dann in der Tagesordnung weiterzugehen. – Ganz herzlichen Dank und noch einmal herzlichen Glückwunsch.

(Allgemeiner Beifall – Unterbrechung: 14:27 bis 14:30 Uhr)

### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dann kommen wir jetzt, wie besprochen, zu den drei Nachwahlen.

Wir kommen zunächst zu **Tagesordnungspunkt 82:**

#### **Wahlvorschlag**

#### **Fraktion der CDU**

#### **Nachwahl einer Schriftführerin**

– **Drucks. 20/8797** –

Die Abg. Astrid Wallmann, also ich, ist am 31. Mai 2022 zur Präsidentin des Landtags gewählt worden. Mit Schreiben vom 8. Juli 2022 – das kann ich nachdrücklich bestätigen, das stimmt – legte sie ihr Amt als Schriftführerin nieder.

(Heiterkeit)

Für die Nachwahl nach § 4 Abs. 2 Satz 1 der Geschäftsordnung des Hessischen Landtags schlägt die Fraktion der CDU die Abg. Birgit Heitland vor. Wird der Wahl durch Handzeichen widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Dann kommen wir zur Abstimmung. Wer dem Wahlvorschlag Drucks. 20/8797 zustimmt, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. – Das ist ein wirklich schönes Bild, das ist einstimmig. Das gesamte Haus hat zugestimmt? – Nein, Entschuldigung. Herr Dr. Grobe.

### **Dr. Frank Grobe (AfD):**

Frau Landtagspräsidentin, wir wollten uns enthalten.

### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Das ist bedauerlich. Dann müssen wir es korrigieren: Es ist trotzdem einstimmig, aber bei Enthaltung der AfD. Vielleicht wollte ich das bloß nicht sehen.

Es gibt noch eine Wortmeldung. Herr Abg. Wissenbach.

### **Walter Wissenbach (AfD):**

Ich enthalte mich nicht, ich stimme für Frau Heitland.

(Zurufe)

### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Also, dann halte ich fest: Die AfD hat sich enthalten, bis auf den Abg. Wissenbach, er hat zugestimmt. – Es gibt noch eine Wortmeldung von Herrn Gagel.

(Unruhe)

Wir stimmen jetzt noch einmal ab und schauen uns das dann an. Ich frage jetzt noch einmal: Wer stimmt dem Wahlvorschlag zu? – Gibt es Enthaltungen? – Gibt es Gegenstimmen? – Dann stelle ich fest, dass bei Enthaltung der AfD, aber bei Zustimmung der Herren Abg. Wissenbach und Gagel, sowie Zustimmung des gesamten restlichen Hauses Frau Heitland gewählt ist. Herzlichen Glückwunsch, liebe Frau Heitland.

(Beifall)

Dann machen wir jetzt mit **Tagesordnungspunkt 83** weiter:

**Wahlvorschlag****Fraktion der CDU****Nachwahl eines weiteren Mitglieds des Präsidiums**– **Drucks. 20/8798** –

Mit Schreiben vom 6. Juli 2022 legte die Abg. Claudia Ravensburg ihre Mitgliedschaft im Präsidium nieder. Dadurch ist die Nachwahl eines weiteren Mitglieds erforderlich. Nach § 3 Abs. 1 der Geschäftsordnung besteht das Präsidium aus der Präsidentin oder dem Präsidenten, den Vizepräsidentinnen und den Vizepräsidenten und weiteren Mitgliedern, die vom Landtag gewählt werden.

Die Fraktion der CDU schlägt mit Drucks. 20/8798 Herrn Abg. Andreas Hofmeister als Mitglied für die Wahl vor. Wird der Wahl durch Handzeichen widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer dem Wahlvorschlag Drucks. 20/8798 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe: Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Enthaltungen? – Bei Enthaltung der AfD und einer Nichtteilnahme hat ansonsten das gesamte Haus zugestimmt. Damit stelle ich fest, dass Herr Abg. Andreas Hofmeister als weiteres Mitglied in das Präsidium gewählt wurde. Herzlichen Glückwunsch.

(Beifall)

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 84**:

**Wahlvorschlag****Fraktion der CDU****Nachwahl eines Mitglieds im Hauptausschuss**– **Drucks. 20/8799** –

Das bezieht sich wieder auf mich: Die Abg. Astrid Wallmann ist am 31. Mai 2022 zur Präsidentin des Landtags gewählt worden. Mit Schreiben vom 8. Juli 2022 legte sie ihr Amt als Mitglied im Hauptausschuss nieder. Nach § 6 Abs. 2 der Geschäftsordnung werden die ordentlichen sowie alle stellvertretenden Mitglieder des Hauptausschusses durch den Hessischen Landtag gewählt.

Die Fraktion der CDU schlägt mit Drucks. 20/8799 Frau Abg. Eva Kühne-Hörmann als Mitglied für die Wahl vor. Wird der Wahl per Handzeichen widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir jetzt zur Abstimmung.

Wer dem Wahlvorschlag Drucks. 20/8799 zustimmt, den bitte ich um sein Handzeichen. – Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass bei Enthaltung der AfD und einer Nichtbeteiligung, ansonsten bei Zustimmung des restlichen Hauses Frau Abg. Eva Kühne-Hörmann als Mitglied in den Hauptausschuss gewählt wurde. Herzlichen Glückwunsch.

(Beifall)

Dann haben wir auch das schon geschafft und kommen etwas vor der Zeit – wir haben schon wieder fünf Minuten eingespart – zu **Tagesordnungspunkt 1**:

**Fragestunde**– **Drucks. 20/8600** –

Ich darf die **Frage 704** aufrufen und Herrn Abg. Dr. Stefan Naas das Wort erteilen.

**Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Ich frage die Landesregierung:

*Warum soll die Förderung von Lastenrädern derzeit wirtschaftspolitisch sinnvoll sein?*

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Frau Staatsministerin, Sie haben das Wort.

**Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Sehr geehrter Herr Abg. Naas, das Förderprogramm ist ein Baustein von vielen, mit denen die klimapolitischen Ziele der Hessischen Landesregierung unterstützt und die beträchtlichen Treibhausgasemissionen durch den motorisierten Individualverkehr reduziert werden sollen. Die Lastenradförderung dient vor allem der Unterstützung von Bürgerinnen und Bürgern beim Umstieg auf klimafreundliche Mobilitätsformen, nicht vorrangig der Förderung der Wirtschaft im Allgemeinen oder bestimmter Branchen im Speziellen.

Unter anderem wirkt der als hoch empfundene Anschaffungspreis für Lastenräder als Hürde, welche durch die Förderung gemildert werden soll. So können die vorhandenen Möglichkeiten zum Umstieg auf alternative Mobilitätsformen allen Bürgerinnen und Bürgern gleichermaßen zugänglich gemacht werden. Förderprogramme, die den Verbrauch und damit die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern verringern, sind dadurch auch wirtschaftspolitisch sinnvoll.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Zunächst hat sich Herr Abg. Dr. Grobe gemeldet.

**Dr. Frank Grobe (AfD):**

Ich frage die Landesregierung: Plant die Frau Ministerin, für die jeweiligen Sitzungen ihre Unterlagen per Lastenrad in die Landeshauptstadt zu befördern?

(Zurufe)

**Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Sehr geehrter Herr Abgeordneter, soweit ich weiß, ist das hessische Umweltministerium das bislang einzige Ministerium in Wiesbaden, das den Post austausch innerhalb Wiesbadens tatsächlich mit Lastenrädern durchführt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Alexander Bauer (CDU))

Wir haben auch Dienstfahrräder zum Ausleihen für Dienstfahrten innerhalb von Wiesbaden und in die Vororte. Wir haben ein sehr erfolgreiches Mobilitätskonzept, wonach die Bediensteten für Dienstfahrten – jedenfalls in die größeren Städte Hessens – ihr Jobticket nutzen und deswegen ihre Dienstfahrten ansonsten nicht weiter abrechnen können.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Die nächste Zusatzfrage hat Frau Abg. Feldmayer.

**Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Ministerin, halten Sie es auch vor dem Hintergrund der Klimakrise und deren Folgekosten volkswirtschaftlich für sinnvoll, den Umstieg vom Pkw bzw. vom Auto auf das Fahrrad zu befördern?

**Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Aus volkswirtschaftlichen Gründen ist es sicher sinnvoll. Es werden vor allem Menschen angereizt, sich ein Lastenrad zu kaufen, die mehrere Kinder haben und zu den unteren Einkommensschichten zählen, die sonst Probleme hätten, z. B. die entsprechenden Transporte durchzuführen. Es ist volkswirtschaftlich auch deswegen sinnvoll, weil das Klimarisiko dazu führt, dass immer mehr Geld auch für Anpassungsmaßnahmen ausgegeben werden muss. Daher ist jeder Umstieg auf ein Fahrrad – normale Fahrräder, E-Bikes, aber auch Lastenräder – sehr sinnvoll.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Es gibt noch eine Nachfrage von Herrn Dr. Naas.

**Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Jetzt haben wir festgestellt – auch durch Ihre Antwort, Frau Ministerin; ich hätte eigentlich erwartet, dass der Wirtschaftsminister antwortet, es war ja eine wirtschaftspolitische Frage, und Sie haben eingeräumt, dass wirtschaftspolitische Maßnahmen nicht im Mittelpunkt stehen –, dass es energiepolitische Erwägungen sind.

Meine Nachfrage lautet: Haben Sie irgendeine Erkenntnis, wie viele Lastenfahräder mehr gekauft worden sind? Ich frage deswegen, weil wir im Moment Lieferschwierigkeiten aufseiten der Hersteller haben und wir uns eigentlich, was den Absatz von Fahrrädern angeht, auf dem absoluten Peak bzw. im Boom befinden.

**Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Sehr geehrter Herr Abgeordneter, es geht im Wesentlichen darum, nicht nur den Menschen die Förderung oder den Umstieg auf Lastenfahräder zu ermöglichen, die das notwendige Kleingeld dafür haben, um es zu kaufen,

(Robert Lambrou (AfD): Für Kleingeld bekommt man kein Lastenfahrrad!)

sondern es vor allem auch denjenigen zu ermöglichen, die nicht so viel Geld haben, die gleichwohl auf Mobilität angewiesen sind.

Wir haben eine Evaluierung der letzten Förderrunde durchgeführt,

(Zuruf Marius Weiß (SPD))

die auch vom Rechnungshof eingefordert worden war. Danach wollten die Antragstellenden zu 58 % die Nutzung eines Autos vollständig ersetzen, und 29 % wollten auf die Anschaffung eines Autos verzichten. Das bedeutet, klimapolitisch ist das auf jeden Fall ein Erfolg. Wenn auch diejenigen, die weniger Geld haben, entsprechend umsteigen können, ist das aus meiner Sicht umso sinnvoller.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Es gibt noch eine Nachfrage des Fragestellers. Herr Dr. Naas.

**Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Ist es zutreffend, dass bei der bisherigen Gewährung dieses Zuschusses überhaupt keine Bedürftigkeitsprüfung oder Prüfung der Einkommensverhältnisse stattgefunden hat, sondern allen, die es beantragt haben – und die früh und clever genug waren –, dieser Zuschuss gewährt wurde?

(Tobias Eckert (SPD): Das steht alles in der Antwort auf meine Kleine Anfrage!)

**Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Man kann es natürlich so kompliziert machen, dass wir im Wesentlichen die Bürokratie damit beschäftigen, dass Menschen ein Lastenrad kaufen und umsteigen können. Ich dachte immer, dass die FDP die Partei ist, die es möglichst bürokratiearm haben will.

(Zurufe)

Wir haben unsere Förderrichtlinie durchaus mit dem Rechnungshof in Übereinstimmung gebracht, der sehr darauf achtet, dass keine Steuermittel verschwendet werden.

Ich kann Ihnen zusätzlich sagen, dass – jenseits der Tatsache, dass wir darauf bedacht sind, dass auch Menschen gefördert werden, die entsprechend weniger Einkommen haben – mindestens die Hälfte der Lastenräder im ländlichen Raum gekauft wurde. Das zeigt, auch die Mär, dass nur die Menschen in urbanen Gebieten und in den großen Städten auf Lastenräder umsteigen würden, stimmt nicht. Im Gegenteil, gerade in den ländlichen Räumen, wo die Wege etwas weiter sind, um Lasten zu transportieren, und wo keine S-Bahn oder U-Bahn fährt, ist es inzwischen durchaus angekommen und wird gerne angenommen.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Das scheint mir eine Frage zu sein, die an sich sehr viele Nachfragen produziert hat. Es tut mir leid, dass ich nicht jeden drannehmen konnte. Mein Eindruck war jetzt auch, dass der eine oder andere etwas unzufrieden zurückbleibt, weil keine Nachfrage mehr möglich ist.

Ich würde vorschlagen, dass wir die Frage des Vorgehens in der Fragestunde noch einmal mit in die Runde der parlamentarischen Geschäftsführer nehmen. Meine Schriftführer, die neben mir sitzen, unterstützen mich auch und rufen mir immer zu, wer sich meldet. Es tut mir leid, aber die Wortmeldung war jetzt einfach hintendran, sodass ich Sie nicht drannehmen konnte. Das können die Kolleginnen und Kollegen, die hier oben mit mir sitzen, auch bestätigen, dass es schon die Nachfragen der anderen Kolleginnen und Kollegen gab. Es gibt auch die Möglichkeit, hier direkt auf den Knopf zu drücken.

Wir sollten aber in der Runde der parlamentarischen Geschäftsführer einfach noch einmal besprechen, wie wir das Verfahren halten wollen, weil ich nicht möchte, dass hier eine Unzufriedenheit entsteht. Danach machen wir das Verfahren noch einmal transparent. Ich bitte jetzt noch einmal darum, dass alle hier oben aufmerksam darauf schauen, was sie aber auch tun. Ich bitte um Verständnis; es ist auch nicht ganz einfach, wenn das eine Frage ist, wozu ganz viele Nachfragen gestellt werden. – Damit haben wir diese Frage jetzt erledigt.

Dann kommen wir zur **Frage 705**, und ich darf Herrn Abg. Pürsün das Wort geben.

**Yanki Pürsün (Freie Demokraten):**

Ich frage die Landesregierung:

*In welcher Höhe entgehen dem stationären Frankfurter Gesundheitswesen Investitionskostenzuschüsse durch die durch das Land niedriger angesetzten Mittel als den auf landesweit 460 Millionen € bezifferten Bedarf?*

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Herr Sozialminister, Sie haben das Wort.

**Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Herr Abgeordneter, nicht nur die Hessische Krankenhausesellschaft bestätigt, dass die Landesregierung die Investitionsfördermittel für Krankenhäuser seit 2019 konsequent und deutlich erhöht hat, wovon auch die Krankenhäuser in Frankfurt profitiert haben.

In diesem Jahr stellen wir den Krankenhäusern in Hessen insgesamt 355 Millionen € Fördermittel für investive Zwecke zur Verfügung. Davon entfallen erstmals 300 Millionen € auf die Pauschalförderung gemäß § 23 Hessisches Krankenhausgesetz – so viel wie nie zuvor.

Von dieser Pauschalförderung profitieren neun Krankenhäuser in Frankfurt überproportional im Vergleich zu den 114 anderen Krankenhäusern in Hessen, die ebenfalls Pauschalfördermittel erhalten. Diese neun Krankenhäuser in Frankfurt erhalten in diesem Jahr rund 43,6 Millionen €, also rund 14,5 % der gesamten Mittel.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Herzlichen Dank. – Es gibt schon eine Nachfrage von Herrn Abg. Pürsün.

**Yanki Pürsün (Freie Demokraten):**

Sehr geehrter Herr Staatsminister, vielen Dank für Ihre Bestätigung, dass der stete Druck der FDP dafür gesorgt hat, dass die Mittel jährlich erhöht wurden.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bäh!)

Und vielen Dank auch für die Bestätigung, dass Sie 105 Millionen € zu wenig landesweit bereitstellen.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Warum stellen Sie denn 105 Millionen € landesweit zu wenig für den stationären Bereich zur Verfügung?

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist mehr als in anderen Bundesländern, in denen die FDP mitregiert!)

**Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Herr Abg. Pürsün, ich muss Sie zunächst korrigieren. Die Verabredung zur Erhöhung der Krankenhausinvestitionsmittel stammt bereits aus dem Koalitionsvertrag und war dort entsprechend veröffentlicht, sodass die Wirksamkeit der Arbeit der jetzigen FDP-Fraktion damit wenig zu tun hat.

Ich darf aber ausführen, dass wir diese Mittel, wie ich eben bereits gesagt habe, kontinuierlich erhöht haben. Die Hessische Krankenhausgesellschaft selbst stellt fest – ich darf aus ihrem letzten Bericht zitieren –:

In Hessen lag die Summe der pauschalierten Fördermittel bei 283,5 Millionen €.

Das ist noch die Zahl aus dem Jahr zuvor.

Damit lag Hessen – dank des Engagements der Hessischen Landesregierung und des HMSI –

– dieser Einschub stammt nicht von mir, sondern von der HKG –

im oberen Drittel der Bundesländer bezüglich der vorgenommenen Förderungen.

Wie immer ist Haushaltspolitik eine Frage der Prioritätensetzung, und wir setzen die richtigen Prioritäten.

(Beifall Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Es gibt noch eine Nachfrage von Herrn Abg. Pürsün.

**Yanki Pürsün (Freie Demokraten):**

Sehr geehrter Herr Staatsminister, Sie hatten ja nicht die Absicht, den Koalitionsvertrag an der Stelle umzusetzen. Deswegen hat da natürlich der Druck der FDP-Landtagsfraktion gewirkt.

(Beifall René Rock (Freie Demokraten) – Widerspruch Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Glauben Sie, dass der Verlust von 105 Millionen € Investitionskostenzuschuss den hessischen Krankenhäusern weniger wehtut, wenn es in anderen Bundesländern noch weniger Mittel gibt?

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gibt es noch eine andere Frage dazu?)

**Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Herr Abg. Pürsün, welche Absichten wir verfolgen und welche nicht, können Sie im Koalitionsvertrag nachlesen. Ich glaube, wir haben bewiesen, dass wir unsere Absichten dann auch tatsächlich in die Umsetzung bringen. Daran kann es aus meiner Sicht keine Zweifel geben.

Dass die Krankenhäuser insgesamt in Deutschland durch die Länder nicht in der vollen Höhe finanziert sind, wie es die Deutsche Krankenhausgesellschaft fordert, haben wir hier im Plenum mehrfach diskutiert. Das ist auch von niemandem bestritten worden. Gleichwohl gilt, dass Hessen mit an der Spitze der Länder liegt, die dem geforderten Betrag am nächsten kommen. Und diesen Weg werden wir auch weitergehen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank.

Dann kommen wir jetzt zu **Frage 706**. Herr Pürsün, Sie haben wieder das Wort.

**Yanki Pürsün (Freie Demokraten):**

Ich frage die Landesregierung:

*In welcher Höhe entgehen Frankfurt Mittel durch die Entnahme kommunaler Mittel für die Gewährung der Investitionskostenzuschüsse durch das Land?*

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Herr Staatsminister Boddenberg, Sie haben das Wort.

**Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:**

Herr Abg. Pürsün, vielen Dank für die Frage. – Aufgrund der Formulierung bin ich allerdings nicht ganz sicher, ob ich die Frage richtig verstanden habe. Sie sprechen hier von der „Entnahme kommunaler Mittel“. Damit kann ich im Moment nicht so viel anfangen. Ich unterstelle aber einmal, dass Sie sich auf das Programm „Starke Heimat Hessen“ beziehen. Dann will ich entsprechend antworten.

Wie Sie wissen, haben wir, der Hessische Landtag, das Programm „Starke Heimat Hessen“ am 31.10.2019 verabschiedet. Mit diesem Programm begleitet das Land die Bemühungen der hessischen Kommunen, sich zukunftsfit und finanziell solide aufzustellen. Dabei soll es allen hessischen Kommunen unabhängig von der Höhe ihrer jeweiligen Gewerbesteuereinnahmen ermöglicht werden, ihren

Bürgerinnen und Bürgern ein gutes Angebot an kommunalen Leistungen zu bieten.

Seit dem Jahr 2020 werden die Kommunen bzw. die für sie tätigen kommunaleretzenden Maßnahmenträger bei wichtigen Vorhaben in den Bereichen Kinderbetreuung, Krankenhausinvestitionen – da haben wir das noch einmal –, öffentlicher Personennahverkehr, Nahmobilität, Digitalisierung und Verwaltungskräfte in Schulen unterstützt. Darüber hinaus wird jährlich die Schlüsselmasse des Kommunalen Finanzausgleichs mit Mitteln aus der Heimatumlage aufgestockt, was gerade auch den finanzschwachen Kommunen zugutekommt.

Die „Starke Heimat Hessen“ kommt der Forderung der kommunalen Seite, die aus dem Wegfall der erhöhten Gewerbesteuerumlage ab dem Jahr 2020 frei werdenden Mittel den Kommunen vollumfänglich zur Verfügung zu stellen, voll und ganz nach. Denn obwohl der ursprüngliche Grund für die Erhebung der erhöhten Gewerbesteuerumlage, nämlich die Belastung durch die Anrechnung der im Vergleich sehr hohen Gewerbesteuereinnahmen der hessischen Kommunen im Länderfinanzausgleich, nach wie vor fortbesteht, kommen die neu gewonnenen Finanzierungsspielräume vollumfänglich der kommunalen Ebene zugute. Durch die Senkung des Umlagetarifs von 29 auf 21,75 % verbleiben ca. 100 Millionen € per annum unmittelbar bei allen Kommunen – im Verhältnis ihrer Gewerbesteuereinnahmen.

Bei der Heimatumlage wird, anders als bei der erhöhten Gewerbesteuerumlage, das Umlageaufkommen nicht zur Finanzierung des Landeshaushalts, sondern ausschließlich für kommunale Zwecke verwendet. Mit dem Programm „Starke Heimat Hessen“ bleiben somit die Mittel in voller Höhe in der kommunalen Familie und finanzieren in großen Teilen finanzkraftunabhängig wichtige Bereiche der kommunalen Daseinsvorsorge, auch in Frankfurt. Das ist ja der Ort, auf den Sie sich beziehen und in dem wir beide, glaube ich, unsere Heimat haben.

Insgesamt profitieren alle Kommunen, da die Mittel nicht nur gezielt für wichtige kommunale Aufgaben und Projekte vor Ort, sondern auch zur allgemeinen Erhöhung der Schlüsselmasse im Kommunalen Finanzausgleich eingesetzt werden. Lange Jahre, bis einschließlich 2019, hatten alle westdeutschen Kommunen eine erhöhte Gewerbesteuerumlage zu zahlen. Für die Stadt Frankfurt waren dies im Jahr 2019 127 Millionen €. Die abgeführten Beträge der Heimatumlage der Stadt Frankfurt hingegen belaufen sich für das Jahr 2020 auf rund 71,5 Millionen € und für das Jahr 2021 auf rund 99 Millionen €. Prognosen für die Entwicklung der Heimatumlage im laufenden Haushaltsjahr können nicht belastbar getroffen werden, da ihre Höhe von den tatsächlichen Gewerbesteuereinnahmen der Stadt Frankfurt abhängt.

Herr Abgeordneter, Sie sehen aber, dass der Stadt durch die Einführung der Heimatumlage im Vergleich zum vorherigen Rechtsstand nicht etwa Mittel entzogen wurden; nein, sie hat im Jahr 2020 fast 50 Millionen € weniger Umlage gezahlt. Dies liegt unter anderem an dem niedrigen Tarif der Heimatumlage, wie ich ihn eben schon beschrieben habe. Von der Verwendung der Heimatumlage haben die Stadt Frankfurt und die mit kommunalen Aufgaben betrauten Dritten weiter profitiert. Wie erwähnt, wurden die Schlüsselzuweisungen entsprechend dem, was ich soeben geschildert habe, eingesetzt.

Wir haben diese Förderungen unabhängig vom tatsächlichen Aufkommen der Heimatumlage auch in schwierigen Zeiten fortgeführt. So wurden im Besonderen im durch Gewerbesteuerausfälle geprägten Jahr 2020, als das Aufkommen der Heimatumlage wegen der Corona-Krise eingebrochen ist, die Einnahmen aus der Heimatumlage mit insgesamt 89,2 Millionen € durch eigene Landesmittel aufgestockt.

Damit wurden die zwei zentralen Zusagen des Landes eingehalten: Erstens. Die Mittel der Heimatumlage kommen ausschließlich den Kommunen zugute und nicht, wie das Aufkommen der erhöhten Gewerbesteuerumlage, dem Land. Zweitens. Der Programmteil der „Starken Heimat“ wird unabhängig vom Aufkommen der Heimatumlage finanziert.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Es gibt eine Nachfrage vom Fragesteller. Herr Abg. Pürsün, Sie haben das Wort.

**Yanki Pürsün (Freie Demokraten):**

Sehr geehrter Herr Staatsminister, unabhängig von der Heimatumlage, wogegen unser gemeinsamer Kollege, der hinter Ihnen sitzt, geklagt hat: Ist es nicht so, dass die kommunale Familie sich darüber beschwert, dass diese Mittel aus den den Kommunen zustehenden Mitteln herausgenommen werden und dadurch kommunale Mittel verloren gehen, und das Land nicht mit eigenen Mitteln die Krankenhausinvestitionszuschüsse finanziert?

**Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:**

Das, was die Krankenhausinvestitionen betrifft, haben Sie soeben vom Kollegen Klose gehört. Und von mir haben Sie gehört, dass es eine ganze Reihe weiterer hoheitlicher Aufgaben auf kommunaler Ebene gibt, die natürlich finanziert werden müssen.

Zunächst einmal will ich auf Ihre Frage antworten, dass die Zufriedenheit der Kommunen unterschiedlich ist. Ich nehme darauf Bezug – das wissen Sie –, dass letzten Mittwoch die mündliche Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof stattgefunden hat. Dies geschah auf die Klage von fünf Kommunen hin, darunter die Stadt Frankfurt am Main. Wir haben, glaube ich, in Hessen zurzeit 443 Kommunen, wenn ich die Landkreise und die kreisfreien Städte dazurechne. Das heißt, die ganz überwiegende Mehrheit der Kommunen hat nicht nur nicht geklagt, sondern ich behaupte, dass sie durchaus damit einverstanden ist, dass wir hier eines vornehmen, nämlich, dass wir den Spalt zwischen den gewerbesteuerstarken, insgesamt steuerstarken Kommunen in Hessen und denen mit weniger starkem Steueraufkommen nicht größer werden lassen.

Sie wissen, dass, wenn wir gar nichts unternommen hätten, die Stadt Frankfurt am Main von diesem Betrag, über den wir hier reden, etwa 40 % behalten hätte. Jetzt kann man sagen: Es ist verständlich, dass sich die Stadt Frankfurt dagegen wehrt. Das ist ihr gutes Recht. Das war übrigens nicht der hinter mir sitzende Kollege, Uwe Becker, sondern es war die Stadt, die seinerzeit diesen Antrag vor dem Staatsgerichtshof gestellt hat. Das haben wir, wie gesagt, in der letzten Woche mündlich verhandelt.

Alle anderen Kommunen scheinen im Moment recht zufrieden zu sein.

(Zurufe Ulrike Alex (SPD) und Christiane Böhm (DIE LINKE))

Dass die Kommunen immer erklären werden, dass es noch ein bisschen mehr sein dürfte, das werden wir beide auch noch in den nächsten 100 Jahren erleben.

Aber, wenn ich eine letzte Bemerkung machen darf: Wir haben eine kommunale Finanzierung, wie es sie in diesem Land und vergleichsweise auch in anderen Ländern nie gegeben hat: 95 % der Kommunen haben im laufenden Jahr einen ausgeglichenen Haushalt. Wenn Sie sich einmal die kassenmäßigen Pro-Kopf-Verschuldungen der deutschen Kommunen insgesamt anschauen, dann taucht als erste hessische Kommune die Stadt Frankfurt irgendwo auf Platz 95 mit, ich glaube, 390 € pro Kopf auf. Die Stadt Pirmasens auf Platz 1 hingegen liegt bei 8.500 € pro Kopf. Ich nenne nur dieses Beispiel, um Ihnen, Herr Kollege Pürsün, deutlich zu machen: Diese Landesregierung lässt die Kommunen nicht nur nicht im Regen stehen. Im Gegenteil, wir finanzieren auskömmlich. Aber es wird natürlich weiterhin Kritik von kommunaler Seite geben, dass es da und dort ein bisschen mehr sein dürfte.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank.

Dann kommen wir jetzt zu **Frage 708**. Ich darf Herrn Abg. Bauer das Wort geben.

**Alexander Bauer (CDU):**

Ich frage die Landesregierung:

*Wie haben sich die Zahl der von der hessischen Polizei genutzten Streifenwagen und deren jährliche durchschnittliche Jahreslaufleistung in den vergangenen fünf Jahren verändert?*

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Herr Staatsminister Beuth, ich erteile Ihnen das Wort.

**Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Abgeordneter, für die Landesregierung hat die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger oberste Priorität. Seit 1999 hat sich die Sicherheitslage Jahr für Jahr verbessert. Nie zuvor war Hessen sicherer als heute. Die Zahl polizeilich registrierter Straftaten in Hessen ist im vergangenen Jahr auf den niedrigsten Stand seit mehr als 40 Jahren gesunken. Die Kriminalitätsbelastung sank im fünften Jahr in Folge. Um dies auch in Zukunft zu gewährleisten, investiert die Landesregierung weiterhin umfangreich in die innere Sicherheit.

Es ist erklärtes Ziel dieser Landesregierung, dass der polizeiliche Fuhrpark stets den vielfältigen Aufgaben und besonderen Anforderungen der Polizei optimal entspricht. Daher investiert die Landesregierung jedes Jahr rund 18,7 Millionen € in den Fuhrpark der Polizei und unterstützt somit aktiv die Aufgabenwahrnehmung der Polizei im Interesse der Bürgerinnen und Bürger in Hessen.

Der Bestand der Funkstreifenwagen bei der Polizei liegt konstant bei knapp 1.500 Fahrzeugen. Die Jahreslaufleistung betrug dabei in den Jahren 2017 bis 2021 zwischen 30 und 32 Millionen km. Damit ist es auch während dieser Pandemie gelungen, die polizeiliche Präsenz in Form der Streifenfunktätigkeit durchgehend dort zu gewährleisten – trotz Corona und Homeoffice –, wo es zielführend für die Beschäftigten der hessischen Polizei, aber auch für die Sicherheit unserer Bürgerinnen und Bürger ist.

Selbstverständlich wurde und wird der Fuhrpark der Polizei durch die Landesregierung nach den taktischen und organisatorischen Notwendigkeiten fortlaufend überprüft und in seiner Qualität stetig verbessert. So wurde in den letzten Jahren unter anderem ein neuer, größerer Fahrzeugtyp auf die Polizeireviere und -stationen verteilt, der es auch ermöglicht, die für den polizeilichen Einsatz erforderliche umfangreiche persönliche Schutzausstattung komfortabel und sicher mitzuführen.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Es gibt eine Nachfrage des Herrn Abg. Gaw.

**Dirk Gaw (AfD):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Ich frage die Hessische Landesregierung, sehr geehrter Herr Staatsminister Beuth: Inwieweit haben sich die Kilometer tatsächlich erhöht? Setzt die Hessische Landesregierung eine erhöhte Kilometerzahl automatisch mit einer verbesserten Prävention gleich?

**Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Abgeordneter, ich habe Ihnen gerade geschildert, dass auch in den Pandemiezeiten trotz des Personalaufwuchses, den wir bei der hessischen Polizei hatten, die Kilometerlaufleistung nur leicht gestiegen ist. Das liegt insbesondere daran, dass wir auf der einen Seite pandemiebedingt und krankheitsbedingt nicht immer alle Kräfte zur Verfügung hatten und auf der anderen Seite natürlich der Zuwachs bei der hessischen Polizei nicht nur für die Streifenfunktätigkeit genutzt wurde, sondern auch dafür, die kriminalpolizeiliche Arbeit zu unterstützen, die nicht immer zwingend mit einer erhöhten Laufleistung von Streifenwagen verbunden ist.

Wir hatten auf der anderen Seite auch an vielen Stellen während der Pandemie die Lagen rund um die Corona-bedingten Demonstrationsgeschehen insbesondere an Montagen zu bewältigen, was immer mit Halbgruppenfahrzeugen durchgeführt wurde, weshalb die Streifenwagen nicht in der Form genutzt wurden, wie das in der normalen Streifenfunktätigkeit der Fall ist. Insofern ist zu erklären, dass trotz des Personalaufwuchses pandemiebedingt die Kilometerlaufleistung nicht exponentiell angestiegen ist. Gleichwohl ist natürlich mit der Erhöhung der Polizeivollzugsstellen eine entsprechend umfangreiche Streifenfunktätigkeit verbunden, die aber – das wissen Sie als Polizist – nicht immer zwingend im Streifenwagen erfolgen muss, sondern im Gegenteil auch durch Fußstreifen und Fahrradstreifen ergänzt wird.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Es gibt eine Nachfrage des Herrn Abg. Bauer.

**Alexander Bauer (CDU):**

Herr Innenminister, darf ich mit Blick auf die vorausgehende Debatte augenzwinkernd nachfragen: Haben Sie schon einmal daran gedacht, ob Sie angesichts der Fülle von Polizisten und Fahrzeugen auch Lastenfahrräder in den Fuhrpark der hessischen Polizei aufnehmen möchten?

(Demonstrativer Beifall AfD und Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten) – René Rock (Freie Demokraten): Das wird übrigens gefördert!)

**Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Vielen Dank, Herr Abg. Bauer. – Die hessische Polizei ist für ihre Innovationsfähigkeit und Innovationskraft bekannt. Selbstverständlich habe ich mich bei der Umweltministerin erkundigt, ob es besondere Behördentarife in der Förderung gibt. Wir sind dazu noch im Austausch miteinander. Gedanklich bin ich schon dabei, zu überlegen, wie ich die Lastenfahrräder uniformiere,

(Lisa Gnadl (SPD): Bei uns fährt der schon vor Ort mit dem Fahrrad! Bei uns in Büdingen gibt es das schon!)

wo „Polizei“ draufsteht und an welcher Stelle wir die Blinkleuchte anbringen können, damit wir sozusagen ein voll ausgestattetes, uniformiertes Lastenfahrrad als Polizeifahrzeug haben. – Vielen Dank.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Es gibt noch eine Nachfrage von Herrn Dr. Grobe.

**Dr. Frank Grobe (AfD):**

Ich frage die Landesregierung: Wie viele E-Autos nutzt sie? Wie lange fahren diese täglich? – Danke.

**Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Abgeordneter, das kann ich Ihnen nicht sagen. Die gehen natürlich in der Zahl der Fahrzeuge und auch der Gesamtsumme der Kilometerlaufleistung mit auf. Ich erinnere mich daran, dass wir so eine Größenordnung von 40, 50 haben. Die genaue Zahl müsste ich Ihnen nachliefern. – Der Wirtschaftsminister sagt mir gerade, es seien 60. Also, ungefähr in dieser Größenordnung haben wir E-Fahrzeuge im Einsatz. Bisher ist mir zumindest nicht bekannt geworden, dass es irgendwelche Klagen darüber gibt, dass die zum Einsatz gekommen sind.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Dann kommen wir jetzt zu **Frage 709**. Ich darf der Abg. Marion Schardt-Sauer das Wort geben.

**Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Ich frage die Landesregierung:

*Inwiefern findet sie es vor dem Hintergrund der fortschreitenden Digitalisierung angemessen, dass Schulen weiterhin Kopiergeld für die Vervielfältigung von Lernmaterialien einsammeln?*

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Herr Kultusminister, Sie haben das Wort.

**Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:**

Frau Abg. Schardt-Sauer, in Schulen kommen je nach Unterrichtskonzept und technischer Ausstattung sowohl Printmedien als auch digitale Materialien zum Einsatz. Kopien ersetzen typischerweise weder Schulbücher noch andere Werke oder digitale Materialien, sondern liefern ergänzende Informationen oder stellen zusätzliche Übungsmaterialien zur Verfügung. Daher bleibt es den Schulen in Abstimmung mit dem zuständigen Schulträger auch weiterhin überlassen, Kopiergeld einzusammeln.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Es gibt eine Nachfrage des Herrn Abg. Degen.

**Christoph Degen (SPD):**

Besten Dank, Frau Präsidentin. – Herr Kultusminister, können Sie ganz grob schätzen oder beziffern, in welchem Umfang hessenweit in einem Schuljahr Kopiergeld erhoben wird?

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Das ist eine gute Frage!)

**Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:**

Nein, Herr Kollege Degen, meinem Haus liegen keine Informationen zur Höhe der eingesammelten Kopiergelder vor,

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Das wäre ganz neu!)

da deren mögliche Erhebung Sache der Schulträger ist. Aus einzelnen Rückmeldungen von Schulen ist jedoch bekannt, dass sich der Umgang der Schulträger mit dieser Frage unterschiedlich gestaltet. Die Schulträger stellen den Schulen typischerweise verschieden hohe Kontingente für Freikopien zur Verfügung, weshalb der Bedarf an darüber hinaus erforderlichen Kopien unterschiedlich hoch ist. Die Nutzung von Kopien variiert zudem je nach Gestaltung des Unterrichts von Schule zu Schule.

Ich stelle Ihnen also gerne anheim, diese Frage auf der kommunalen Ebene einzubringen.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Jetzt gibt es eine Folgefrage des Herrn Abg. Grüger.

**Stephan Grüger (SPD):**

Vielen Dank. – Ich frage die Landesregierung, inwiefern das Einsammeln von Kopiergeld mit der verfassungsrechtlich vorgesehenen Lernmittelfreiheit zusammenpasst.

**Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:**

Herr Abg. Grüger, Lernmittel werden an allen öffentlichen Schulen in Hessen nach Art. 59 Abs. 1 Satz 2 der Hessischen Verfassung unentgeltlich bereitgestellt. Nach § 153 Abs. 1 Satz 1 des Hessischen Schulgesetzes werden sie den Schülerinnen und Schülern vom Land zum Gebrauch überlassen. Dies gilt für Lernmaterialien grundsätzlich ebenso wie für Schulbücher und digitale Lehrwerke, zu denen § 153 Abs. 2 Satz 2 des Hessischen Schulgesetzes näher ausführt, sie würden „den Schülerinnen und Schülern für bestimmte Zeit überlassen oder zum gemeinsamen Gebrauch bereitgestellt“.

Allerdings kommt eine Überlassung oder Bereitstellung zum Gebrauch bei Lernmaterialien nur dann in Betracht, wenn sie nach dem Gebrauch in aller Regel auch zurückgegeben werden können. Für Verbrauchsmaterialien, die zudem regelmäßig nur einen geringen Wert aufweisen, wozu auch Kopien und Ausdrucke für die Hand der Schülerinnen und Schüler zu zählen sind, gilt hingegen § 153 Abs. 4 Satz 1 des Hessischen Schulgesetzes. Sie gelten damit nicht als Lernmaterial. Daher müssen die Schülerinnen und Schüler oder deren Eltern diese aus eigenen Mitteln finanzieren.

Theoretisch müssten die Schülerinnen und Schüler solche Kopien und Ausdrucke daher nach einer ihnen von den Lehrkräften zur Verfügung gestellten Vorlage auf eigene Kosten mit eigenen Geräten und Rohmaterialien oder an Kopieren und Druckern, die gegen Entgelt benutzt werden können, selbst anfertigen. Stellt eine Lehrkraft stattdessen die Kopien oder Ausdrucke für die von ihr unterrichteten Schülerinnen und Schüler her, dient dies in erster Linie der Vereinfachung eines sonst recht umständlichen Herstellungsverfahrens. In zweiter Linie erbringt die Lehrkraft damit eine Dienstleistung für die Schülerinnen und Schüler, die für diese selbstverständlich kostenfrei und bereits mit dem Gehalt der Lehrkraft durch das Land abgegolten ist.

Nicht immer kostenfrei sind aber die bei der Herstellung solcher Verbrauchsmaterialien verwendeten Geräte und Rohmaterialien. Stellt der Schulträger die an den Schulen zu Verwaltungszwecken vorhandenen Kopierer und Drucker auch zur Herstellung der Lernmaterialien zur Verfügung, steht es ihm frei, für die Benutzung der Geräte, die erforderliche Energie und den Verbrauch an Papier und Toner eine Kostenerstattung von den Schülerinnen und Schülern zu verlangen. Etwaige Kopiergelderhebungen – von denen man landläufig sagt, sie gingen von der Schule aus – können aber nach der Rechtslage nur von den Schulträgern ausgehen. Das bedeutet umgekehrt: Stellt ein Schulträger die Herstellungsmittel für Kopien bereit und verzichtet zusätzlich auf die Erstattung der Kosten, darf selbstverständlich weder die Schulleitung noch eine Lehrkraft den Schülerinnen und Schülern oder deren Eltern Kostenbeiträge abverlangen.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Es gibt noch eine Nachfrage der Frau Abg. Schardt-Sauer.

**Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):**

Tja, lieber Kollege, ich war schneller. – Am schönsten wäre es doch, werter Herr Minister, wenn wir das alles nicht bräuchten, wenn wir endlich diese Lernmaterialien digital zur Verfügung hätten. Dann bräuchten wir auch

keine Erlasse über die Frage, wer wo was bezahlen muss, am Ende auch noch in Bargeld.

Deshalb ist die Frage: Wie sehen die Planungen der Landesregierung aus, wann das theoretisch vorhandene Schulportal vielleicht eine Cloudfunktion mit der Möglichkeit hat, auf diese Unterrichtsmaterialien von überall, wo man sich bewegt, unentgeltlich zugreifen zu können? Das wäre doch eine Perspektive. Wie sehen die Planungen der Landesregierung dazu aus?

(Beifall Stephan Grüger (SPD))

**Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:**

Frau Kollegin Schardt-Sauer, ich bin überzeugt, dass mit der weiter fortschreitenden Digitalisierung auch der Bedarf an Kopien weiter zurückgehen wird. Trotzdem kann das im Einzelfall aus didaktisch-methodischen Erwägungen heraus noch immer hilfreich sein. Denken Sie beispielsweise an den Erdkundeunterricht, wenn dort parallel mit Kartenmaterial und einem Text gearbeitet wird. Es ist auch nicht unbedingt gesagt, dass all dieses Material bereits in digitaler Form zur Verfügung steht – wenn Sie beispielsweise mit historischen Materialien arbeiten, wenn Sie zwei Texte miteinander vergleichen, wovon vielleicht einer ein älterer Text ist, der noch nicht digitalisiert ist.

Vielleicht kommen wir irgendwann dahin, dass das alles digitalisiert ist. Aber bis dahin muss es auch der einzelnen Lehrkraft unbenommen bleiben, zu sagen: Bevor ich solche Materialien, die nur in Papierform vorliegen, erst einmal einscane und Digitalisate herstelle, um sie dann den Schülern digital zur Verfügung stellen zu können, mache ich der Einfachheit halber eine Kopie, die vielleicht am Ende auch übersichtlicher ist.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank.

Dann kommen wir zu **Frage 711**. Ich darf der Frau Abg. Angelika Löber das Wort geben.

**Angelika Löber (SPD):**

Ich frage die Landesregierung:

*Was unternimmt sie für den Schutz von Muffelwild in Hessen, um es vor der Ausrottung zu bewahren?*

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Frau Staatsministerin Hinz, Sie haben das Wort.

**Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Frau Abgeordnete, Muffelwild unterliegt grundsätzlich dem Jagdrecht nach § 2 Abs. 1 Bundesjagdgesetz, womit auch die Pflicht zur Hege verbunden ist. Damit unterliegt es aber keinem besonderen Artenschutz. Es wird innerhalb von abgegrenzten Muffelwildgebieten oder in vor dem Jahr 2000 vorkommenden Muffelwildpopulationen im Rahmen von Abschussplänen bewirtschaftet. Dementsprechend darf Muffelwild dort den Vorgaben des Abschussplanes entsprechend erlegt werden. Diese sind nach § 21 Abs. 1

Bundesjagdgesetz grundsätzlich am Hege-Ziel, d. h. an der Aufrechterhaltung bzw. der Schaffung eines gesunden und artenreichen Wildbestandes bei gleichzeitiger Wildschadensvermeidung, auszurichten.

Bei der Abschussplanung sind z. B. die letztjährigen Streckenergebnisse und auch die Lebensraumverhältnisse zu berücksichtigen. Eine Ausrottung ist in Hessen folglich nicht zu befürchten.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Es gibt eine Nachfrage des Herrn Abg. Dr. Grobe.

(Zuruf Wiebke Knell (Freie Demokraten))

– Ja, Frau Knell, habe ich gesehen. – Herr Dr. Grobe.

**Dr. Frank Grobe (AfD):**

Ich frage die Landesregierung: Wie viele Mufflons wurden in den letzten Jahren von Wölfen in Hessen gerissen?

**Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Das müsste ich Ihnen konkret nachreichen, aber soweit ich es im Kopf habe: keines.

Sie können das auf der Seite des Hessischen Landesamtes für Naturschutz, Umwelt und Geologie nachlesen. Dort wird aufgeführt, welche Tiere nachweislich durch einen Wolf zu Schaden kamen. Ich habe nicht in Erinnerung, dass ein Mufflon dabei war. Aber Sie können es gerne überprüfen, oder wir reichen es Ihnen nach, wenn Ihnen das lieber ist.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Ja, bitte!)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Dann darf ich der Abg. Wiebke Knell das Wort geben.

**Wiebke Knell (Freie Demokraten):**

In anderen Bundesländern sind die Muffelwildbestände durch den Wolf schon ausgerottet worden. Wie sehen Sie hier den Konflikt zukünftig zwischen Wolf und Muffelwild?

**Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Ich habe bereits betont, dass das Muffelwild eine Art ist, die bejagt werden kann. Sie unterliegt keinem besonderen Artenschutz, sondern der Jagd und der Hege. Damit ist es Aufgabe der Jägerschaft, für entsprechende lebensraumangepasste Rahmenbedingungen zu sorgen. Die festgelegten Jagdstrecken müssen so ausgerichtet sein, dass das Muffelwild auch in Hessen eine Überlebenschance hat.

Insgesamt muss man zum Muffelwild wissen, dass dies keine ursprünglich in Deutschland heimische Wildart ist. Es wurde in Deutschland vor langer Zeit ausgewildert, zeigt aber kein invasives Verhalten, sondern ist eher ein zurückhaltendes Wild, hat aber oftmals Probleme, weil

es an harte Böden und felsigen Untergrund trockener Gebirgsregionen angepasst ist, wo Hufe sich natürlicherweise abreiben. Manche Regionen, gerade auch in Hessen, sind deswegen für das Muffelwild nicht unbedingt besonders geeignet. Auch hier gilt es, besonders darauf zu achten, wo sich das Muffelwild ansiedelt und ob das Muffelwild tatsächlich auf Dauer überleben kann.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Ich sehe noch eine Nachfrage der Abg. Löber.

**Angelika Löber (SPD):**

Vielen Dank. – Frau Staatsministerin, sehen Sie keine Veränderung der Population in den vergangenen Jahren?

**Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Für Hessen nicht. Nein.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Frau Löber hat noch eine Nachfrage.

**Angelika Löber (SPD):**

Frau Staatsministerin, was muss Ihrer Meinung nach passieren, damit Sie sich für Artenschutz für Muffelwild einsetzen würden?

**Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Frau Abg. Löber, bereits zu Beginn meiner Antwort habe ich Ihnen mitgeteilt, dass das Muffelwild keinem besonderen Artenschutz unterliegt. Vielmehr ist es ein jagdbares Wild. Damit unterliegt es den normalen Bedingungen von Jagd und Hege.

(Zuruf Angelika Löber (SPD))

Deswegen unterliegt es keinem Artenschutzrecht der Europäischen Union, weder nach Anhang I noch Anhang II, noch Anhang III, noch Anhang IV. In Hessen ist derzeit nicht zu besorgen, dass die Population des Muffelwildes einbricht.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank.

Dann kommen wir jetzt zur **Frage 712**. Ich darf wieder der Frau Abg. Löber das Wort erteilen.

**Angelika Löber (SPD):**

Ich frage die Landesregierung:

*Wie steht sie zu der Aussage des Landesgeschäftsführers der Barmer-Krankenkasse in Hessen in der „Frankfurter Rundschau“ vom 16.05.2022, dass digitale Angebote in der Gesundheitsversorgung seit Pandemiebeginn deutlich häufiger wahrgenommen werden und dazu beitragen können,*

*die Versorgung in Hessens ländlichen Gebieten zu sichern?*

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Herr Staatsminister Klose, Sie haben das Wort.

**Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Frau Abgeordnete, diese Aussage teilen wir. Die Bereitschaft und Akzeptanz, digitale Lösungen im Gesundheitssystem einzusetzen, ist während der Pandemie und aufgrund der zum Schutz vor der Verbreitung des Virus notwendigen Kontaktreduzierung bei Ärztinnen und Ärzten wie auch bei Patientinnen und Patienten deutlich gestiegen. Die Nachfrage nach ärztlichen Videosprechstunden hat sich in den vergangenen Monaten signifikant erhöht. Besonders in ländlichen Gebieten ermöglicht der konsequente und kompatible Einsatz von Telemedizin, E-Health, Informations- und Kommunikationstechnologien eine bessere und effizientere Versorgung, einen breiteren Zugang zu medizinischer Expertise und eine verstärkte sektorenübergreifende Vernetzung.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Ich sehe eine Nachfrage der Frau Abg. Löber.

**Angelika Löber (SPD):**

Sehen Sie das explizit in ländlichen Räumen und damit eine differenzierte medizinische Versorgung zwischen städtischen Gebieten und dem ländlichen Raum?

**Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Frau Abgeordnete, wir können feststellen, genauso wie das auch die Krankenkassen und beispielsweise die Psychotherapeutenkammer gemacht haben, dass die Videosprechstunden deutlich häufiger genutzt wurden. Eine Differenzierung zwischen dem städtischen und dem ländlichen Raum kann ich aufgrund der mir bisher vorliegenden Zahlen nicht vornehmen.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank.

Dann kommen wir zur **Frage 713**. Ich darf Herrn Abg. Bauer das Wort erteilen.

**Alexander Bauer (CDU):**

Ich frage die Landesregierung:

*Wie und mit welchen Mitteln werden die Ortsgerichte als Hilfsbehörden der Justiz im Rahmen ihrer Aufgabenerfüllung unterstützt?*

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Herr Prof. Poseck, Sie haben das Wort.

**Prof. Dr. Roman Poseck, Minister der Justiz:**

Herr Abgeordneter, die Ortsgerichte sind eine einmalige Institution, die von den hessischen Bürgerinnen und Bürgern sehr geschätzt wird. Die 873 Ortsgerichte in Hessen sind ein wichtiges Bindeglied zwischen amtlichen Institutionen, Ehrenamt und kostengünstiger Bürgernähe.

Ich werde mich dafür einsetzen, die historisch gewachsenen Ortsgerichte zu erhalten, zu stärken und ihnen Unterstützung zukommen zu lassen.

Um die Tätigkeit der Ortsgerichte angemessen zu honorieren, beabsichtigt das Justizministerium, die Gebühren nach der Gebührenordnung für die Ortsgerichte im Lande Hessen, die seit 2012 nicht mehr erhöht wurden, zum 1. Januar 2023 um grundsätzlich 20 % anzuheben. Ein entsprechender Vorschlag wurde bereits dem Geschäftsbereich zur Stellungnahme zugeleitet. Sodann wird die weitere Umsetzung erfolgen.

Darüber hinaus werden Fortbildungs-, Weiterbildungs- und Schulungsmaßnahmen für die Ortsgerichte auf der Ebene der Amtsgerichte organisiert. Dabei werden nach Möglichkeit von den Ortsgerichtsmitgliedern selbst angeregte Fortbildungswünsche aufgegriffen.

Ich befinde mich zudem im Dialog mit der kommunalen Seite über eine bessere IT-Ausstattung der Ortsgerichte. Mit Schreiben vom 4. Mai 2022 hat sich meine Amtsvorgängerin an die Präsidenten des Hessischen Landkreistags, des Hessischen Städtetags und des Hessischen Städte- und Gemeindebundes mit der Anregung einer besseren IT-Ausstattung der Ortsgerichte gewandt. Für die Ortsgerichte müssen gute Arbeitsbedingungen geschaffen werden.

Ergänzend weise ich darauf hin, dass es an diesem Samstag beim Oberlandesgericht eine Besprechung mit vielen Ortsgerichten geben wird, die dort eine Interessengemeinschaft gründen wollen. Wir werden auch dort über Arbeitsbedingungen für Ortsgerichte reden.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank.

Dann kommen wir jetzt zur **Frage 714**. Frau Abg. Christiane Böhm, Sie haben das Wort.

**Christiane Böhm (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, ich frage die Landesregierung:

*Bis wann plant sie, die Ombudsstelle für die generalistische Pflegeausbildung nach § 7 Abs. 6 Pflegeberufegesetz in Hessen umzusetzen?*

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Herr Staatsminister Klose, Sie haben das Wort.

**Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Frau Abgeordnete, der genannte § 7 Abs. 6 des Pflegeberufegesetzes lautet:

Die Länder können durch Landesrecht bestimmen, dass eine Ombudsstelle zur Beilegung von Streitigkeiten zwischen der oder dem Auszubildenden und

dem Träger der praktischen Ausbildung bei der zuständigen Stelle nach § 26 Abs. 4 eingerichtet wird.

Es handelt sich also um eine Kannvorschrift. Unsererseits gibt es keine Planungen, eine solche Ombudsstelle einzurichten, weil den Auszubildenden direkte Ansprechpartner für Probleme, Rechtsfragen, Beschwerden und Beratung zur Verfügung stehen, um ihre individuellen Fragen gezielt lösen zu können.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Dann kommen wir zur nächsten Frage.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Ich habe mich gemeldet!)

– Entschuldigung. Es gibt eine Nachfrage. Frau Böhm, Sie haben das Wort.

**Christiane Böhm (DIE LINKE):**

Danke sehr, Frau Präsidentin. Danke sehr, Herr Minister. – Es ist schade, zu hören, dass Sie das nicht planen. Ist Ihnen nicht bewusst, dass es eine sehr hohe Abbruchquote bei Auszubildenden in der Pflege gibt? Diese liegt zwischen 26 und 30 %. Diese fehlen uns hinterher in der Pflege. Denken Sie nicht, dass eine solche Ombudsstelle eine Vermittlungsfunktion hätte?

**Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Frau Abgeordnete, wie ich gerade dargestellt habe, sehen wir keine Notwendigkeit einer solchen Ombudsstelle aufgrund der Vielzahl der Personen, beispielsweise der Schulleitungen, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Regierungspräsidiums Darmstadt oder der Berufsberaterinnen und Berufsberater bei Pflegeausbildung.net. Unabhängig davon wissen Sie um unsere vielfältigen Bemühungen rund um die Steigerung der Attraktivität des Pflegeberufes. An dieser Stelle sehen wir jedenfalls keinen Nachsteuerungsbedarf.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Frau Abg. Böhm hat noch eine Nachfrage.

**Christiane Böhm (DIE LINKE):**

Danke schön, Frau Präsidentin. – Herr Minister, an uns ist herangetragen worden – ich vermute, dass Sie das auch wissen –, dass die Pflegeschulen durchaus an der Einrichtung einer Ombudsstelle interessiert sind. Was meinen Sie denn, warum sie in das Pflegeberufegesetz hineingeschrieben worden ist, wenn sie nicht notwendig sei?

**Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Frau Abgeordnete, hätte der Gesetzgeber sie für notwendig gehalten, hätte er das sicherlich nicht als Kannvorschrift ausgestaltet, sondern verpflichtend gemacht.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank.

Wir kommen nun zur **Frage 719**. Ich darf Frau Abg. Waschke das Wort geben.

**Sabine Waschke (SPD):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Hier kommt meine Alle-Jahre-wieder-Frage. Herr Minister Boddenberg, ich stelle sie in diesem Jahr zum achten Mal. Ich frage die Landesregierung:

*Wie ist der aktuelle Sachstand betreffend Planungen und Nutzung des Groenhoff-Areals auf der Wasserkuppe?*

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Du wirst noch im Landtag bleiben müssen!)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Herr Staatsminister Boddenberg, Sie haben das Wort.

**Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Waschke. – Wie Sie wissen, bin ich noch nicht ganz so lange im Amt, wie Sie diese Anfragen stellen. Ich antworte aber sehr gern. Vielleicht gibt es sogar eine Neuigkeit, über die Sie sich hoffentlich freuen werden.

Wie Sie wissen, ist das Land Eigentümer des sogenannten Groenhoff-Areals auf der Wasserkuppe. Dieses Areal ist seit 2003 in drei Teilerbbaurechte geteilt. Die größte Fläche war der zwischenzeitlich insolvent gegangenen Jugendbildungsstätte Wasserkuppe GmbH überlassen, die auf dem Gelände eine Jugendbildungsstätte betrieb. Die beiden anderen Teilerbbaurechte werden vom Land Hessen gehalten. Ein Teil wird vom Deutschen Wetterdienst genutzt. Der andere diente zuletzt der Unterbringung der Verwaltungsstelle Biosphärenreservat Rhön, die 2020 interimswise in eine leer stehende Schule in Hilders umgezogen ist und mittelfristig wieder mit einem noch zu errichtenden Besucherzentrum auf der Wasserkuppe untergebracht werden soll.

Die Jugendbildungsstätte verließ die von ihr genutzten Gebäude mit hohen grundbuchlichen Belastungen und mit einem erheblichen Instandhaltungstau sowie nicht denkmalkonform durchgeführten Baumaßnahmen.

Ich habe mich übrigens vor nicht allzu langer Zeit selbst einmal vor Ort umgesehen. Ich bin ein bisschen erschrocken über den Bauzustand, sehe aber auch ein großes Potenzial, weshalb ich Ihnen für diese Anfrage und das regelmäßige Wiederkehren Ihrer Anfragen durchaus dankbar bin.

Wir sind jetzt aus meiner Sicht ein bisschen weiter, das Groenhoff-Areal wieder einer nachhaltigen langfristigen Nutzung zuzuführen. Wir haben deshalb mit dem Hessischen Ministerium der Finanzen, mit dem Hessischen Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz sowie dem Landkreis Fulda, dem Landesamt für Denkmalpflege und auch mit Interessenten an einer Entwicklung der Liegenschaft intensive Gespräche geführt und in den vergangenen Monaten intensiv daran gearbeitet.

Außerdem wurden Gutachten zur vorhandenen Bausubstanz auch in denkmalpflegerischer Hinsicht erstellt. Mittlerweile sind die Planungen so weit fortgeschritten und

die komplexe Gemengelage so weit aufgearbeitet, dass wir in den Startlöchern stehen, um das landeseigene Groenhoff-Areal auf der Wasserkuppe einer neuen Nutzung zuzuführen. Vorgesehen ist die Durchführung einer Konzeptvergabe mit einer Nachnutzung als Hotel- und Gastronomiebetrieb. Das Ensemble soll auf diese Weise zu einer attraktiven Adresse im qualitativen Tourismus- und Freizeitbereich entwickelt werden. Im Rahmen dieses Prozesses soll mit zukünftigen Investoren auch die Frage geklärt werden, ob die Verwaltungsstelle wieder in dem historischen Gebäude auf dem Areal oder unmittelbar angrenzend platziert werden kann.

Die Marktansprache wird morgen in Form eines Interessenbekundungsverfahrens starten. Ob und an welcher Stelle sich die Verwaltungsstelle Biosphärenreservat Rhön mit Besucherzentrum auf dem Areal unterbringen lässt, wird im Rahmen des Prozesses der Konzeptvergabe berücksichtigt und zu eruieren sein. Es ist vorgesehen, den Standort der Verwaltungsstelle in jedem Fall wieder zurück auf die Wasserkuppe zu verlagern. Dies muss jedoch nicht zwingend unmittelbar auf dem Groenhoff-Areal realisiert werden, sondern gegebenenfalls auch an anderer, angrenzender Stelle.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Frau Abg. Waschke hat noch eine Nachfrage.

**Sabine Waschke (SPD):**

Herr Staatsminister, vielen Dank für die Auskunft. Das waren in der Tat einige Neuigkeiten, über die ich mich auch freue. – Trotzdem möchte ich fragen: Wird sich die Landesregierung an der Sanierung des Groenhoff-Areals finanziell beteiligen bzw. diese finanziell unterstützen? Wenn ja, in welcher Höhe ist dies geplant?

**Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:**

Ich bitte um Verständnis, dass ich dazu im Moment noch gar nichts sagen kann. Konzeptvergabe heißt ja, dass wir Interessenten bitten, ihre möglichen Konzepte vorzulegen. Es wird dann sehr darauf ankommen, welches Konzept am Ende des Tages zum Tragen kommt und in die engere Auswahl genommen wird. Das hängt natürlich sehr vom Ausschreibungsverlauf ab. Ich wäre Ihnen daher dankbar, wenn Sie die Frage stellen, sobald wir einen Schritt weiter sind. Das können wir gerne auch bilateral machen oder in Form einer mündlichen Frage im Hessischen Landtag.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Es gibt noch eine Nachfrage von Herrn Abg. Hering.

**Thomas Hering (CDU):**

Ich frage deshalb nach, weil der lange Zeitraum angesprochen worden ist, mit dem sich viele beschäftigen. Kurze Nachfrage an Sie, Herr Minister: Ist es zutreffend, dass schon seit längerem Beratungen, Verhandlungen und das Engagement des Landes vorherrschen, weil aufgrund spe-

zieller Gegebenheiten vor Ort eine besondere Sensibilität und ein wasserdichtes Vorgehen gefragt sind?

**Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:**

Vielen Dank für die Frage, Herr Kollege Hering. – Ich vermute, Sie spielen auf die schwierige Standortfrage an, die auch etwas mit der Geschichte eines Teils dieses Gebäudes zu tun hat.

Es hat Gespräche mit dem Denkmalschutz gegeben. Wir hatten die Idee, dass man nicht nur die Halle – die Sie wahrscheinlich kennen, Frau Waschke – zunächst stilllegt, sondern auch die dort aufbewahrten Dinge und Mahnmale zwischenlagert. Mit dieser Idee waren wir beim Denkmalschutz nicht erfolgreich, was ich nicht bewerten will, sondern nur berichte, sodass wir jetzt schauen müssen – deswegen die Konzeptvergabe –, wie man es so hinkommt, dass man die Nutzung dieser Räumlichkeiten aufrechterhält, sie aber nicht so nutzt, wie das ursprünglich, vor rund 100 Jahren, geschehen ist. Insofern sprechen Sie die beim Umgang mit dieser Liegenschaft nötige Sensibilität an. Seien Sie sicher, dass wir das im Auge haben.

Ich sage auch zu, die örtlichen Abgeordneten im Dialog parteiübergreifend informiert zu halten, wie sich die Dinge weiterentwickeln.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Ich sehe, dass Frau Abg. Waschke eine Nachfrage stellen möchte.

**Sabine Waschke (SPD):**

Ich habe in der Tat eine Nachfrage zu dem von Ihnen angesprochenen sensiblen Bereich, der im Groenhoff-Areal zu finden ist. Es gibt in der Region die Idee, diesen Bereich ganz umzuwidmen und ihn als Bildungsstätte aufzubereiten. Das muss natürlich eng begleitet werden und so geschehen, dass sie für Schülerinnen und Schüler interessant ist. Ist das ein Weg, den man Ihrer Einschätzung nach immer noch verfolgen kann, oder hat man sich davon ganz verabschiedet?

**Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:**

Ich gebe zu, dass ich nicht jede aktuelle Idee aus der Region – wie Sie es formulieren – kenne. Ich weiß, dass es in der Vergangenheit immer wieder einmal solche Ideen gab.

Ich kann nichts zum aktuellen Sachstand sagen. Wir sind mit den kommunal verantwortlichen Politikern, insbesondere auch mit dem Landrat, der sich gerade wieder für einen Fortgang der Dinge verwendet, im Gespräch. Ich greife Ihre Anmerkung aber gern auf und frage nach, ob es aktuell solche Bestrebungen gibt. Ich habe über das Schicksal der Jugendbildungsstätte, die und deren Geschichte Sie kennen, eben kurz berichtet. Ob man so etwas – oder etwas Ähnliches – wiederaufleben lassen kann, weiß ich nicht.

Die Wasserkuppe ist mit rund 1.000 Höhenmetern der höchste Berg, den wir in Hessen haben. Das ist ein, wie ich denke, touristisch und für die Fliegerei sehr spannender Ort. Wenn man dort ist, sieht man relativ viele Menschen, die diesen Ort aus touristischen Gründen besuchen. Deswegen ist meine Vorstellung und Vermutung, dass es

eher in die Richtung touristischer Nutzung laufen wird; aber ich will das nicht voraussagen. Es kann ja bei der Konzeptvergabe jemand mit einem ganz neuen Vorschlag kommen, der in die Richtung geht, die Sie beschrieben haben, der allerdings kostenmäßig wahrscheinlich nicht sich selbst tragend sein dürfte. Aber dazu könnte ich Ihnen erst etwas sagen, wenn ein solches Interesse konkret formuliert wäre und man auch darüber reden würde, wer als Träger einer solchen Bildungseinrichtung auftritt; denn es muss ja jemanden geben, der das Ganze operativ in den Händen hält.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank.

Ich rufe die **Frage 720** auf und darf Herrn Abg. Dr. Naas das Wort geben.

**Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):**

Ich frage die Landesregierung:

*Warum plant sie, keine Anschlussregelung für Online-Theorieunterricht an Fahrschulen zu schaffen?*

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Herr Staatsminister Al-Wazir, Sie haben das Wort.

**Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:**

Sehr geehrter Herr Abg. Dr. Naas, das Fahrschulrecht ist bundesrechtlich abschließend im Fahrlehrergesetz und den entsprechenden Rechtsverordnungen geregelt. Die Regelung des Bundes sah bis zum 1. Juni 2022 eine Möglichkeit für Online-Theorieunterricht in Fahrschulen vor. Seit dem 1. Juni 2022 lässt das geänderte Bundesrecht diese Möglichkeit nicht mehr zu.

Da die Länder lediglich für den Vollzug des bundesrechtlichen Regelwerkes zuständig sind, scheidet aus meiner Sicht eine rein hessische Regelung aufgrund fehlender Gesetzgebungskompetenz aus.

Bund und Länder sind sich allerdings einig, dass E-Learning – über Ausnahmefälle hinaus – auf Dauer in der Fahrschulbildung zu verankern ist. Daher hat das BMDV auf Initiative Hessens, Baden-Württembergs und Hamburgs im Bundesrat im Februar 2022 eine Arbeitsgruppe einberufen, in der auch Hessen vertreten ist und die daran arbeitet, Vorgaben für den dauerhaften Einsatz von Onlineunterricht zu entwickeln und einen konkreten Verordnungsvorschlag vorzulegen.

Die Dauer des Rechtsetzungsverfahrens lässt sich derzeit noch nicht abschätzen. Sie dürfte aber einige Monate betragen.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Ich sehe keine Nachfragen.

Wir kommen zu **Frage 721**. Frau Abg. Böhm, Sie haben das Wort.

**Christiane Böhm (DIE LINKE):**

Ich frage die Landesregierung:

*Wie will sie sicherstellen, „dass jeder Hesse und jede Hessin innerhalb von 30 Minuten eine qualifizierte ambulante und stationäre Versorgung erreichen“ kann, wie es Ministerpräsident Boris Rhein in seinem Auftaktinterview mit dem Hessischen Rundfunk formulierte?*

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Herr Staatsminister Klose, Sie haben das Wort.

**Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Frau Abgeordnete, die Erreichbarkeit einer ambulanten Versorgung innerhalb von 30 Minuten drückt einen Anspruch an die Versorgungsdichte aus. Im ambulanten Bereich wird dies für die bundesrechtliche Bedarfsplanungs-Richtlinie des Gemeinsamen Bundesausschusses durch Planungsbereiche erreicht. Diese sind je nach Spezialisierungsgrad der Arztgruppe kleiner oder größer, angefangen bei den Mittelbereichen für die hausärztliche Versorgung.

Der Sicherstellungsauftrag liegt hier bei der Kassenärztlichen Vereinigung Hessen, die ihn engagiert wahrnimmt und die die Erreichbarkeit der Versorgung gewährleistet. Dabei wird sie von der Landesregierung unterstützt, beispielsweise indem Ärztinnen und Ärzte bei der Übernahme einer Arztpraxis im ländlichen Raum oder bei der Gründung von Zweigpraxen eine Förderung vom Land erhalten können. Dies folgt dem Ziel, den Status quo der aktuell flächendeckend vorliegenden Versorgung auch künftig zu erhalten.

Im Bereich der stationären Versorgung ist, wie im Krankenhausplan 2020 festgehalten, sicherzustellen, dass innerhalb von 30 Minuten ein Krankenhaus erreicht werden kann, das an der Notfallversorgung teilnimmt. Dies wird im Rahmen der krankenhauplanerischen Einzelfallentscheidungen auch so umgesetzt.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Frau Abg. Böhm hat eine Nachfrage.

**Christiane Böhm (DIE LINKE):**

Das ist natürlich eine Frage des Verkehrsmittels. Ich will jetzt nicht von Lastenrädern sprechen, die wahrscheinlich länger als 30 Minuten unterwegs wären; aber der öffentliche Nahverkehr ist in Hessen auf keinen Fall so geregelt, dass man innerhalb von 30 Minuten an einem Krankenhaus wäre. Welche Verkehrsmittel meinen Sie denn?

**Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Frau Abgeordnete, es geht hier um die Notfallversorgung. Insofern ist klar, dass es nicht darum gehen kann, in einem Notfall ein Krankenhaus mit öffentlichen Nahverkehrsmitteln anzusteuern. Das muss entweder mit einem entsprechenden Rettungswagen oder mit Individualverkehrsmitteln – sprich: Kfz – geschehen.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Frau Böhm hat noch eine Nachfrage.

**Christiane Böhm (DIE LINKE):**

Die Sache mit dem Notfall verstehe ich durchaus, aber ich habe Herrn Rhein bei seinem Interview so verstanden – ich kann ja noch einmal zitieren –, dass jede und jeder „innerhalb von 30 Minuten eine qualifizierte ambulante und stationäre Versorgung erreichen“ kann. Hier wird nicht von einem Notfall gesprochen. War das ein Versehen, hat er das nicht gesagt, oder wie soll ich das verstehen?

**Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Frau Abgeordnete, ich habe das vorhin angesprochene Interview selbst nicht gehört, aber ich habe der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten sehr genau gelauscht und empfehle Ihnen, diese nachzulesen. In seiner Regierungserklärung hat er exakt das ausgeführt, was ich Ihnen gerade dargestellt habe.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Nun darf ich noch Herrn Abg. Gagel das Wort geben.

**Klaus Gagel (AfD):**

Wir haben das für unseren Landkreis, den Rheingau-Taunus-Kreis, einmal untersuchen lassen und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass 5.600 Einwohner der Flächengemeinde Heidenrod eine stationäre Versorgung innerhalb von 30 Minuten nicht erreichen können. Ich könnte mir vorstellen, dass das in anderen bevölkerungsschwachen Gebieten Hessens ähnlich ist. Was sagen Sie den Menschen, die 40 Minuten oder noch länger brauchen, um eine Notfallversorgung zu erreichen?

**Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Herr Abgeordneter, das, was ich Ihnen dargestellt habe, ist der Regelfall. Dort, wo von diesem Regelfall abgewichen wird, finden üblicherweise Gespräche darüber statt, wie man den 30-Minuten-Zeitraum wieder erreichbar macht.

Ich kann den angeführten Einzelfall nicht bewerten, aber ich bin mir ganz sicher, dass der Rheingau-Taunus-Kreis, dessen Landrat ein engagierter Mitkämpfer in diesen Fragen ist, sich mit Sicherheit an uns wenden wird.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Damit sind wir am Ende der Fragestunde angekommen.

(Die Fragen 723, 726, 727, 732, 734, 736 bis 738 und die Antworten der Landesregierung sind als Anlage beigefügt. Die Fragen 722, 724, 725, 728 bis 731, 733 und 735 sollen auf Wunsch der Fragestellerinnen und Fragesteller in der nächsten Fragestunde beantwortet werden.)

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 2** auf, verbunden mit den **Tagesordnungspunkten 86, 88 und 89**:

### **Regierungserklärung**

### **Hessischer Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen**

### **WirtschaftswandelHessen nachhaltig.innovativ.krisenfest.**

Die vereinbarte Redezeit beträgt 30 Minuten. Herr Staatsminister Al-Wazir, Sie haben das Wort.

### **Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! 2018 hat uns eine Jahrhundertdürre endgültig klargemacht, dass wir die Klimakrise viel zu lang als „Klimawandel“ verharmlost haben.

(Zurufe AfD)

2020 brachte COVID-19 das Räderwerk der Weltwirtschaft aus dem Takt. In diesem Frühjahr hat russische Raketenartillerie das zertrümmert, was wir für eine europäische Sicherheitsordnung gehalten hatten. Jetzt zieht als Folge dieses Angriffs die Inflation an wie seit Jahrzehnten nicht mehr, und es droht eine weltweite Nahrungsmittelknappheit.

Längst kann man nicht mehr stöhnen, dass die Krisen einander die Klinke in die Hand geben; denn die eine ist noch längst nicht gegangen, da kommen schon die nächste und hinter ihr die übernächste, und nichts deutet darauf hin, dass sich daran etwas ändert.

In diesem Gemenge aus Entwicklungen, die einander überlagern, sich gegenseitig beeinflussen und verstärken, gibt es einen Hauptantrieb: Es ist die Art und Weise, wie wir seit Beginn des Industriezeitalters unseren Wohlstand erwirtschaften. Unser bisheriges, auf fossilen Energieträgern und einem sorglosen Umgang mit Bodenschätzen beruhendes Wirtschaftsmodell ist nach über 200 Jahren an seine Grenzen gekommen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Es hat in unserem Teil der Welt für viele Menschen einen bislang unbekanntem Wohlstand entstehen lassen. Es hat Seuchen besiegt, Menschen auf den Mond gebracht, Bildung demokratisiert – und vieles mehr. Aber es ist dabei im wahrsten Sinne des Wortes heiß gelaufen.

Der sogenannte Welterschöpfungstag – das Datum, ab dem wir mehr Ressourcen verbrauchen, als jährlich nachwachsen – rückt jedes Jahr vor. In meinem Geburtsjahr 1971 fiel er auf den 20. Dezember, letztes Jahr schon auf den 29. Juli. Wir bräuchten also eigentlich 1,7 Erden. Dabei wissen wir alle: Wir haben nur eine.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Wir leben also von der Substanz und auf Kosten kommender Generationen. Ein paar Monate nach meiner Geburt erschien die Studie „Die Grenzen des Wachstums“. Was damals noch eine abstrakte wissenschaftliche Prognose war, ist heute hautnah erfahrbar.

Deswegen ist aus meiner Sicht völlig klar: Unsere bisherige Wirtschaftsweise kann uns nicht mehr in die Zukunft

führen. Wenn wir weiterhin Wohlstand ermöglichen wollen – ich will das, und die Hessische Landesregierung will das –, müssen wir unser Wirtschaftsmodell weiterentwickeln und konsequent auf Nachhaltigkeit ausrichten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Wenn wir unsere Welt halbwegs so erhalten wollen, wie wir sie kennen, dann muss sie sich wandeln. Theoretisch wissen wir das alles schon lange; wir müssen es aber endlich auch machen. Unsere Aufgabe ist die Transformation unserer auf fossilen Energien basierenden, rohstoffintensiven und Natur verbrauchenden Wirtschaft hin zu einer klimaneutralen, sozialen, krisenfesten und damit zukunftstauglichen Wirtschaft.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Kurz: Es geht um nichts weniger als um die Revolution der industriellen Revolution. Das war schon vor Putins Überfall auf die Ukraine so. Aber seit dem 24. Februar ist diese Aufgabe noch dringlicher und leider auch schwerer geworden, weil russisches Erdgas, das als Brücke gedacht war, bald vielleicht gar nicht mehr zur Verfügung steht und Ersatz nur schwer und teuer zu beschaffen ist.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Wenn man es über Indien holt, dann ja!)

Wir müssen uns also darauf vorbereiten, dass die Gasmanngelage zum Notstand wird. Und das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist anstrengend. Aber die Anstrengung lohnt. Die Transformation wird uns auch viele Chancen eröffnen. Wenn wir jetzt entschlossen handeln, dann werden wir an Lebensqualität, an individueller Freiheit und an sozialer Sicherheit gewinnen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das glauben Sie ja selbst nicht!)

Denn Klimaschutz ist heute die Voraussetzung für Wettbewerbsfähigkeit, Innovationskraft und Wohlstand.

(Einzelt Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Klimaschutz schützt auch unsere Wirtschaftskraft. Das heißt, dass es bei der Transformation eben nicht nur um die Verkleinerung unseres ökologischen Fußabdrucks geht, sondern darum, durch Klimaschutz und Nachhaltigkeit wettbewerbsfähiger und krisenfester zu werden, neue Geschäftsmodelle zu erschließen, neue Wertschöpfung zu generieren, neue zukunftsfähige Jobs zu schaffen,

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

sodass möglichst alle von diesem Aufbruch profitieren: Unternehmerinnen und Unternehmer, Beschäftigte, Bürgerinnen und Bürger, Jung und Alt, Stadt und Land. Ja, das ist eine enorme Aufgabe. Aber wir stehen nicht mit leeren Händen da: Viele Zukunftstechnologien sind bereits bekannt, weitere Ideen liegen in der Schublade, und wir haben den nötigen Willen und die nötige Kreativität – jedenfalls fast alle, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber die Zeit wird langsam knapp. Anfang des Jahres hat der Weltklimarat uns gemahnt: Das Zeitfenster, um den Temperaturanstieg auf ein handhabbares Maß zu begrenzen, schließt sich. Abwarten ist keine Option mehr. Nie

war der Handlungsdruck größer. Doch auch noch nie war die Bereitschaft zur Veränderung so groß. Das zeigt sich nicht nur in Umfragen. An vielen Stellen auch in Hessen hat die Transformation bereits begonnen, sind wir vom „Da müsste langsam mal was unternommen werden“-Modus in den „Wir machens jetzt“-Modus übergegangen. Bürgerinnen und Bürger gründen Energiegenossenschaften, um im eigenen Ort sauberen Strom zu erzeugen. Städte, Kreise und Gemeinden sind auf dem Weg, CO<sub>2</sub>-neutral zu werden.

Nur ein Beispiel: Ich war im Frühjahr bei der Auftaktversammlung des Projekts „Klimaneutrales Waldeck-Frankenberg“. Dort haben Partner und Partnerinnen aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft ein Netzwerk gegründet, um in der Region bis 2035 die Klimaneutralität zu erreichen, und ich muss sagen: Ich war sehr beeindruckt, wie professionell man dabei vorgeht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Viele Unternehmen modernisieren ihre Produktionsverfahren, um mit weniger Energie und Rohstoffen auszukommen. Damit werden sie nicht nur grüner, sondern eben auch wettbewerbsfähiger. Die soziale Marktwirtschaft setzt an, zur sozial-ökologischen Marktwirtschaft zu werden; denn Wirtschaft steht ja nie still, sie wandelt sich ständig.

Der Manchester-Kapitalismus, den Friedrich Engels beschrieb, hat sich in Deutschland zur sozialen Marktwirtschaft gewandelt, und das war auch gut so.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Andreas Lichert (AfD): Ganz ohne die GRÜNEN! Ganz ohne die GRÜNEN!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Wirtschaft ist immer auch Wirtschaftswandel. Wirtschaftspolitik heißt, dem Wandel eine Richtung zu geben, und das ist unser Anspruch: „WirtschaftswandelHessen – nachhaltig.innovativ.krisenfest.“

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben es selbst in der Hand, unseren Wohlstand auf ein dauerhaftes Fundament zu stellen. Daran arbeiten wir in Hessen seit mittlerweile acht Jahren auf vielen einzelnen Gebieten: in der Mobilität und der Landwirtschaft, bei der Energiewende und im Wohnungsbau, in der Infrastruktur- und der Technologieförderung – überall dort, wo Landespolitik etwas bewirken kann –, mit dem integrierten Klimaschutzplan, dem Hessischen Energiegesetz, dem Landesentwicklungsplan, mit Geld, mit Beratung, mit Rechtsetzung. Wir setzen dabei auf Gründungs- und Unternehmungsgeist, auf Innovationsfreude und Kreativität, auf kluge Ordnungspolitik und auf die Kräfte des Marktes. Unsere Bilanz kann sich sehen lassen.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Nur, weil die Gewerkschaften auch dabei waren! – Weitere Zurufe DIE LINKE)

Wirtschaftswandel Hessen heißt: Wir produzieren unseren Strom immer nachhaltiger, mehr als die Hälfte der hessischen Stromerzeugung ist inzwischen erneuerbar. Fast 2 % der Landesfläche sind als Vorranggebiete für Windenergie ausgewiesen. Hessen ist damit neben Schleswig-Holstein das einzige Bundesland, das die Vorgabe der Bundesregierung für 2027 bereits jetzt erfüllt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Es gibt jetzt endlich auch Rückenwind vom Bund, der uns helfen wird, dass diese Flächen auch so schnell wie möglich genutzt werden.

Wirtschaftswandel Hessen heißt: Wir machen Mobilität klimafreundlich. Wir schaffen eine moderne Radinfrastruktur, damit das Fahrrad noch mehr zum Alltagsverkehrsmittel werden kann, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Lastenfahrräder!)

– Herr Hahn, danke für den Zwischenruf. Wissen Sie, mich wundert, dass Sie so auf Lastenrädern rumreiten, im wahrsten Sinne des Wortes, ich aber keine einzige kritische Nachfrage von Ihnen danach gehört habe, dass die KfW seit letztem Jahr für 1 Milliarde € 1 Million Wallboxen für Käufer von Elektroautos gefördert hat.

(Zuruf AfD: Wo kommt der Strom her?)

Sie sollten sich vielleicht einmal überlegen, warum Sie das eine kritisieren, das andere aber nicht, und was das Ganze mit modernem Liberalismus oder eben auch nicht zu tun hat.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD)

Der Ausbau der hessischen Schieneninfrastruktur ist in Schwung gekommen. Im Dezember wird die weltweit größte Brennstoffzellenzugflotte im Taunusnetz ihren Betrieb aufnehmen – hier bei uns in Hessen. In Frankfurt-Höchst entsteht die weltweit größte Pilotanlage für synthetisches Kerosin. Denn auch das Fliegen muss klimaneutral werden; daran hat gerade unser Bundesland mit dem Weltflughafen Frankfurt ein besonderes Interesse.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Frank Grobe (AfD): 2.000 Privatflugzeuge nach Davos! Transformation eines Wirtschaftsunternehmens!)

Wirtschaftswandel Hessen heißt: Wir unterstützen Unternehmen auf ihrem Weg in die Zukunft. Zahlreiche Mittelständler haben mit unserer Hilfe ihren Energie- und Rohstoffaufwand gesenkt und damit Kosten und CO<sub>2</sub> gespart. Wir bemühen uns intensiv um Start-ups. Mehr als 1.500 verfolgen in Hessen ihre innovativen Geschäftsideen. Jedes dritte davon ist ein Green Start-up, das mit nachhaltigen Produkten und Dienstleistungen auf den Markt geht. Frankfurt etabliert sich als Zentrum für nachhaltige Finanzierung. Denn die Transformation eines ganzen Wirtschaftssystems

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Transformation eines Wirtschaftssystems!)

lässt sich nur im Zusammenspiel mit privatem Kapital finanzieren. Meine sehr verehrten Damen und Herren, jetzt haben wir die Chance, mehr zu tun und weiterzugehen, dem Wirtschaftswandel Hessen einen kräftigen Schub zu geben. Denn das nationale und internationale Umfeld hat sich gewandelt. Die EU hat den Green Deal verabschiedet. Er zielt auf eine CO<sub>2</sub>-neutrale Wirtschaft, die ihr Wachstum von der Ressourcennutzung abkoppelt und niemanden im Stich lässt.

Die Bundesregierung bekennt sich in ihrem Koalitionsvertrag dazu, die soziale Marktwirtschaft als eine sozial-ökologische Marktwirtschaft neu zu begründen, und setzt sich ehrgeizige Ziele. Hessen wird seinen Teil dazu beitragen. Wir werden die Anstrengungen auf europäischer und natio-

naler Ebene flankieren und eigene Schwerpunkte setzen, wo die besonderen Bedingungen in Hessen es erfordern.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden dafür sorgen, dass der Rückenwind aus Berlin und Brüssel den größtmöglichen Schub für den Wirtschaftswandel in Hessen entwickelt. Das ist der Zweck des Maßnahmenpakets, das ich Ihnen heute vorstelle.

So klar das Ziel ist, so vielfältig sind die Ansätze, Pfade und möglichen Wege zur Transformation. Es geht um Energie, ihre effiziente Nutzung und saubere Erzeugung. Es geht um Recycling von Ressourcen und Möglichkeiten, weniger davon zu verbrauchen. Es geht um neue Technologien, um kluge Ideen und deren Weiterentwicklung zu marktfähigen Produkten. Für vieles davon gibt es Expertise, Beratung, Förderprogramme. Aber Hessens Unternehmen sollen nicht erst lange Beratungsstellen und Internetseiten abklappern müssen, um die richtigen Ansprechpartner zu finden.

(Stephan Grüger (SPD): Hört, hört!)

Für sie werden wir eine Servicestelle „Wirtschaftswandel Hessen“ etablieren und für alle Fragen rund um das Thema Transformation einen Ansprechpartner bereitstellen – eine Art Lotse, der die Unternehmen ins richtige Fahrwasser bringt.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS/90 DIE GRÜNEN – Stephan Grüger (SPD): Eine SPD-Forderung! – Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Hört, hört! – Jan Schalauske (DIE LINKE): Transformationslotse?)

Es fehlt nicht an Ideen für die vielen technischen Herausforderungen. Aber um aus einer Idee eine Innovation zu machen, sie vom Labor in die Produktionshalle zu führen, ist noch viel Entwicklung nötig. Dabei unterstützen wir kleine und mittlere Unternehmen bereits jetzt. Künftig wollen wir das verstärken und dabei ein besonderes Augenmerk auf Ressourceneffizienz und Recycling legen. Denn wir wollen nicht nur mit weniger Energie auskommen, sondern auch weniger natürliche Rohstoffe verbrauchen. Ressourcen sind zu wertvoll für die Müllkippe: In ausgedienten Handys steckt 50-mal mehr Gold als in Golderz.

(Volker Richter (AfD): Deshalb werden die Rentner schon beklaut! – Stephan Grüger (SPD): Dann müssen Sie auch Aufträge vergeben!)

Das Potenzial von Stofftrennung und Recycling ist noch lange nicht ausgereizt. Daher werden wir Unternehmen bei entsprechenden Innovationsvorhaben unterstützen. Das dient nicht nur dem Klimaschutz, sondern auch unserer wirtschaftlichen Unabhängigkeit von Lieferländern, die oft genug von fragwürdigen Regimen regiert werden. Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen: Es geht nicht um Autarkie, es geht nicht um eine Abkehr vom Welthandel; denn der wirtschaftliche Austausch mit anderen Ländern und Erdteilen kann alle Seiten wohlhabender machen. Nur dürfen wir uns nicht mehr einseitig abhängig machen von einzelnen Lieferketten oder Herkunftsländern.

(Vereinzelter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Handel soll uns und unsere Handelspartner wohlhabender machen, nicht

verwundbarer oder sogar erpressbarer, wie bei unserer Abhängigkeit von Erdgas aus Russland.

(Volker Richter (AfD): Das hat ja Frau Merkel hingekriegt! Wer ist denn schuld?)

Unsere Innovationspolitik beschränkt sich allerdings selbstverständlich nicht nur auf Ressourceneffizienz. Das hat sie bisher nicht getan, und das wird sie auch in Zukunft nicht tun. Sie wird sich jedoch konsequent an Nachhaltigkeit, ökonomischer Krisenfestigkeit und Digitalisierung orientieren. Um mehr Innovationen in den Markt zu bringen, werden wir das Gründungs- und Fernnetzwerk ausbauen und stärken: um den Ideenfluss aus der Hochschul- und Unternehmensforschung in die Praxis zu verbessern, noch mehr Talente für Start-ups zu aktivieren und mehr Gründungen hervorzubringen. Wir wollen den Wandel, und Wandel gibt es nicht ohne Gründerinnen und Gründer, die neue Produkte und Dienstleistungen auf den Markt bringen.

Deshalb wollen wir Gründerinnen und Gründer nach Hessen locken – vor allem, wenn ihr Geschäftsmodell auf ökologische, ökonomische und soziale Tragfähigkeit zielt. Daher werden wir mit einer Standortkampagne gezielt um Green Start-ups werben und noch in diesem Jahr die ersten Gründerstipendien vergeben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Stephan Grüger (SPD): Dann müssen Sie auch Aufträge vergeben!)

So werden aus Ideen Innovationen, und aus Innovationen sollen auch Investitionen werden. Nachhaltige Innovationen sollen den Weg zu den Kundinnen und Kunden finden, sie sollen sich am Markt durchsetzen. Auch dabei werden wir helfen – mit Information, mit Beratung und mit finanziellen Anreizen. Wir tun das bereits bei der Digitalisierung, aber auch bei der energie- und ressourceneffizienten Produktion und beim Ecodesign. Das Instrument dazu ist das PIUS-Invest-Programm – PIUS steht für „Produktionsintegrierter Umweltschutz“.

Damit fördern wir aus dem EFRE-Fonds Investitionen in effiziente und klimaschonende Herstellungsverfahren. Dafür haben wir in der auslaufenden EFRE-Periode 14,8 Millionen € aufgewendet. In der kommenden Periode werden wir es deutlich ausbauen. Anträge können voraussichtlich ab Mitte August gestellt werden, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf SPD)

Die Transformation eines Wirtschaftssystems ist eine Gemeinschaftsaufgabe, eine grundsätzliche Weichenstellung, die weit über unsere Legislaturperiode hinausweist. An ihr wird auf vielen Ebenen gearbeitet: im einzelnen Betrieb, in den Kommunen und Regionen, in den Verbänden, in der Politik. Damit all diese Anstrengungen nicht gegeneinanderlaufen, keine Reibungsverluste entstehen, damit sie vielmehr abgestimmt und in die gleiche Richtung laufen, werden wir als Landesregierung einen hessischen Wirtschaftsgipfel einberufen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD)

Wir wollen mit Wirtschaftsverbänden, mit Gewerkschaften und mit der Politik gemeinsam den Weg der Transformation abstecken.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Gibt es das nicht mehr?)

Große Zielsetzungen bedürfen übergreifender Verständigung, und diese Verständigung wollen wir herbeiführen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, schon jetzt wenden wir rund 45 Millionen € für die Transformation der Wirtschaft auf. Mit den neuen Maßnahmen wird vom Haushalt 2023 an – wenn der Hessische Landtag zustimmt – dafür ein zweistelliger Millionenbetrag dazukommen.

Wenn wir von Transformation und Wirtschaftswandel reden, reden wir von wirtschaftlicher Dynamik, die wir entfachen, von Wachstumskräften, die wir freisetzen, von Chancen, die wir ergreifen. Wir reden von neuem Wohlstand und von neuen Arbeitsplätzen, die entstehen werden. Aber wie jeder ökonomisch-technologische Fortschritt wird auch dieser über manches Alte hinweggehen.

Nicht jedem Unternehmen wird die Anpassung gelingen, nicht jedes Berufsbild wird bestehen bleiben. Wir sehen schon seit Jahren, wie die neue Plattform- und Internetökonomie traditionelle Arbeitsformen und Arbeitsverhältnisse aushöhlt. Wenn Karten neu gemischt werden, gibt es in der Regel nicht nur Trümpfe zu verteilen. Es gibt dann nicht nur Gewinnerkarten. Gleichzeitig gilt: Wer heute verspricht, dass alles so bleiben kann, wie es ist, der macht den Menschen etwas vor.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Mehr noch: Er vergrößert das Problem.

(Zuruf AfD)

Wären wir bei der Energie-, Verkehrs- und Wärmewende in den letzten Jahren schneller gewesen, dann hätten wir uns auch schneller unabhängiger von Öl, Gas und Kohle gemacht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU, SPD und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Dann würde uns der Energiepreisschock jetzt nicht so hart treffen. Unterlassener Wirtschaftswandel wird eben auch bestraft. Leider trifft die Strafe dann nicht nur die Verantwortlichen, sondern alle. Deshalb: Niemand kann versprechen, dass die Transformation ganz ohne Härtefälle abläuft.

(Zuruf AfD: Ah nee!)

Aber das kann ich versprechen: Wir werden sehr genau darauf achten, dass sie nicht systematisch Verlierer produziert, sondern dass sie allen zugutekommt und dass Lasten, Chancen und Erfolg gerecht verteilt werden – im Arbeitsleben, in der Bildung, in der Gesellschaft.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das ist eine politische Bankrotterklärung!)

Wir werden nicht zulassen, dass die Transformation zum Stresstest für den gesellschaftlichen Frieden wird.

(Andreas Lichert (AfD): Ist es doch schon längst!)

Ich sage das sehr bewusst, gerade angesichts der aktuellen Lage: Wir erleben, wie der allgemeine Preisauftrieb an den Einkommen nagt. Wir sehen eine Inflation, die maßgeblich von den Energiemärkten angeheizt wird – und zwar von den fossilen Energien.

(Stephan Grüger (SPD): So ist es!)

Auch das ist ein Grund, warum wir von ihnen loskommen müssen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Es ist aber auch klar, dass die Energiewende nicht kurzfristig gegen akuten Gasmangel hilft.

(Andreas Lichert (AfD): Aha!)

Dafür hätten wir früher anfangen müssen.

(Stephan Grüger (SPD): Genau! – Weiterer Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Wir haben Millionen Öl- und Gasheizungen in Deutschland, die sich nicht innerhalb eines Winters umstellen lassen. Das heißt: In den nächsten Wochen und Monaten werden wir alle sparen müssen – Unternehmen, Verwaltung und Privathaushalte.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das war es dann!)

Und weil die Lage wirklich ernst ist, sage ich auch dies: Wir müssen bereit sein, eine Zeit lang auf manchen gewohnten Komfort zu verzichten.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das machen wir schon seit zwei Jahren!)

Wenn wir im Herbst die Heizungen wieder anschalten, sollte jeder und jede überlegen, ob er oder sie nicht mit 1 oder 2 Grad Raumtemperatur weniger auskommt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen AfD)

Immerhin spart jedes Grad weniger 6 % der Energie- und Heizkosten, und zwar in jedem einzelnen der 3 Millionen Haushalte in Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Immer mehr Menschen verstehen, dass die Lage momentan sehr schwierig ist. Aber eben noch längst nicht überall: Bei manchen ist es, glaube ich, bis heute noch nicht angekommen. Ich habe da welche im Auge, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zuruf AfD: Wer hat es denn verursacht? Sie sind es doch!)

Wissen Sie, die Regierungen in ganz Deutschland versuchen momentan alles, damit wir mit vollen Gasspeichern in den Winter gehen können. Es gibt da auch gute Beispiele. Wenn ich mir beispielsweise anschau, dass sich der Lahn-Dill-Kreis sehr genau überlegt hat, wo man sparen kann, wo man im Zweifel auch Verbraucher abschalten kann – auch in Schulen und Sporthallen –, stelle ich fest, dass das sicherlich vorbildlich ist. Es gibt aber auch die Gegenbeispiele. Mir fällt dieser Tage beispielsweise eines ein: Neu-Isenburg. Da wird das Freibad weiterhin auch im Sommer für die Frühschwimmer morgens um 7 Uhr mit der Gastherme auf 22 Grad geheizt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch wenn ich den Unmut von Frühschwimmern verstehen kann, die um 7 Uhr morgens nicht mehr ihre gewohnte Temperatur vorfinden: Das wird so nicht funktionieren; denn, wer im Sommer verschwendet, kann keine Vorräte für den Winter anlegen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Deswegen müssen wir alle Effizienzmöglichkeiten nutzen. Das Land Hessen hilft den Kommunen dabei. Unter anderem fördern wir Solaranlagen für kommunale Freibäder und auch Abdeckungen für das Becken in der Nacht, damit das Wasser nicht so auskühlt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wissen Sie, eigentlich ist es ja verrückt, dass Freibäder, die nur im Sommer aufhaben, keine Solaranlagen und keine Abdeckungen für das Wasser haben, sondern stattdessen Gaskraftwerke, um das Wasser im Juli und August aufzuheizen. Vielleicht können wir die jetzige Situation auch dazu nutzen, dass wir solche Zustände – wenn ich sie einmal so nennen darf – in Zukunft verändern – gemeinsam: Land und Kommunen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Aber klar ist, dass nicht alles sofort geht. Deshalb – noch einmal –: Wir werden uns alle einschränken müssen. Auch hier gilt: Die Landesregierung lässt die Hessinnen und Hessen dabei nicht alleine.

Erstens fangen wir bei uns selbst an. Ohnehin haben wir das ehrgeizige Ziel, die Landesverwaltung bis 2030 CO<sub>2</sub>-neutral zu machen. Wir sind auf diesem Weg schon gut vorangekommen und haben den CO<sub>2</sub>-Ausstoß der Landesverwaltung von 2008 bis 2020 um zwei Drittel gesenkt.

Jetzt strengen wir uns noch mehr an. Die Landesregierung arbeitet bereits an einem Maßnahmenpaket. Wir prüfen alles: von der zeitweisen Warmwasserabschaltung in unseren Gebäuden bis zur kurzfristigen energetischen Modernisierung. Wir werden uns auf das konzentrieren, was am besten und am schnellsten wirkt.

Zweitens zeigen wir, wie jede und jeder auf einfache Weise den eigenen Energieverbrauch reduzieren und damit die Rechnung verkleinern kann. Vieles lässt sich einfach bewerkstelligen; man muss nicht gleich die ganze Heizung austauschen. Ein Besuch im Baumarkt genügt: Warmwasserleitungen dämmen, alte Leuchtmittel gegen LED-Leuchten auswechseln, einen Sparduschkopf anschaffen. Das alles sind keine großen Investitionen, und sie machen sich schnell bezahlt.

Praktische Tipps hat die Landesenergieagentur, die LEA, zusammengestellt. Ich empfehle den Blick auf deren Internetseite. Weitere Anregungen werden wir in der kommenden Woche vorstellen. Zum 1. August wird die Landesenergieagentur eine Hotline einrichten, an die sich Bürgerinnen und Bürger wenden können, um dort nicht nur Rat zu suchen, sondern dort auch Rat zu bekommen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Alle können etwas dafür tun, damit wir weniger Energie und Gas verbrauchen. Ja, Sparsamkeit in allen Bereichen ist gut, auch bei Strom; aber in diesem Winter werden wir ziemlich sicher kein Stromproblem haben, sondern ein Wärmeproblem. Das sage ich einmal für diejenigen, die sich gerne mit den falschen Energieträgern auseinandersetzen.

Drittens. Für größere Maßnahmen gibt es auch finanzielle Hilfe. Das fängt beim hydraulischen Abgleich für ein paar Hundert Euro an und reicht bis zur Gebäudedämmung und Komplettsanierung. Dafür gibt es günstige Kredite ebenso

wie Zuschüsse. Ich appelliere an alle, diese Angebote auch zu nutzen.

Energieeffizienz war nie notwendiger als jetzt, aber auch noch nie lohnender. Noch einmal: Wir tun alles dafür, damit Energiesparen jetzt auch konkret in die Tat umgesetzt wird, damit sich niemand im Winter über Gebühr einschränken muss.

(Zuruf Andreas Lichert (AfD))

Wo es unzumutbare Lasten gibt, müssen diese Lasten auch gerecht verteilt werden.

(Beifall Stephan Grüger (SPD))

Wir müssen denen helfen, die es wirklich brauchen;

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

denn Nachhaltigkeit heißt nicht nur CO<sub>2</sub>-Neutralität. Klimaschutz ist kein Selbstzweck, und Windräder sind keine Prestigeobjekte. Nachhaltigkeit bedeutet auch Zusammenhalt, soziale Sicherheit, Zukunftsvertrauen und Menschenwürde. Es geht um unser Zusammenleben, darum, dass möglichst alle in diesem Land anständig leben und zuversichtlich nach vorne blicken können. Dafür müssen wir uns alle anstrengen. Aber dann wird es uns auch gelingen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau darum geht es. Genau darum geht es uns mit „WirtschaftsWandelHessen – nachhaltig.innovativ.krisenfest.“ Deshalb packen wir es an. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Für die SPD-Fraktion erteile ich nun Herrn Eckert das Wort.

#### **Tobias Eckert (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! „WirtschaftsWandelHessen – nachhaltig.innovativ.krisenfest.“ – so lautet Ihre Überschrift, Herr Minister. Mit einem historischen Abriss und mit Hinweisen auf Zeiten und Zeitpunkte haben Sie Ihre Regierungserklärung begonnen. Richtigerweise haben Sie über die Zeit gesprochen und darüber, dass wir anpacken müssen. Es gibt manchmal Wichtigeres als Dringlichkeit. Aber häufig braucht es Dringlichkeit, damit wir die wichtigen Dinge schaffen. Das kennen wir alle von uns selbst, und wenn wir ehrlich sind, kennen das auch alle im politischen Betrieb.

Aber für uns als hessische Sozialdemokraten ist nicht erst seit dem Jahr 2018, seit den Dürreperioden, nicht erst seit 2020, seit Corona, nicht erst seit 2021, seit der Flut im Ahrtal, und auch nicht erst seit dem völkerrechtswidrigen Angriffskrieg von Wladimir Putin auf die Ukraine klar: Die Aufgaben, die Transformation, die vor uns liegt, die Bewältigung und die Gestaltung der drei „D“, Dekarbonisierung, Digitalisierung und demografischer Wandel, inklusive der Sicherung der Lieferketten – der Ministerpräsident hat letzters davon gesprochen, dass das aus seiner Sicht Deglobalisierung bedeutet –, sind gemeinsam zu gestalten. Sie sind zu bewältigen. Wir werden diese Herausforderungen in unserem Land auch gemeinsam bewältigen.

(Beifall SPD)

Wir müssen unsere Wirtschaft sozial und nachhaltig weiterentwickeln. Dazu gehört es auch, dass wir die Chancen der Digitalisierung nutzen. Ich finde, es trifft es ganz gut, wenn wir zusammenfassen: Wir befinden uns in einer ökonomischen Zeitenwende; denn es geht um Transformation in Krisenzeiten.

Wenn man Ihrer Rede so gelauscht hat, dann fragte man sich: Mensch, wenn das alles so klar und deutlich ist, wenn die Ursachen und die Antworten auf die beschriebenen Situationen so eindeutig und klar sein sollten, wer regiert denn in diesem Land; und wer hatte in den letzten Jahren eigentlich die Verantwortung, genau dafür Antworten zu geben und sie nicht links liegen zu lassen?

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, das ist doch die bittere Realität, wenn man die Wolkenschieberei einmal beiseitelässt. All diese Themen liegen in der gesamten Zeit Ihrer Regierung auf dem Tisch, Herr Al-Wazir. Sie sind zu bewältigen und zu gestalten. Aber Anspruch und Wirklichkeit, Worte und Taten, Herr Minister, fallen zum Leidwesen der Menschen in unserem Land, zum Leidwesen der hessischen Wirtschaft mit ihren vielfältigen Herausforderungen zu weit auseinander.

Da bin ich dann schon sehr bei Ihnen, und wie Sie Ihre Ansprüche formulieren, die Sie gerade beschrieben haben, ob Sie ihnen gerecht oder gerade, wie ich eben gesagt habe, nicht gerecht werden. Wenn wir uns im Juni in den Medien angeschaut haben, was Sie auf Ihrem Landesparteitag gesagt haben, Herr Al-Wazir, da werden Sie zitiert mit:

Ich habe Lust auf Verantwortung.

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Was, bitte schön, muss denn noch passieren, damit Sie jetzt nach acht Jahren im Regierungsamt endlich anfangen, dieser Verantwortung auch gerecht zu werden, meine Damen und Herren?

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Beim gleichen Parteitag haben Sie auch, laut Medien, gemeint:

Nicht nur mein Herz schlägt in Hessen, sondern ich stehe auch mit beiden Beinen in Hessen.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Minister, ich ergänze: Aber Sie sind mit Ihrem Kopf in den Wolken und in Gedanken ganz woanders, weit außerhalb des Alltags und der Herausforderungen der Menschen in unserem Land.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, das ist doch die Realität in Hessen. Bunte Folien, schöne Bilder, viel Prosa auf der einen Seite, wie Sie sich selbst sehen, und dem gegenüber steht mausgrauer Alltag, sich wegducken, auf andere verweisen und Verantwortung wegdelegieren. Nein, meine Damen und Herren, nicht von der Lust auf Verantwortung reden, Sie könnten dieser schon seit acht Jahren gerecht werden. Einzig genau daran hapert es.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Kommen wir direkt zum Thema der Energiewende und der Energiesicherheit. Das will ich am Anfang für uns noch einmal klar festhalten: Energiewende bedeutet nicht zurück in die Atomkraft, Energiewende heißt Erneuerbare.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Als hessische SPD haben wir schon seit vielen Jahren deutlich gemacht, da brauchte es nicht erst den 24. Februar dieses Jahres: Erneuerbare Energien sind für uns auch Friedensenergien.

(Beifall SPD)

Erneuerbare Energien sind für uns nicht nur ein Prestigeobjekt, so, wie Sie es beschrieben haben, Herr Minister, und kein Wohlfühlfaktor, um irgendetwas fürs Klima zu tun. Nein, wir wollen damit auch Wertschöpfung vor Ort, Arbeitsplätze und gute Arbeit in unserem Land schaffen und diese erhalten, statt mit unseren Geldern fossile Verbrenner, Oligopole und Staaten mit allem anderen als Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu finanzieren.

(Beifall SPD)

Denn das haben Sie in Ihrer Regierungserklärung durchaus zu Recht deutlich gemacht, die Wahrheit der aktuellen Energiepreise und ihrer dramatischen Steigerungen ist doch genau dies: Die Inflation der Energiekosten ist eine fossile Inflation.

(Beifall SPD)

Gerade durch den Missbrauch des russischen Gases durch Wladimir Putin als Drohgebärde gegen den Westen wird doch deutlich, vor welchen Veränderungen wir in unserem Land auch im Bereich der industriellen Fertigung stehen, gerade wir als starker Chemie- und Pharmastandort, als starker Automobilstandort, mit energieintensiven Produktionen bei Gummi und Kautschuk im Odenwald, mit energieintensiver Stahlbearbeitung im Lahn-Dill-Kreis, und viele andere Regionen und Bereiche in unserem Bundesland mehr. All diese Branchen und Unternehmen stehen jetzt akut vor Herausforderungen der Energiesicherheit, der Bezahlbarkeit, der auch kurzfristigen Veränderungen, wo bisher Gas in der Produktion notwendig ist.

Dazu gibt es nicht nur mit Verweis auf Berlin Fragen zu Gasnotfallplänen und anderem mehr, so wichtig und notwendig diese sind. Ich finde es in dem Zusammenhang wirklich bemerkenswert, wie sich der Bund da in den letzten Monaten bewegt hat. So wichtig wäre es aber auch, konkret die heimische, die hessische Wirtschaft in den Blick zu nehmen. Zu den energieintensiven Betrieben haben Sie etwas im Ausschuss gesagt – wir haben Sie einmal gefragt, wie es so aussieht. Da gibt es aber durchaus auch noch viele andere, da gibt es viele KMUs, die das alles aktuell als Problem in ihrem Betriebsalltag sehen und weitestgehend alleine dastehen.

Da hilft ein Blick zu anderen Ländern, wenn wir z. B. über den Rhein rüberschauen nach Rheinland-Pfalz,

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

die einen eigenen Krisenstab zum Thema der Gasproblematik etabliert haben. Das wären konkrete Ansätze, alle Probleme zu erkennen und gemeinsam daran zu arbeiten und daraus die dauerhaften, langfristigen Herausforderungen gemeinsam zu bewältigen, nicht nur akute Probleme zu lösen, sondern zukunftsorientiert Unternehmen bei ihren

Bestrebungen weg von Gas und Öl hin zum Einsatz erneuerbarer Energien zu unterstützen und zu begleiten. Das wäre angezeigt, meine Damen und Herren, und das wäre Energiewende.

(Beifall SPD)

Herr Al-Wazir, Sie reden schon gerne über Energiewende, aber wie so oft heißt es hier halt auch „Hessen hinten“, wenn wir uns vergleichende Situationen anschauen.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Statt in den letzten Jahren schneller die Energiewende voranzubringen bei den Vorrangflächen für Windkraftanlagen in Hessen, geht es bei uns wie in fast keinem anderen Bundesland dieser Republik so langsam voran zwischen „Wir wollen etwas tun“ und „Ihr könnt endlich loslegen“. Meine Damen und Herren, das liegt einzig und allein am Bundesland Hessen.

(Beifall SPD – Stephan Grüger (SPD): Hessen hinten!)

Meine Damen und Herren, die schwarz-grüne Landesregierung bremst den Ausbau der erneuerbaren Energien. Im schwarz-grünen Bummelzug wird es die Energiewende in Hessen schwer haben. Wir brauchen Beschleunigung und Vereinfachung. Wir brauchen Unterstützung und Hilfe statt bürokratischer Hürden. Wir müssen als Land den Schwung aus Berlin zur Energiewende nun aufgreifen und zusätzlich beflügeln.

Sie haben in Hessen unsere Anträge zu PV-Anlagen auf großflächigen Parkplätzen abgelehnt, obwohl man Energiewende und Mobilität der Zukunft zusammen denken und umsetzen muss. Diese und viele andere Initiativen, die wir hervorgebracht haben, haben Sie alleine deshalb abgelehnt, weil es Ihnen wichtiger war, wer die Idee hatte, und nicht, ob sie gut ist. Meine Damen und Herren, so verschläft man den Wandel.

(Beifall SPD)

Wenn Sie nun mit Ihrem 2-%-Flächenziel für Vorrangflächen für Windkraftanlagen in Hessen kommen, dann kann ich nur erwidern: Erstens sind es keine 2 % in Hessen. Zweitens haben Sie mit keinem Wort aufgegriffen, wie Sie sich zu den neuen Bundesregelungen verhalten werden, dass wir für die gesamte Republik 2 % erreichen wollen und dafür manche Bundesländer, wie z. B. Hessen, mehr als 2 % erreichen müssen. Kein Wort in Ihrer Rede dazu.

(Stephan Grüger (SPD): 2,2 %!)

Drittens kein Wort dazu, wie Sie von den theoretischen Ausweisungen der Flächen zu praktischen Umsetzungen kommen wollen. Energiewende findet praktisch und tatsächlich statt, sonst findet sie nur theoretisch und damit gar nicht statt.

(Beifall SPD)

Bevor jetzt ein Redner aus den Reihen der Union, wenn ich es richtig gesehen habe, kommt und versucht, mit Verweisen auf Berlin von eigenen Unzulänglichkeiten in Hessen abzulenken, will ich Ihnen schon direkt sagen: Gerade an dieser aktuellen Situation zeigt sich, wie gut es ist, dass Sie auf Bundesebene nicht wirklich mehr etwas zu melden haben, meine Damen und Herren der Union.

(Beifall SPD und Freie Demokraten – Widerspruch CDU)

Dass Irrlichtern von Herrn Merz, Herrn Röttgen und vielen anderen ist in meinen Augen wirklich nicht zum Aushalten. Im Frühling konnte Herr Merz nicht schnell genug ultimativ den Ausstieg aus dem Bezug von russischem Gas fordern. Meine Damen und Herren, das hätte zu einer volkswirtschaftlichen Implosion geführt. Jetzt kritisiert er wohlfeil, dass die Bundesregierung nicht schnell genug Alternativen erarbeite und zu wenig tun würde. Nein, der Bundeskanzler und der Bundeswirtschaftsminister haben recht, wenn sie deutlich machen: Wir bekommen diese Herausforderungen gemeinsam hin. – Wenn die Union in den letzten 16 Jahren im Bund nicht so auf der Bremse gestanden hätte, würde Deutschland heute nicht im sprichwörtlichen Regen stehen. Aus Sicht der Union sollten Sie in der Debatte lieber ganz kleine Brötchen backen.

(Beifall SPD – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

In Deutschland haben wir jetzt, spätestens nach der russischen Invasion in der Ukraine, regelrecht einen Turbo gezündet mit dem Osterpaket und vielem mehr, mit Rechtsgeschichte, dass wir erstmals den Ausbau der Erneuerbaren als im überwiegenden Interesse stehend festgestellt haben, und Ähnlichem mehr, um schneller voranzukommen.

Wir brauchen aber in Hessen, davon ausgehend, auch weitere, zusätzliche Unterstützung. Wenn der Bund nun eine Privilegierung von bestehenden Windkraftstandorten zum Repowering vornimmt, wo bleibt denn Ihr Vorstoß für eine Änderung des Landesplanungsrechts, um Repowering an bestehenden Standorten zu ermöglichen, wo es vor Ort gewollt wird, auch unterhalb der 1.000-m-Abstandsregelung? Ich finde, das wäre notwendig. Der Schwung aus Berlin braucht Unterstützung und keinen Gegenwind.

(Beifall SPD – Zuruf)

Ich finde es bemerkenswert und einen echten Fehler, dass Sie in Ihrer gesamten Rede kein einziges Wort zum House of Energy in Hessen erwähnt haben. Gerade dort, an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Forschung, der Vernetzung von Akteuren der heimischen Wirtschaft und der Politik, wird Energiewende, aber auch soziale und ökologische Transformation in unserer Industrie praktisch greifbar und lösungsorientiert gemacht. Nicht die zehnte Aufklärungskampagne mit dem Konterfei Herrn Al-Wazirs braucht das Land, sondern praktische Umsetzung, konkrete Hilfe und Netzwerke.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Diese Schaltstelle behandeln Sie in unseren Augen weiterhin stiefmütterlich. Das zeigen auch die steten Ablehnungen unserer Haushaltsanträge genau zu diesem Thema.

Das House of Energy ist ein wichtiger Akteur in Hessen. Er könnte noch zentraler und wichtiger sein, gerade für die wirtschaftlichen Herausforderungen in der Industrie, der Energieeffizienz und vielen anderen Fragen mehr. Dazu braucht es aber Rückenwind aus Wiesbaden, auch den finanziellen. Herr Minister, Sie haben noch nicht einmal eine Silbe darauf verwendet.

(Beifall SPD)

Die Transformation unserer Wirtschaft ist schon seit Ihrem Amtsantritt ein Themenfeld, mit dem Sie eigene Impulse oftmals missen lassen und durchaus gerne – das haben wir heute erlebt – zu Copy-and-paste greifen. Es geht um die Frage nach der Rolle und der Verantwortung der Politik:

Soll sie mitgestalten und Orientierung geben, oder soll sie sich weitgehend raushalten und zuschauen? Ich glaube, eine aktivere Rolle des Landes wäre gut und wichtig für die hessische Wirtschaft, den Wirtschaftsstandort Hessen.

Wenn Sie schon vor der letzten Landtagswahl mit keinem einzigen Wörtchen den industriepolitischen Dialog zwischen Gewerkschaften, Unternehmern und der Politik als Instrument erwähnen, sondern ihn dann nach der Wahl aus unserem Wahlprogramm in Ihren Koalitionsvertrag abschreiben, dann erfüllen Sie diese tolle Idee doch bitte endlich wirklich mit Leben, und lassen Sie sie nicht ein Schattendasein fristen, wie Sie das machen, Herr Minister.

(Beifall SPD – Zuruf Manfred Pentz (CDU))

Es braucht genau diese Zusammenarbeit, eine gemeinsame Arbeit an den Lösungen für unser Land. Nur, weil der Ministerpräsident beim letzten Mal offensichtlich meinte, er müsse sich mit gemeinsamen Gipfeln an seinem Amtsvorgänger messen und diese dann regelmäßig neu ausrufen, will ich Ihnen, der Landesregierung, sagen: Für uns ist und war der Dialog eines der wichtigen und zentralen Instrumente für Wirtschaftspolitik im Miteinander, auf Dauer angelegt, um gemeinsam den Wandel zu gestalten. Da hilft kein medienwirksamer Gipfel, sondern das ist reine Regierungs-PR, die hat noch niemandem geholfen.

Ein Dialog ist keine One-Man-Show, sondern es ist ein dauerhaftes Prinzip von guter Wirtschaftspolitik. Dabei haben wir Ihnen nicht nur mit dem industriepolitischen Dialog Vorschläge gemacht, die Sie bisher ablehnen oder nur mäßig umsetzen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Wenn Sie schon nicht auf uns hören wollen, dann schauen Sie doch einmal, wie diese Themen in anderen Bundesländern bearbeitet werden. Schauen Sie rüber nach Rheinland-Pfalz. Dort werden mit einem eigenen Transformationsrat der Landesregierung im regelmäßigen Austausch mit Gewerkschaften, Unternehmensverbänden und vielen gesellschaftlichen Akteuren Lösungen erarbeitet. Er ist dort Cheffinnsache. Er ist auf Dauer angelegt, nachhaltig, und es geht um Lösungen, statt um kurzfristige PR.

Wir haben auch einen echten hessischen Transformationsfonds gefordert und beantragt – bisher abgelehnt von Schwarz-Grün. Gerade vor dem Hintergrund der enormen Herausforderungen braucht es eine Unterstützung des Landes über Worte hinaus.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Jetzt sagen Sie: Es braucht schon so etwas Ähnliches. – Warum nicht gleich so, warum haben Sie sich nicht gleich auf diese Idee eingelassen? Vor allem, bitte jetzt nicht wieder einfach abschreiben, all das, was Sie an Positionen im Haushalt finden, die irgendetwas mit Transformation zu tun haben könnten, zusammenschieben und eine schöne Überschrift drappapen und sagen: Und das ist unser Transformationsfonds. – Nein, so haben weder wir uns das vorgestellt, noch ist es so genau gemeint. Transformationsfonds ja, aber dann auch richtig, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Wir sind davon überzeugt, dass es die gemeinsame Kraftanstrengung braucht von Unternehmen und ihren Mitarbeitenden mit der gesamten Kreativität und Innovationskraft, die wir in hessischen Unternehmen haben, gemeinsam mit der Unterstützung durch das Land und die Politik, um die

notwendigen Schritte für einen starken und zukunftsfesten Wirtschaftsstandort Hessen zu meistern.

(Stephan Grüger (SPD): Und den Gewerkschaften!)

Da geht es dann um die vielen Themen und Baustellen der Energieeffizienz, den Material- und Ressourceneinsatz in der Produktion, mit einer echten Kreislaufwirtschaft mit den vielen Herausforderungen im Bereich Arbeit, Beschäftigung und Qualifizierung, den Herausforderungen für Mobilität der Mitarbeitenden und für Lieferverkehr und vieles andere mehr. Wandel gestalten geht nur gemeinsam und würde jede Seite alleine überfordern. Diese unsere Anträge haben Sie jeweils abgelehnt, bis heute regelmäßig.

Es kommen dann wachswenige Plagiate um die Ecke, mit denen Sie sagen: Wir sind dran und tun etwas. – Aber nein, genau das darf nicht damit passieren. Wir haben immer wieder gesagt, dass dieses „Wir tun so, als ob“ nicht passieren darf. Wir haben wiederholt deutlich gemacht: Wer über Transformation, Unterstützung und Hilfe redet, der muss auch wissen, wo in welchem Wirtschaftskluster sich etwas ändert.

Transformation der Automobilindustrie heißt für Antriebstechnik und Zulieferer etwas ganz anderes als für Interieur. Wenn das Land aber gar nicht weiß, wo genau wir in den Wirtschaftsklustern stark und gut aufgestellt sind, wo wir welche Transformationserfordernisse haben, dann kann es auch nicht zielgerichtet helfen und unterstützen. Unsere Anträge dazu, auch mit Blick auf Thüringen und Rheinland-Pfalz, die in diesem Bereich gute Erfahrungen gemacht haben – Sie werden es erraten, meine Damen und Herren: von Schwarz-Grün abgelehnt.

(Stephan Grüger (SPD): Hört, hört!)

Regionale Transformationscluster zu etablieren und zu stärken, die Akteure vor Ort zusammenzubringen und ihnen die Hilfe zukommen zu lassen, die sie in ihrer Unterschiedlichkeit brauchen, dazu braucht es keinen Plan vom grünen Tisch in Wiesbaden, dazu braucht es die Netzwerke vor Ort. Mit Nancy Faeser und nun mit Günter Rudolph sind wir als SPD-Landtagsfraktion regelmäßig im Land unterwegs

(Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

mit unserer Tour zur Industriearbeit von morgen und bringen Akteure gemeinsam ins Gespräch.

Wissen Sie, wie oft wir hören: „Das wäre eigentlich eine Aufgabe der Regierung, aber bisher ist von denen niemand gekommen“, „Nein, mit uns hat der Minister noch nicht gesprochen“, „Nein, bei dem Förder-Wirrwarr steigen wir als Firma lieber aus und versuchen es notgedrungen alleine“?

Wer erwartet aber eigentlich – deswegen passt es ins Bild – etwas anderes, da der zuständige Minister ja an die Adresse der Mitarbeitenden vor Werkstoren deutlich macht, denen das Wasser bis zum Halse steht, er habe keine Zeit, sich mit ihnen hinzustellen und zu diskutieren. So sieht die Realität nach acht Jahren Schwarz-Grün in Hessen aus.

(Beifall SPD – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da passt es, dass Sie auch unsere Anträge auf Transformationslotsen in den letzten Jahren abgelehnt haben. Es braucht, um es im Bild zu beschreiben, ein Angebot für die Unterstützungen und Hilfen für die Wirtschaft, eine An-

laufstelle wie die eines Reisebüros. Dort wissen Menschen meist nur, was sie wollen, nämlich Urlaub, und im gemeinsamen Gespräch gibt es dann das passende Angebot.

Mit unseren Förderlotsen gibt es die einheitlich organisierte Anlaufstelle, zu der die Unternehmen hinkommen und wissen, was sie brauchen, nämlich Hilfe und Unterstützung. Durch das gemeinsame Gespräch im Vertrauen auf die regionalen, örtlichen Partner gibt es eine Lösung und Hilfe, die zum Problem des Unternehmens passt, und nicht umgekehrt, wie wir es bis jetzt haben: Das Problem muss so beschrieben werden, dass es in die Förderprodukte des Landes passt.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Insgesamt ist deswegen ein echter Förder- und Transformationslotse im Lande Hessen notwendig und wichtig. Herr Al-Wazir, was Sie beschrieben haben, zeigt, dass Sie endlich erkannt haben, dass sich in diesem Land etwas ändern muss. Aber ob das, was Sie beschrieben haben, tatsächlich mit Leben gefüllt wird? Die Vergangenheit Ihrer Regierungspraxis lässt nichts Gutes erahnen. Bei Hilfen und Förderungen passiert es zu oft, dass abgewunken wird mit: „Das ist kompliziert, kostet mich mehr, als es mir bringt, und es braucht etwas anderes“.

Ich glaube auch, für die Transformation der hessischen Wirtschaft muss sich die hessische Wirtschaftsförderung transformieren und insgesamt neu aufstellen: weniger Geld für sich und für Administration ausgeben, sondern es muss mehr bei den Unternehmen ankommen. Dazu braucht es auch eine Transformation ohne Bestandsgarantien, eine ehrliche Debatte über die Strukturen und Verfahrensweisen für die Herausforderungen der Zukunft. Es braucht eine klare Ausrichtung aller Wirtschaftsförderinstrumentarien des Landes an den UN-Nachhaltigkeitszielen und den Vorgaben des Green Deal der EU. Was dem widerspricht, hat keine Zukunft in unserem Instrumentenkasten. Wir sind nicht um unser selbst willen als Land aktiv, sondern es zählt, was hinten herauskommt.

(Beifall SPD)

Für die Herausforderungen der Transformation braucht es am Ende nicht bloß die Politik. Es braucht nicht nur Unternehmerinnen und Unternehmer, sondern alles ist nichts, wenn es keine qualifizierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gibt, die all das meistern und realisieren können. Daher ist es schon sehr bemerkenswert, wie wenig Sie dazu gesagt haben, Herr Minister.

Wir wollen, dass Hessen Qualifizierungs- und Chanceland Nummer eins in der Republik wird. Wir wollen, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von heute eine Chance auf dem Arbeitsmarkt von morgen haben. Dafür wollen wir Weiterbildung und Qualifizierung bereits während der Erwerbsarbeit fördern.

Arbeitsplätze und ganze Berufe werden sich durch die Transformation verändern. Die von Veränderung betroffenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer lassen wir aber nicht alleine. Deswegen müssen wir etwas tun im Bundesland Hessen, angefangen bei den Berufsschulen. Wir brauchen entsprechend flächendeckende Angebote, da wir flächendeckend Fachkräfte brauchen. Wir brauchen eine echte Weiterentwicklung des Bildungsurlaubs in eine echte Bildungszeit mit Rechtsanspruch; denn Bildungsurlaub ist kein Erholungsurlaub.

Es reicht auch nicht, wenn Sie, Herr Minister, eben in Ihrer Rede gesagt haben: Transformation wird nicht für jeden gut ausgehen. – Ja, und was ist dann Ihre Antwort außer genau dieser Überschrift, dass das nicht passieren darf? Gerade die Qualifizierung und die Ermöglichung von Chancen für die Menschen sind es doch, was wir mit „Sicherheit im Wandel“ beschreiben, damit die Menschen, die alle wissen, dass sich etwas verändern wird, diese Veränderung mitgehen und mitgestalten, weil sie wissen, wir lassen sie nicht alleine. Dazu gab es nicht nur in Ihrer Rede heute viel zu viele Leerstellen. Aber wir als hessische SPD werden auch diese füllen.

(Lachen Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie schreiben doch hinterher gerne ab, bzw. wir machen es nachher lieber direkt.

(Beifall SPD)

Es braucht für die Zukunft in der Tat auch neue Ideen und Unternehmen, die sich im Markt bewähren können, gute Arbeit bieten und Wertschöpfung vor Ort generieren. Gründerinnen und Gründer von heute sind die Arbeitsplätze von morgen. Da braucht es verbesserte, schnellere Zugänge zu Kapital und Unterstützung. Es braucht fachlich gut ausgebildete Menschen, die dort arbeiten können. Es braucht bezahlbares Wohnen auch für diesen Bereich – ein superwichtiges Thema für die Landespolitik.

(Vereinzelter Beifall SPD und DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, es braucht neben ganz neuen Unternehmen auch Menschen, die bestehende Betriebe übernehmen. Dazu haben wir hier auch schon eine tiefgreifende Debatte zum kostenfreien Meistertitel in Handwerk und Industrie geführt, um auch hier den Nachwuchs für die Firmen und die Arbeitsplätze von morgen zu unterstützen. Das wurde ebenfalls abgelehnt von Schwarz-Grün.

Meine Damen und Herren, das ließe sich alles so fortführen. Wenn wir das Land ermutigen und unterstützen wollen, braucht es gute Arbeit von morgen. Es braucht nicht nur die Unternehmen, die Unternehmerinnen und Unternehmer. Es braucht gute Arbeit. Die muss in Zukunft gelebt und gemeinsam praktiziert werden und Richtschnur auch für wirtschaftspolitisches Handeln des Bundeslandes Hessen sein.

Meine Damen und Herren, ich will am Ende auf eines eingehen, was Sie, Herr Minister, in Ihrer Rede gesagt haben. Sie haben an die gemeinsame Kraftanstrengung appelliert, Energie zu sparen, damit wir gut durch die Zeit kommen. Ich finde, der Bundeskanzler hat recht, als er deutlich gemacht hat: Das Thema der Energiepreise wird uns noch die nächsten Wochen, Monate, wenn nicht gar Jahre begleiten. – Ich finde es richtig, auf das Beste zu hoffen und sich auf das Schlimmste einzustellen und vorzubereiten. Genau deswegen braucht es die gemeinsame Anstrengung.

Ich finde jedoch, Politiker kämten mir zu schnell alles über den gleichen Kamm. Es gibt Menschen in unserem Land, die haben keine Energiepreisexplosion gebraucht, um hart mit Energie haushalten zu müssen, um den Monat zu überstehen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Genau diese Menschen sehen dann Politiker wie z. B. Friedrich Merz, der im Bundestag Verzicht predigt und deutlich macht, wir müssen alle den Gürtel enger schnal-

len, um dann in den eigenen Flieger zu steigen für eine Privatfeier. Das Bild sagt so viel mehr. Die Merz-CDU redet von gemeinsamem Verzicht, meint aber alle anderen, nur nicht sich selbst.

(Beifall SPD)

Dabei ist es hinreichend statistisch erwiesen, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen Energieverbrauch und Einkommen und Vermögen auf der anderen Seite gibt. Deswegen ist es doch falsch und gefährlich, nicht klar zu benennen, wer welchen Beitrag zu leisten hat, wenn wir über Energieeinsparung sprechen.

(Beifall Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Es darf doch nicht sein, dass wir im Winter an der Raumtemperatur erkennen, ob wir bei Oma Erna in der guten Stube sitzen oder bei Friedrich Merz. Bei der einen wird nur sonntags die gute Stube geheizt. Ansonsten geht es nur mit dicker Jacke und Mantel. Beim anderen ist es mollig warm und hell erleuchtet.

(Unruhe)

Wenn Politik doch zu Recht deutlich macht, dass wir gemeinsam diese herausfordernden Zeiten meistern können, dann braucht es Sicherheit und Halt, damit nicht die, die jetzt schon nichts oder kaum etwas haben, ganz ohne dastehen, während vielleicht die Merz-CDU im Warmen darüber debattiert, wie wir den vermeintlichen Leistungsträgern der Gesellschaft durch die Absenkung des Spitzensteuersatzes durch diese schwere Zeit helfen können.

(Stephan Grüger (SPD): Hört, hört!)

Meine Damen und Herren, das spaltet die Gesellschaft und treibt sie auseinander. Dabei haben wir Solidarität in der Gesellschaft nötiger denn je.

(Beifall SPD und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Herr Minister, hier hätte ich mir mehr Ausblick auch auf die bundespolitische Bedeutung eines Bundeslandes wie Hessen in Ihren Beschreibungen für die Energieeinsparungen auch aus Hessen gewünscht, wie wir denen helfen, die nicht aus eigener Kraft mit diesen Kostenexplosionen im Energiebereich, aber auch in den vielen weiteren Bereichen des täglichen Lebens inflationsbedingt klarkommen und klarkommen werden.

Der Bund hat im ersten Schritt schon einiges getan. Ein Entlastungspaket von über 30 Milliarden € ist kein Pappentstiel und muss jetzt auch wirken. Aber es wird in meinen Augen nicht alles sein und nicht alles sein können. Ich will auch klar sagen: Ich teile die Einschätzung des Niedersächsischen Ministerpräsidenten Stephan Weil, dass es nicht hilfreich wäre, erst nächstes Jahr über weitere Entlastungsschritte zu beraten, sondern es muss in diesem Jahr beraten und entschieden werden. Er hat im Übrigen richtigerweise einen Landeshärtefallfonds in Niedersachsen ins Spiel gebracht – zu Recht, wie ich finde. Das wäre auch in Hessen eine wichtige und richtige Debatte. Wir stehen dazu bereit.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, neben dem Finanziellen gibt es andere Themen, die man in der Tat in Richtung Berlin aus Landessicht diskutieren kann. Wir reden nicht umsonst oft genug über das Thema bezahlbares Wohnen, auch über das Thema Kündigungsschutz im Winter für Mieterinnen und Mieter, die ihre Heizrechnung nicht zahlen können, damit

sie nicht aus der Wohnung fliegen. Auch das ist ein Thema, wo sich ein Bundesland Hessen mit seiner besonderen Herausforderung im Wohnungsmarkt aktiv einbringen könnte und sollte; denn, Herr Minister, Sie schließen zu Recht damit: „Nachhaltigkeit“ – ich würde es nur etwas ergänzen: und gesellschaftliche Solidarität – „bedeutet auch Zusammenhalt, soziale Sicherheit, Zukunftsvertrauen und Menschenwürde“.

Dafür braucht es aber keine allgemeinen Appelle in der Beschreibung der Situation des großen Ganzen, wo wir stehen, aber sich immer bei der konkreten Antwort wegzudrücken und diese auch heute wieder zu verschweigen.

Bei diesem Thema sind Sie heute in Ihrer Rede wieder einmal unglaublich wolkig geblieben. Wer zwar fest behauptet, er stehe fest in Hessen, den Kopf aber in den Wolken trägt, der verliert schnell die Bodenhaftung, Herr Al-Wazir. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall SPD)

### Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die CDU-Fraktion erteile ich nun Herrn Müller das Wort.

### J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU):

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Eckert, ich danke Ihnen für die an Ihre Partei gerichtete Bewerbungsrede. Das lässt schon tief blicken. Insoweit sind wir einmal gespannt, was bei Ihnen noch alles passiert. Sie haben allerdings im Rahmen Ihrer Rede vergessen, den Reiseausflug Ihrer Bundesverteidigungsministerin per Helikopter angemessen zu würdigen.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nachhaltig!)

Aber die Blindheit auf dem einen Auge wird ersetzt durch die Kurzsichtigkeit auf dem anderen. Insoweit ist alles gut.

(Beifall CDU – Zuruf Marius Weiß (SPD))

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Regierungserklärung von Staatsminister Al-Wazir hat deutlich gemacht und aufgezeigt: Der wirtschaftliche Wandel in Hessen kann nachhaltig, innovativ und krisenfest betrieben werden. Das steht in der Folge der ersten Regierungserklärung von Ministerpräsident Boris Rhein, der deutlich gemacht hat, dass wir nur mit Sicherheit und Zuversicht ein modernes Morgen erleben werden und wir deshalb für Hessen eine umsichtige, entschlossene und vor allem vorausschauende Politik verfolgen.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir stehen in diesem Land, aber auch in der Bundesrepublik Deutschland vor Herausforderungen in einer Art, die wir seit den Fünfzigerjahren nicht mehr hatten und nicht mehr gekannt haben. Ich glaube, das dürfte vollkommen unstrittig sein. Zwei Jahre lang war unser Land, unser Zusammenleben in der Wirtschaft, bei den Menschen untereinander, aber auch im politischen Handeln insgesamt wie gelähmt, paralysiert vor dem Hintergrund einer bis dahin nicht gekannten Pandemie – zwei Jahre, in denen das politische System einem Dauerstresstest, das öffentliche Leben einer Zwangspause und

die Wirtschaft unter anderem einer seit den Siebzigerjahren nicht mehr gekannten Lieferkettenproblematik ausgesetzt worden waren.

Von dieser Situation dachten wir am Anfang des Jahres, dass wir das überwunden haben oder es zumindest nahe spürbar war, dass wir es überwinden konnten – wenn nicht Russland ein europäisches Land überfallen, einen Krieg mit weiten Folgen für ganz Europa und Teile der Welt begonnen hätte.

Vor diesem Hintergrund ist es umso bedeutsamer, dass wir in Hessen den Weg der Achtsamkeit für Klima, Umwelt und alles das, was lebenswert ist, fortsetzen wollen und müssen. Die Energieversorgung und -versorgungssicherheit sowie die Bekämpfung von Preissteigerungen sind in das Zentrum allen Handelns gerückt. Die Menschen haben Sorge. Die Unternehmerinnen und Unternehmer, eben unsere Wirtschaft, stehen vor immensen, kaum begreifbaren Herausforderungen.

Neben den in allen unternehmerischen Bereichen begonnenen und laufenden Konversionen und Transformationen hin zu einer klimaneutralen Produktion und Wirtschaftsweise stellt sich plötzlich die Frage des existenziellen Bestandes, und zwar infolge eines möglichen Wegfalls dessen, was eben alles am Laufen hält. Das ist die Energie.

Die Wirtschaft in Hessen steht vor großen Herausforderungen. Die Unternehmerinnen und Unternehmer in Hessen haben frühzeitig erkannt, dass die ganze Welt der Markt für ihre Produkte ist, die in Hessen gefertigt werden. Beispielsweise möchte ich die hessische Chemie- und Pharmaindustrie nennen. Sie haben über 60.000 Beschäftigte und einen Umsatz von über 31 Milliarden €. Rund zwei Drittel davon werden im Ausland realisiert. Das ist nur ein Beispiel für zwei Branchen, für die beständig nutzbare Energien und Rohstoffe existenziell sind.

Im Übrigen ist das für uns alle existenziell. Denken wir nur an den Corona-Impfstoff und die dafür gefertigten Grundstoffe.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen des von Russland initiierten Kriegs und die daraus ableitbaren notwendigen Sanktionen treffen die Chemie- und Pharmafirmen, aber auch die Luftfahrt, die Metallindustrie und andere industriell tätige Bereiche unseres Landes besonders hart. So ist neben den Herausforderungen der Transformation unserer Wirtschaft ebenso die Frage der Energien und der Energieversorgung mit Gas und Strom wesentlich. Das ist etwas, was gerade auch in Hessen von besonderer Bedeutung ist.

Konkret geht es um die Belastungen, die auf Dauer nicht verkraftet werden können. Das hat das Potenzial für eine ernste Wirtschaftskrise in unserem Land Hessen, aber auch in Deutschland insgesamt. Eingeschränkte oder unmöglich gewordene Geschäfte mit der Ukraine, mit Russland und mit anderen Ländern, die massiv ansteigenden Energiepreise, die Probleme bei der Versorgung mit Lebensmitteln und auch mit anderen Alltagsgütern, verschärfte Lieferschwierigkeiten in nahezu allen Branchen, Rohstoffknappheiten und nicht zuletzt die zunehmenden Personalengpässe treffen die Wirtschaft und die Menschen gleichermaßen.

Wir in Hessen wie aber auch sicherlich im Bund stehen vor Jahren der Erneuerung mit Chancen, Möglichkeiten, aber auch Risiken. Wir alle sind gefordert, gemeinsam dafür zu sorgen, dass Hessen ein attraktiver und wettbewerbsfähiger Wirtschafts- und eben auch ein Industriestandort bleibt.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir müssen die aktuellen Krisen überwinden und die wirtschaftspolitischen Weichen so stellen, dass Leistungsfähigkeit, Digitalisierung, aber eben auch die Transformation möglich sind. Das funktioniert in Hessen, aber auch in Deutschland traditionell am besten mit Wachstum und Wohlstand.

Dass wir das in Hessen, aber auch anderswo können, haben wir doch nach der Wirtschafts- und Finanzkrise in den Jahren 2008 und 2009 in außergewöhnlichem Maß gezeigt. Einer der Erfolgsfaktoren war, dass wir damals manche Fesseln, die die Unternehmerinnen und Unternehmer gebunden haben, gelockert oder sogar beseitigt haben, um die Kräfte der Wirtschaft zu entfesseln. Das ist auch in dieser aktuellen Krise ein wesentlicher Faktor für die Zuversicht in die Zukunft.

Wir müssen unsere Wirtschaft konsequent stärken und so die ambitionierten Ziele der ökologischen Transformation erreichen. Dazu gehört auch, dass wir die bürokratischen Hemmnisse, die Genehmigungsschwierigkeiten, die Umsetzungsprobleme, aber schlicht und einfach auch die fiskalische Belastung nach Möglichkeit so verringern, dass sich diese Kräfte entwickeln können.

Stellen wir uns doch einmal vor, dass Erhard und Müller-Armack ihren Begriff „Wohlstand für alle“ mit den Genehmigungerschwernissen, Auflagen und vor allem der Steuer- und Abgabenquote von heute verbunden hätten. Wahrscheinlich stünden wir immer noch da, wovon unsere Eltern für uns, ihre Kinder, weg wollten. Sie wollten Wohlstand für alle.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir stehen in Hessen zu unserer Grundsatzentscheidung der Klimaneutralität. Wir stehen auch dazu, dass wir die Transformation und die Klimaneutralität der Produktion und der Lebensweise fördern und begleiten wollen. Doch dazu ist es zunächst erforderlich, die akute Energiekrise, die Hessen, Deutschland und Europa bedroht, abzufedern. Wir müssen uns die Möglichkeit des Handelns, insbesondere auch des politischen Handelns, erhalten. Wir wollen in dieser Situation einen Rundumblick haben und keinen Blick mit einem Teleobjektiv auf einzelne Fragen. Alles muss gedanklich möglich sein.

Die aktuelle Situation stellt uns hinsichtlich der Energieversorgung vor die Herausforderung, die Sicherheit der Energieversorgung, deren Souveränität, den Klimaschutz und die Eindämmung der Kosten bei den extrem gestiegenen Energiepreisen zu wahren. Die Bundesregierung ist gefordert, einen klaren Fahrplan vorzulegen, mit dem sichergestellt wird, wie die Energieversorgung im Herbst und im Winter in diesem Land erfolgen wird und wie vor allem die Bürgerinnen und Bürger, aber auch die Unternehmerinnen und Unternehmer wirksam so entlastet werden, dass der soziale Frieden und die wirtschaftliche Prosperität erhalten bleiben. Da gilt: Handeln statt Zaudern.

(Beifall CDU)

Herr Eckert, rufen Sie den Kanzler doch einmal an. Wir würden ihn zu dieser Frage gerne öfter sehen und vor allem auch öfter hören.

Dass ein solcher Plan erforderlich ist, ergibt sich allein daraus, dass eine schon sehr kurze Versorgungsunterbrechung irreparable Schäden bei der Produktion industrieller Güter anrichten kann. Für uns gilt: Eine warme Wohnung, die Nutzung des Stroms im Alltag und der Weg zur Arbeit dürfen kein Luxus sein, den man sich kaum noch leisten kann.

(Zuruf AfD: Bei den GRÜNEN schon!)

Das ist einer der wichtigen Bausteine, um Arbeitsplätze zu erhalten.

Wir als Land müssen von der Bundesregierung erwarten dürfen, dass diese ihr Ziel, die Gasversorgung völlig ohne russische Importe zu sichern, durch entsprechende Szenarien unterlegt und dass sie die sich für Hessen ergebenden Auswirkungen darstellt und aufzeigt. Mit welchen Handlungsoptionen können wir rechnen? Wie können die Auswirkungen ausgeglichen bzw. gemindert werden?

Kolleginnen und Kollegen, die Steuer- und Abgabenlast der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ist in Deutschland einzigartig hoch.

(Zuruf AfD: Wer hat in den letzten 16 Jahren in Berlin regiert?)

Das zusammen mit den aktuellen Energiepreisen ist schlichtweg toxisch. Es nützt nichts, immer mehr Päckchen draufzupacken. Wir müssen auch da für nachhaltige Entlastung sorgen.

(Beifall CDU und Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Auf die Frage, wer in den letzten 16 Jahren in Berlin regiert hat, kann ich Ihnen antworten: Das waren die CDU und die SPD. Der Bundesfinanzminister, der die Entlastung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer verhindert hat, heißt, glaube ich, Olaf Scholz.

(Beifall CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen mit der Abgabenlast umgehen. Deshalb müssen wir kritisch hinterfragen, ob alles, was der Staat tut, notwendig und erforderlich ist. Wir dürfen nicht vergessen: Die aktuelle Inflation ist die größte Gefahr für die wirtschaftliche Prosperität der Unternehmerinnen und Unternehmer. Sie ist es aber noch viel mehr für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Menschen unseres Landes. Die Inflation ist Gift für eine geordnete freiheitliche und wirtschaftliche Entwicklung.

(Beifall CDU und Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie, die Inflation, führt dazu, dass vieles von dem, was wir wollen und geplant haben, nämlich gerade die ökologische Transformation unserer Wirtschaft durch die Menschen, von den Bürgerinnen und Bürgern immer mehr infrage gestellt wird, wenn ihr persönlicher Wohlstand und ihr persönliches Einkommen massiv von der Inflation betroffen sind und mithin vermindert werden. Da bleibt die Bundesregierung aufgefordert, die steuerlichen Grundlagen zu schaffen, damit dieser Effekt nicht eintritt. Das muss jetzt und nicht irgendwann geschehen. Denn jetzt haben die Menschen diese Sorgen und Probleme. Ihnen jetzt zu helfen ist die wichtigste Aufgabe der Politik und der staatlichen Gewalt.

(Beifall CDU)

Das heißt aber auch, dass bei allen Prozessen und Anlagen, gleich welcher Art, ob es um die Energieproduktion oder die produktiven industriellen Prozesse in Hessen, aber auch in der Bundesrepublik geht, zügiger genehmigt werden muss. Das muss schneller ins Laufen gebracht werden. Das wird für die Überlebensfähigkeit unserer Wirtschaft und damit den Erhalt der Arbeitsplätze das entscheidende Kriterium für die Zukunft sein. Bei alledem und der von uns allen erkannten Notwendigkeit, dieses Land in die Klimaneutralität zu führen, dürfen wir nicht vergessen, dass wir die Hauptursachen der Klimaveränderung unserer Erde nicht wirklich selbst in der Hand haben.

Herr Staatsminister Al-Wazir hat auf die Studie des Club of Rome aus dem Jahr 1972 abgestellt. Diese Studie hat neben der ungehemmten Industrialisierung, der Umweltverschmutzung und der Nahrungsmittelproduktion als drei der Big Points als Big Point Nummer eins die Weltbevölkerung definiert. Deshalb wird es nichts nützen, wenn wir allein handeln, und der Rest unserer Nachbarn und der Welt bleibt da stehen, wo wir uns zurzeit befinden.

Schon allein deshalb brauchen wir eine lebendige, prosperierende, wirtschaftskräftige und wachstumsorientierte Industrie- und Wirtschaftsgesellschaft, die es möglich macht, dass wir, wie in der Vergangenheit schon häufig praktiziert, unsere Wirtschaftsweise mit unseren Produkten in die Welt geben, um so die hier gelebte Nachhaltigkeit, die sich in diesen Produkten wiederfindet, in die Welt zu bringen. Damit würden wir einen wesentlichen Beitrag zur Klimaneutralität auch in solchen Ländern erbringen.

Wieder möchte ich an die chemische Industrie in Hessen erinnern. Chemische Produkte und Pharmaprodukte aus Hessen verändern die Welt im positiven Sinne. Sie erleichtern das Leben und ermöglichen gerade dort, wo Wohlstand für alle ein Fremdwort ist, eine Verbreiterung des Wohlstands. Damit leistet man einen Beitrag zum Big Point Nummer eins der Studie des Club of Rome.

(Beifall CDU)

Kolleginnen und Kollegen, die Christdemokraten sind keine Revolutionäre, schon gar nicht, wenn es um die Wirtschaft geht.

(Demonstrativer Beifall DIE LINKE)

Das sind wir schon gar nicht, wenn es um unsere Wirtschaft geht.

(Zurufe)

– Ich habe das Gefühl, Sie haben alle viel Spaß. – Wir sind aber fordernd. Wir fordern deshalb Innovation, Leistung und vor allem Veränderungswillen in der Industrie und in der Wirtschaft im Hinblick auf die klimaneutrale Produktivität und Produktion.

Deshalb wollen wir, dass sich unsere Wirtschaft weiterentwickelt. Wir müssen bürokratische Vorgaben, die diese Entwicklung einschränken, durchaus kritisch hinterfragen. Als Beispiel sei hier nur der Entwurf der Europäischen Kommission „Fit for 55“ und die Luftfahrtindustrie in unserem Land genannt. Der Flugverkehr wird benachteiligt, ohne dass damit irgendeine auch nur annäherungsweise Auswirkung auf die Abgabe des CO<sub>2</sub> verbunden ist. Deshalb ist es richtig und gut, dass der Wirtschaftsminister und der Ministerpräsident im Rahmen eines hessischen Wirtschaftsgipfels gemeinsam mit den Vertreterinnen und

Vertretern der Wirtschaft an einem Tisch sitzen und Lösungen für diese Probleme der Zukunft finden.

Wir brauchen Menschen, die das Ganze begleiten. Es nützt nichts, wenn wir Vorgaben, Vorstellungen oder Veränderungen initiieren und diejenigen, die das Ganze letztendlich beispielsweise an der Handwerkerfront umsetzen müssen, nicht da sind. Wir bekommen keine Solaranlagen auf die Dächer und keine Wärmepumpen für die Heizungen installiert und keine lokale Kleinwindkraftanlage gebaut, ohne dass es die Menschen, die Handwerker und die Handwerksbetriebe gibt, die das jetzt nicht tun können, weil keine Gesellen und Auszubildenden mehr da sind. Da müssen wir dem Handwerk offensiv und innovativ helfen. Auch da gilt: Weniger Bürokratie hilft.

Die Welt wurde in den letzten 70 Jahren vielfach verändert. Der Wohlstand für alle hat die Bundesrepublik Deutschland genau zu dem gemacht, was sie ist. Unsere Industrie und unser Mittelstand haben sich immer verändert, angepasst und innovativ nach vorne gedacht. Diese Kraft für die wirtschaftliche Transformation ohne staatliche Übergängelung und inhaltliche Vorgaben zu nutzen, ist genau die Chance für unsere gemeinsame Zukunft.

(Vereinzelter Beifall CDU und Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Zurückhaltung bei den Vorgaben des Wie und Stringenz bei der Vorgabe des Ob, das ist das erste Gebot hinsichtlich des jetzt erforderlichen politischen Handelns. Ministerpräsident Boris Rhein hat in seiner Regierungserklärung die wesentlichen Dinge knapp und kurz aufgezeigt.

Die Bürgerinnen und Bürger Hessens benötigen eine umfassende Sicherheit für die Zukunft. Da geht es um wirtschaftliche Sicherheit und die soziale Sicherheit der Arbeitsplätze, die Sicherheit der Energieversorgung durch die Nutzung erneuerbarer Energien, die Sicherheit hinsichtlich der Bewahrung der Schöpfung und auch um die Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen für uns und die kommenden Generationen. Es geht um die Sicherheit durch einen modernen Staat. Das, so Boris Rhein, führt zu einer sicheren Zukunft für unser Land und zu einer sicheren Zukunft für die Hessinnen und Hessen. Dem ist wirklich nichts hinzuzufügen. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall CDU – Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Für die Fraktion der AfD erhält nun Herr Lichert das Wort.

### **Andreas Lichert (AfD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir hörten soeben die Regierungserklärung des Herrn Staatsministers Al-Wazir mit dem Titel: „Wirtschaftswandel Hessen – nachhaltig, innovativ, krisenfest.“

„Gut so“, möchte man der neuen Landesregierung zurufen. Denn eine Regierungserklärung bietet Zeit und Raum, einmal vom hektischen Klein-Klein des politischen Tagesgeschäfts zurückzutreten und darüber hinauszugehen, um den Bürgern Orientierung zu bieten. Es ist auch deshalb gut, weil in diesen schwierigen Zeiten die Unternehmen und die Unternehmer der Orientierung bedürfen.

Deshalb machen wir Daumen hoch für eine wirtschaftspolitische Regierungserklärung. Aber dann gab es rosa-grüne Wortgirlanden und Durchhalteparolen. Das war niederschmetternd.

(Beifall AfD)

Wo steht Hessen? Wo müssen wir hin? Um das zu beantworten, müssen wir ein paar Schritte von der Lagekarte zurücktreten. Wir müssen das große, das globale, das europäische Bild in den Blick nehmen. Wenn man das aber tut und dabei ernsthaft bleibt, muss man zu dem Schluss kommen, dass Deutschland, Hessen und wahrscheinlich sogar die ganze Welt vor einer Wirtschaftskrise stehen, wie wir sie noch nie seit dem Zweiten Weltkrieg erlebt haben.

(Beifall AfD)

Herr Minister Al-Wazir nannte das „anstrengend“. Sie werden das vielleicht jetzt als schrillen Alarmismus und Angstmache abtun. Aber komischerweise sind genau die gleichen Leute, die diesen Vorwurf erheben – allen voran die GRÜNEN –, diejenigen, die uns mit den schrillstmöglichen Klimahysterien belästigen und ihrerseits Angst machen.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Um die enormen Risiken für unser Wohlergehen und unseren Wohlstand zu verstehen, müssen wir uns einfach einmal vergegenwärtigen, was die Grundlagen der Erfolgsfaktoren für diese Wirtschaft sind und warum das unsere politischen Ziele sein müssen. Sie müssen schon deswegen politische Ziele sein, weil nur eine funktionierende Marktwirtschaft überhaupt in der Lage ist, Wohlstand und Ressourcen zu schaffen, die durch Umverteilung sozialen Ausgleich ermöglichen.

(Beifall AfD)

Bitte glauben Sie das aber nicht mir. Nehmen Sie doch einfach ein fast beliebiges Geschichtsbuch zum 20. Jahrhundert in die Hand. Dort werden Sie lesen: Alle, ausnahmslos alle sozialistischen Gesellschaftsexperimente sind grandios gescheitert –

(Beifall AfD)

aber natürlich nicht ohne Abermillionen von Toten und Geschundenen. Ich fürchte, aus Sicht einiger, vielleicht sogar hier im Hohen Haus, waren das wohl Kollateralschäden für eine bessere, weil sozialistische Welt.

Meine Damen und Herren, ich kann Ihnen für die AfD-Fraktion nur sagen: Die Opfer des internationalen und des nationalen Sozialismus, die Blutspuren des 20. Jahrhunderts warnen uns vor jedem Totalitarismus. Wir brauchen die Rückkehr zum antitotalitären Konsens. Was wir nicht brauchen, ist eine Bundesinnenministerin, die von ihren Flirts mit der extremen Linken nicht lassen will.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, im gleichen Geschichtsbuch werden Sie übrigens finden, dass massenhafte Fluchtbewegungen immer vom vermeintlich guten Sozialismus in den vermeintlich bösen Kapitalismus stattgefunden haben, komischerweise nie umgekehrt – mhm. Halten wir also fest: ohne Marktwirtschaft keine soziale Marktwirtschaft und kein wirksamer Schutz der sozial Schwachen.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, es ist erschreckend, dass wir solche Grundlagen der Wirtschaftsordnung wieder betonen müssen. Es zeugt von einer Zerrüttung ordnungspolitischen Denkens. Ganz links war das schon immer so. Aber mittlerweile frisst sich das sogar bis in die vermeintlich bürgerlichen Parteien hinein.

Etatismus, vulgo Staatsbesoffenheit, und Politiker mit Allmachtsfantasien sind auf dem Vormarsch. Sie erzeugen und erhalten einen fetten Staat, der an seinem eigenen Gewicht zugrunde geht, und sie maßen sich auch noch an, Bürger und Unternehmer in immer mehr Bereichen zu bevormunden.

(Beifall AfD)

Wie anders ist es zu erklären, dass die VhU, die Vereinigung der hessischen Unternehmervverbände, das erste Kapitel ihres im Mai erschienenen Positionspapiers mit dem Titel „Mehr Freiheit lassen“ überschrieben hat?

(Beifall AfD – Robert Lambrou (AfD): Hört, hört!)

Das ist doch interessant. Ich zitiere einen ganz entscheidenden Satz:

Die Meinungsfreiheit ist konstitutiv für eine liberale Gesellschaft. Die Parteien und alle gesellschaftlichen Gruppen müssen dem verbreiteten Versuch illiberaler Kräfte in Teilen von Staat, Parteien und Medien, eigene Auffassungen und Interessen mit einseitigen Wertungen zu überhöhen und alternative Positionen zu diskreditieren, konsequent entgegen-treten.

(Beifall AfD)

Allein dieses Zitat zeigt, dass dieses Positionspapier der VhU weit über wirtschaftspolitisches Einmaleins hinausgeht. Jeder hier sollte sich das zu Herzen nehmen. Hier schreibt keine Lobbyorganisation. Hier schreiben Unternehmensvertreter aus gesellschaftlicher Verantwortung und treten damit dem herrschenden Zeitgeist entgegen. Ich beglückwünsche die VhU ausdrücklich dazu. Wenn wir mehr solchen Mut hätten, ginge es Hessen und Deutschland deutlich besser.

(Beifall AfD)

Sie können sich heute Abend beim parlamentarischen Abend der VhU meinem Dank anschließen. Ich fürchte nur, es wird anders laufen. Wahrscheinlich wird die VhU jetzt sogar noch beschimpft, und Sie werden sagen: Das ist doch Majestätsbeleidigung, ihr könnt doch nicht den Falschen Munition liefern. Da könnt ihr ja gleich rufen: „Der Kaiser ist nackt.“ Das geht nun wirklich nicht.

(Beifall AfD)

Was sind denn nun Voraussetzungen für eine funktionierende Marktwirtschaft? Zum Beispiel ein funktionierender Rechtsstaat mit einem stabilen Rechtsrahmen, aber vor allen Dingen funktionierenden Institutionen wie Gerichten. Wie es darum bestellt ist, das mussten wir leider erst sehr leidvoll erfahren, als sechs dringend Tatverdächtige vom Landgericht Frankfurt freigelassen werden mussten. Da ging es nicht um kleine Fische. Da ging es um versuchten Totschlag, schweren Raub, gefährliche Körperverletzung – alles Taten, deren Opfer schwere bis schwerste Verletzungen, möglicherweise bleibende Schäden an Körper, Geist und Seele verwinden müssen. Ein unglaublicher Skandal.

Herr Minister Poseck ist erst wenige Wochen im Amt. Aber er hat es schon bis zum ersten Superlativ gebracht; denn der „Spiegel“ zitiert Sie, Herr Minister, mit den Worten: „Das ist ein schlechtes Signal in unserem Rechtsstaat“, und das ist nicht weniger als der Euphemismus des Jahres. Auch wenn Sie, die neue Landesregierung, das Ihrer Vorgängerin anlasten wollen – es bleibt ein Offenbarungseid für das Land Hessen, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Eine weitere essenzielle Voraussetzung für erfolgreiches Wirtschaften ist natürlich die Verfügbarkeit von qualifiziertem Personal. Wir hören seit Jahren von dem Fachkräftemangel; und kaum ein Vorschlag zum Import vermeintlicher Fachkräfte erscheint absurd genug, obwohl die Bilanz absolut ernüchternd und demoralisierend ist.

Der jüngste Bildungstrend 2021 des Instituts für Qualitätsentwicklung im Bildungswesen, kurz IQB, wirft ein Schlaglicht auf die Situation in den Grundschulen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): So ist es!)

Mehr als 30 % der Viertklässler erfüllen nicht die Mindestanforderungen an Orthografie, mehr als 21 % nicht an Mathematik; und all diese Zahlen sind dramatisch schlechter als bei der letzten Erhebung 2016. Das mit den jüngsten, völlig überzogenen Schulschließungen zu erklären, greift zu kurz. Wir sind in einer Abwärtsspirale gefangen. Die Leistungen werden immer schlechter, und die Antwort darauf lautet, die Leistungsanforderungen immer weiter zu senken.

(Beifall AfD)

Das gilt keineswegs nur für die Grundschüler, sondern auch und gerade für die Schulabschlüsse. Nicht umsonst klagen die Universitäten über nicht studierfähige Abiturienten und Betriebe über nicht ausbildungsfähige Azubis. Alle Ihre wolkigen Wohlfühlvokabeln können über diesen Zustand nicht hinwegtäuschen.

Meine Damen und Herren, dieses systematische Versagen und der Tunnelblick mit Scheuklappen erklären auch sehr viel plausibler, warum in Deutschland der Bildungserfolg so stark mit dem sozioökonomischen Status der Eltern korreliert. Wer es sich leisten kann und will, der investiert nämlich zusätzlich in die Bildung seiner Kinder. Wer sich auf die öffentlichen Schulen verlässt, der ist verlassen.

(Beifall AfD)

Kommen wir aber nun zu den beiden Schwerpunktthemen, die zweifellos jedem Bürger und jedem Unternehmer derzeit unter den Nägeln brennen. Zweifelsfrei gehören nämlich auch zu den Voraussetzungen erfolgreichen Wirtschaftens eine stabile Währung und eine zuverlässige und günstige Energieversorgung. Beides haben wir nicht mehr.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Genau!)

Die Inflation erhob ihr hässliches Haupt schon lange vor Beginn des Krieges in der Ukraine.

(Beifall AfD)

Die Aussage des Herrn Ministers: „Jetzt zieht als Folge dieses Angriffs die Inflation an wie seit Jahrzehnten nicht mehr“, ist schlichtweg falsch.

(Beifall AfD)

Der Begründer des Monetarismus, der bekannte Wirtschaftswissenschaftler Milton Friedman, sagte: „Inflation ist immer und überall ein monetäres Phänomen.“ Das bedeutet, die Inflation ist Folge einer Steigerung der Geldmenge, welche die Zentralbanken entweder zugelassen oder sogar gefördert haben.

Jetzt schauen wir doch einmal auf die Performance der EZB. In den ersten 20 Jahren ihrer Existenz hatte sie es nämlich ziemlich leicht, weil wir global in einem Zeitalter der Desinflation, also der sinkenden Preissteigerungsraten, gelebt haben. Von diesen allgemein sinkenden Preissteigerungsraten zu partizipieren, quasi mitzuschwimmen, das ist wahrlich keine Leistung.

Das wurde begleitet von sinkenden Zinssätzen. Davon haben natürlich viele profitiert: Privathaushalte, Unternehmen, vor allem aber auch die Staaten. Und was haben sie da gemacht? Nichts Sinnvolles. Obwohl viele Länder die Maastricht-Kriterien schon von Anfang an verfehlten, wurden die goldenen Jahre nicht zur Reduzierung von Staatsschulden genutzt. Hätte, hätte. Stattdessen wurde wieder einmal die Feststellung des Ökonomen Joseph Schumpeter bestätigt. Ich zitiere:

Eher legt sich ein Hund einen Wurstvorrat an als eine demokratische Regierung eine Budgetreserve.

(Beifall AfD)

Halten wir zur Leistung der EZB bei der Inflationsbekämpfung fest: In einer globalen Weltwirtschaft mitzuschwimmen ist, wie gesagt, keine Leistung. Die Bewährungsprobe beginnt erst, wenn die Inflationsraten allgemein zu steigen beginnen. Der Lackmestest lautet daher: Kann die EZB die Inflationsrate signifikant unterhalb von anderen großen Währungsräumen halten? Bisherige Antwort: Nein, das kann sie nicht. Ich ergänze: Sie will es auch gar nicht.

(Beifall AfD)

Die Bundesbank konnte und wollte das aber sehr wohl. Als Anfang der Achtzigerjahre in den USA die Leitzinsen zeitweise 20 % betragen, erreichte die Bundesbank deutlich niedrigere Inflationsraten hier in Deutschland. Sogar die Schweiz hatte damals eine sehr viel höhere Inflationsrate. Der Hintergrund war eine konsequente Geldmengensteuerung. Und, ich hatte es hier schon einmal erwähnt: Das wurde von der Bundesbank ausgerechnet unmittelbar nach dem Jom-Kippur-Krieg eingeführt, als auch damals schon ein Krieg im Nahen Osten die Ölpreise zeitweise auf das Vierfache hochtrieb, mit den entsprechenden Folgen für die allgemeine Inflationsrate.

Wir können daher schon jetzt zusammenfassen, dass die Bundesbank eine historische Blaupause für erfolgreiche Inflationsbekämpfung liefert.

(Beifall AfD)

Die Frage ist also: Steigen die Geldmengen in der Eurozone in einem vernünftigen Verhältnis zur Menge der Güter und Dienstleistungen? Oder erzeugt die EZB einen Geldüberhang, der sich über kurz oder lang als Inflation zeigen muss? Nehmen wir doch einfach einmal als Referenzzeitpunkt die Einführung des Euro als Buchgeld, den 1. Januar 1999. Das reale Bruttoinlandsprodukt stieg seitdem bis Ende 2021 um 34,3 %, also ein gutes Drittel. Die Geldmenge M 3, der wichtigste Indikator für die Geldmengenentwicklung, verdreifachte sich in diesem Zeitraum. Klingt das für irgendjemanden hier verhältnismäßig? Mhm.

Aber jetzt kommt es: Die Bilanzsumme der EZB stieg im selben Zeitraum auf das Zwölfeinhalbfache, die Hälfte davon in den letzten beiden Jahren, sprich: seit Ausbruch der Corona-Maßnahmen-Krise. In dieser Bilanzsumme stecken all die Staatsanleihen drin, welche in den letzten Jahren gekauft wurden, um die Zinssätze herunterzumanipulieren und Staatsschulden zu monetarisieren,

(Vereinzelter Beifall AfD)

also genau das, was nach Art. 123 des AEUV, also dem Primärrecht der EU, verboten ist. „Legal, illegal, sch-nur-zegal“ scheint es mal wieder zu heißen, wenn sich EU-Eliten über Recht und Gesetz und verbindliche Verträge hinwegsetzen.

Meine Damen und Herren, das betrifft auch Sie hier im Landtag. Sie sind Teil von Parteien. Sie hätten natürlich die Möglichkeit, auch in Berlin vorstellig zu werden und zu sagen: Nein, wir wollen das nicht. – Wo war Ihre Stimme in dieser Zeit?

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, das sind jetzt hier keine Spitzfindischkeide, wie der hessische Terminus *technicus* heißt. Das sind keine Spitzfindischkeide, das ist ein Angriff auf den Wohlstand der Bürger. Inflation schafft nämlich Profiteure und Verlierer. Zu den Verlierern gehören vor allem die sozial Schwachen, Rentner, Transferempfänger, der untere Mittelstand ohne Sachvermögen.

Der Cantillon-Effekt beschreibt, dass Inflation keinesfalls wie das viel besungene Helikopter-Geld über dem Land zum Abwurf kommt. Nein, die Profiteure können mit neuem Geld zu alten Preisen einkaufen, während diejenigen, die von dieser neuen Geldschöpfung nichts haben, mit ihrem alten, niedrigen Einkommen schon die neuen, erhöhten Preise bezahlen müssen. Sozialpolitisch ist Inflation also eine Umverteilung von unten nach oben, ein Bereicherungsprogramm für Banken, Gutverdiener und Unternehmen.

(Beifall AfD)

Zu den größten Profiteuren gehört auch der Staat. Über die indirekten Steuern profitiert der Staat unmittelbar von den höheren Preisen. Viele Staatsausgaben steigen hingegen erst zeitverzögert. Und, was man auch nicht vergessen darf: Der reale Wert der Staatsschulden sinkt. Da Schumpeter recht hat – Stichwort: Wurstvorrat –, ist Inflation sogar das praktisch einzige Mittel zur zuverlässigen Entschuldung von Staaten.

Das beste Beispiel dafür ist die finanzielle Repression nach dem Zweiten Weltkrieg, als hohes Wachstum, hohe Inflation und vor allem gedeckelte Zinsen zu negativen Realzinsen über lange Zeiträume führten und dadurch die Schuldenberge der Kriegskosten abgetragen werden konnten. Negative Realzinsen sind natürlich eine Enteignung von Sparern zugunsten der Schuldner. Der größte Schuldner überhaupt ist der Staat.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Nichts illustriert besser, warum Inflation auch eine versteckte Steuer genannt wird; denn es ist ein Vermögenstransfer vom Bürger zum Staat.

Vielleicht fehlt Ihnen jetzt hier noch der direkte Bezug zu Hessen. Das ist aber ganz einfach: Jede Schuldenpolitik ist inflationär. Das krachend gescheiterte Sondervermögen ist

dabei nur das Sahnehäubchen auf einer jahrzehntelangen Politik unsolider öffentlicher Haushalte. Obwohl die gigantische Nachhaltigkeitslücke hier in Hessen wohlbekannt ist, waren die Tilgungsleistungen in den fetten Jahren vor der Corona-Maßnahmen-Krise lächerlich gering, die Tilgungsprognose für das Sondervermögen demgegenüber unseriös hoch.

Wie unseriös genau diese Schuldenpolitik der letzten Jahrzehnte ist, verdeutlicht eine schier unfassbare Zahl. Legt man die Berechnungen des renommierten Ökonomen Bernd Raffelhüschen zur impliziten Staatsverschuldung der Bundesrepublik zugrunde – nicht nur die offiziellen Staatsschulden, sondern die ganzen ungedeckten Schecks, also Renten, Pensionsversprechen usw. usf. –, liegt auf jedem Deutschen unter 18 Jahren eine Schuld von 176.000 €.

Meine Damen und Herren, das ist ja wohl der Hammer. Und das wird durch keinen Ihrer Politikansätze auch nur annähernd adressiert. Insofern sollte jeder, der an dieser Politik irgendeinen Anteil hat, das Wort Nachhaltigkeit lieber nicht in den Mund nehmen. Im Gegenteil, er sollte sich schämen.

Das werden Sie natürlich nicht tun. Aber ich empfehle Ihnen, wenigstens das sogenannte Klima-Urteil des Bundesverfassungsgerichts tatsächlich einmal zu lesen und nicht nur die platte Berichterstattung darüber zu genießen. Darin wird nämlich gewissermaßen aus Anlass der Klimadebatte der Kerngedanke der intertemporalen Freiheitsicherung entwickelt. Das bedeutet nicht weniger, als dass wir unseren Kindern durch unser Verhalten heute keine untragbaren Lasten und Freiheitseinschränkungen in der Zukunft auferlegen dürfen.

(Zuruf Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Aber, meine Damen und Herren, 176.000 € sind eine wahrlich gewaltige Freiheitseinschränkung. Das ist verfassungswidrig, und diese Form der Finanzpolitik ist verfassungswidrig.

(Beifall AfD)

Apropos Klima: Es gehört ja zu den bestgepflegten und falschesten Vorurteilen, dass die AfD den wissenschaftlichen Stand der Debatte nicht zur Kenntnis nehmen würde. Ich stelle aber im Gegenteil eher die Frage, woher denn die Umweltministerin ihr Geheimwissen zur Selbstausrottung der Menschheit nimmt – aus den IPCC-Berichten des Weltklimarats jedenfalls nicht. Trotzdem leistet sie damit den irrationalen Narrativen der Endzeitsekten wie Letzte Generation, Extinction Rebellion etc. Vorschub. Damit trägt sie auch Mitschuld an den zum Teil hochgefährlichen Aktionen dieser Organisationen.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns doch einmal auf den tatsächlichen Stand der Forschung schauen. Die gute Nachricht von der Klimafront lautet: Die Klimakatastrophe fällt aus – zumindest in Deutschland und in Hessen. Woher weiß ich das? Vom Climate Service Center Germany, kurz GERICS. Dieses Institut wurde 2009 gegründet, und zwar vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Es ist eine Ideenschmiede für Klimadienleistungen. Dort veröffentlichen sie netterweise auch Klimaausblicke für Bundesländer und sogar für Landkreise. Sie haben diese Klimamodelle zu Szenarien verdichtet, mit denen auch der Weltklimarat arbeitet.

Schauen wir sie uns einmal genau an. RCP 8.5: Das ist das „Weiter so wie bisher“-Szenario, also kein Klimaschutz, volle Kanne weiter Vollgas. – Das ist natürlich völlig unrealistisch, aber auch dieses Szenario erzeugt keine Klimakatastrophe.

Das entgegengesetzte Szenario lautet RCP 2.6: Das ist sehr ambitionierter Klimaschutz, also maximal teuer, Emissionen beginnen quasi ab sofort global zu sinken, und es bleibt bei einer Temperaturerhöhung von 1,2 Grad gegenüber der Referenzperiode 1970 bis 2000. – Meine Damen und Herren, dieses Szenario haben wir praktisch schon.

(Beifall AfD)

Das Umweltministerium selbst hat uns als Antwort auf einen Dringlichen Berichts Antrag bestätigt, dass diese Prognosen vorliegen und auch genutzt werden, für den Zeitraum 2036 bis 2065. Jetzt halten Sie sich fest, was dabei herauskommt: 0,7 Grad höhere Temperatur im Jahresmittel. Wir reden jetzt von der Klimakatastrophe, also kein Klimaschutz. Drei Sommertage mehr, eine tropische Nacht mehr – finde ich persönlich tatsächlich blöd –, 13 Frosttage weniger, dafür aber auch 13 Vegetationstage über 5 Grad Celsius mehr. Beim Niederschlag – das interessiert hier ja einige ganz besonders – sind es 5,2 % mehr Niederschlag, 3,3 % im Sommer, 5,9 % im Winter. – Das ist der Stand der wissenschaftlichen Debatte zu den Auswirkungen des Klimawandels in Hessen, und diese Klimakatastrophe spürt kein Mensch.

(Beifall AfD)

Wir sehen allein schon daran, dass der Klimakult mit diversen logischen Brüchen einhergeht. Die Menschen fragen sich natürlich: Wie kann das sein?

(Zurufe)

– Ah, Frau Ministerin, Sie haben uns sicherlich die sich aussrottende Menschheit mitgebracht.

Erster Glaubenssatz des Klimakultes lautet ja: Menschliche CO<sub>2</sub>-Emissionen sind der kausale Grund für den Klimawandel. – Lassen Sie uns auch hier noch einmal auf die unstrittigen Fakten blicken. CO<sub>2</sub> ist ein Spurengas in der Atmosphäre mit einem Anteil von 0,04 %. Nehmen wir einmal an, dieser Anteil an der Atmosphäre entspräche auch dem jährlichen CO<sub>2</sub>-Umsatz in der Atmosphäre. An diesem Umsatz beträgt der menschliche Anteil genau 3 % – offizielle Zahlen, nicht debattiert. Das heißt, 0,0012 Volumenanteil der Atmosphäre sollen kausal für eine Klimakatastrophe sein: Meine Damen und Herren, wir sind da mehr als skeptisch.

(Beifall AfD)

Sie sehen, die Argumente der Klimahysteriker sind äußerst dürftig.

(Zuruf)

Gleichzeitig gibt es aber Millionen Menschen auf der Welt, die ganz elementar von dem Klimawandel betroffen sind. Das stellt niemand in Abrede. Die leiden wirklich. Deswegen lautet ja unsere moralische Verpflichtung, dass wir diesen Menschen helfen müssen und deswegen nicht hier in Deutschland unser Geld in sinn- und wirkungslosem Klimaschutz versenken dürfen.

(Beifall AfD – Zuruf)

Aber genau weil das so ist, muss man natürlich auch zu einem anderen Instrument greifen, um Kritik am Klimaschutz im Keim zu ersticken. Da haben wir vor allem im Bund für die Klimaapostel das Instrument des sogenannten Verfassungsschutzes. Der hat sich jetzt nämlich eine neue Kategorie ausgedacht: verfassungsschutzrelevante Delegitimierung des Staates. Was ist damit gemeint? Ich zitiere aus dem Verfassungsschutzbericht:

Insoweit ist anzunehmen, dass über die Corona-Pandemie hinaus auch künftig andere gesellschaftliche Krisensituationen von Angehörigen des Phänomenbereichs dazu genutzt werden, um staatliche Stellen und politisch Verantwortliche herabzusetzen. Hier ist beispielsweise eine verstärkte Thematisierung der politischen Maßnahmen zur Bewältigung des Klimawandels durch Akteure des Phänomenbereichs in Betracht zu ziehen. Hierdurch wird einem Verlust des Vertrauens der Bevölkerung in die Funktionsfähigkeit des demokratischen Staates Vorschub geleistet.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Stalin lässt grüßen!)

Ja, natürlich führen schlechte politische Entscheidungen zu Vertrauensverlust, und der Wähler wird hoffentlich das nächste Mal woanders sein Kreuz machen. Wie kann das ein Thema für den Verfassungsschutz sein?

Verfassungsfeind ist also nicht mehr derjenige, der die Grundrechte gefährdet, nein, es ist derjenige, der den Staat und seine Vertreter dafür kritisiert. Man will sich offenkundig gegen die Kritik der Bürger immunisieren, indem man diese Kritik kriminalisiert und mit dem Inlandsgeheimdienst bekämpft. – Meine Damen und Herren, das ist ein unglaublicher Skandal in einer freiheitlichen Demokratie, und dieser Skandal trägt die Handschrift von Nancy Faeser.

(Beifall AfD – Zuruf)

Um es noch einmal ganz klar zu machen: Natürlich ziehen wir eine glasklare Kante gegen jede Form des gewalttätigen Extremismus.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Etwas anderes ist in einem demokratischen Rechtsstaat auch undenkbar. Aber wir wehren uns entschieden dagegen, dass die deutschen Sicherheitsbehörden und insbesondere der Verfassungsschutz immer mehr zu einem Gesinnungs-TÜV umgebaut werden, der einen Korridor des Sagbaren definiert und Abweichler als Gedankenverbrecher – wir erinnern uns an „1984“ – verfolgt.

(Beifall AfD)

Wir sind Recht und Freiheit des deutschen Volkes verpflichtet, und nicht den Pfründen der Parteien. Ich erinnere noch einmal an den entscheidenden Satz aus dem VhU-Papier: „Die Meinungsfreiheit ist konstitutiv für eine liberale Gesellschaft.“

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Jetzt kommen wir zur Energiekrise, die noch eine Energiepreiskrise ist, aber wahrscheinlich sehr bald eine Versorgungskrise sein wird. Ich finde es wirklich bestürzend, Herr Minister; denn Sie haben zu der alles entscheidenden Frage nichts gesagt: Wie kommen wir über den nächsten Winter? Komplette Leerstelle.

(Beifall AfD)

Selbst wenn Ihre Wolkenkuckucksheime von Klimaneutralität irgendwann einmal erreicht wären: Keines davon heizt in diesem Winter auch nur eine einzige Wohnung und hält die Produktion am Laufen. Da Sie um die entscheidenden Fakten in dieser Frage einen Bogen gemacht haben, helfen wir als konstruktiv-kritische Opposition natürlich gerne nach.

(Beifall AfD)

Laut Monitoring-Bericht der Bundesnetzagentur 2021 beläuft sich die Kapazität der deutschen Gasspeicher auf 275 TWh. Das entspricht, je nach Monat, etwa zwei bis drei Monaten Winter, wenn man sich den Zehnjahresdurchschnitt gemäß BDEW anschaut. Allerdings stehen diese Speicher eben nicht nur für Deutschland zur Verfügung, wir müssen sie auch mit unseren Nachbarn teilen. Das ist allerdings auch richtig so; denn ohne diese Nachbarschaftshilfe würde wahrscheinlich gar kein Gas mehr in diesen Speichern ankommen.

Aber das Entscheidende ist: Selbst wenn das alles gelingen sollte, die Speicher auf Befehl zu füllen, wie es das Gesetz jetzt vorsieht, werden wir nie und nimmer über den Winter kommen. Das ist ein unumstößliches Faktum, das muss jeder wissen.

(Beifall AfD)

Ebenso unumstößlich ist, dass wir uns in einem globalen Verteilungskampf um Flüssiggas befinden. Und natürlich sticht da der Preis, und natürlich wird unser Flüssiggasbezug andere Länder, die weniger bezahlen können, verdrängen. Wiederum werden andere Länder natürlich vom billigen russischen Gas profitieren – so ist das nun einmal in einer globalisierten Welt.

Jenseits dieser multiplen moralischen Dilemmata bedeutet das nicht weniger als das Ende des deutschen Geschäftsmodells,

(Beifall AfD)

und das manifestiert sich in der deutschen Handelsbilanz schon jetzt: Zum ersten Mal seit der Wiedervereinigung muss Deutschland mehr für Importe bezahlen, als es aus Exporten erlöst, und natürlich sind die stark gestiegenen Energiekosten ein Teil der Antwort.

Die fossilen Energien sind aktuell Preistreiber. Ja, klar, das ist vordergründig richtig, das kann man wirklich nicht leugnen. Aber der Umkehrschluss, dass die Erneuerbaren unsere Energieversorgung verbilligen, ist objektiv gesehen auch falsch.

(Beifall AfD)

Wäre es anders, dann hätte Deutschland nicht die höchsten Strompreise in der Welt, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Am Ende des Tages muss das Gesamtsystem auch von den Stromverbrauchern bezahlt werden, und mehr kostenloser Strom macht dieses System immer teurer. Es geht allerdings nicht nur um die Kosten, es geht auch um die Versorgungssicherheit. Es ist ja gut, dass endlich eingesehen wurde, dass wir die Kohlekraftwerke länger am Netz halten müssen. Gleichzeitig ist es aber ein Skandal, dass wegen ideologischer Scheuklappen die Kernkraftwerke,

die noch immer da und die noch immer sicher sind, nicht weiterbetrieben werden sollen.

(Beifall AfD)

Es ist vor allem auch wieder ein Fall von deutscher Arroganz. Denn was macht uns, bitte schön, glauben, dass wir so viel schlauer sind als unsere Nachbarn in Europa?

Die Antwort auf diese Energiekrise kann nur lauten: Frieden in der Ukraine. Dieser kann weder durch Russland herbeigebombt noch durch den Westen herbeisanktioniert werden. Habeck selbst wiederholt mantraartig: Die Sanktionen müssen Russland mehr wehtun als uns. – Das tun sie aber nicht. Das tun sie nicht. Wir sind vom russischen Gas abhängig, alles andere ist Wunschdenken und Gesundheitserei.

(Beifall AfD)

Nachdem ich die Schönfärbereien in Ihrer Rede gehört habe, Herr Minister, bin ich mir sicher, dass schon die Spindoktoren im Ministerium ausschwärmen. Ich hätte da einen Vorschlag: Sie können ja die Wärmehallen, die einige Kommunen demnächst errichten, Energiewende-Erlebniszentren nennen. Vielleicht fördert das ja den Enthusiasmus der Bevölkerung.

(Heiterkeit und Beifall AfD)

Es kann nicht an uns hier im Landtag sein, anderen Ländern irgendwelche Empfehlungen oder Ratschläge zu erteilen. Es ist aber sehr wohl an uns hier im Landtag, die Bundesregierung daran zu erinnern, dass es aus gutem Grund jahrzehntelang sicherheits- und außenpolitische Praxis war, keine Waffen in Kriegs- und Krisengebiete zu liefern;

(Beifall AfD)

denn nur dann erhält man sich überhaupt die Möglichkeit, als ehrlicher Makler konstruktiv in diese Konflikte einzugreifen. Genau ein solcher Makler ist in diesem Konflikt weit und breit nicht in Sicht, er fehlt bitterlich. Natürlich gehört es dazu, dass man auch für Russland Anreize setzen muss, die Kampfhandlungen einzustellen. Empörungstiraden beeindruckten Putin ganz sicher nicht,

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

ein kühles Kosten-Nutzen-Denken, ein Chancen-Risiko-Kalkül, also schlichte Realpolitik – schlagen Sie das einmal nach, Herr Frömmrich – vermutlich schon.

Damit komme ich auch zum Schluss. Wir haben einen Antrag zum Thema Krisenstab eingebracht. Das Thema liegt in der Luft, die FDP hat da ganz ähnliche Ideen wie wir. Da wir mit dieser Realpolitik leider nicht rechnen dürfen, springen Sie bitte über Ihren Schatten, sorgen Sie dafür, dass es diesen Krisenstab geben wird. Nur dort können die lokalen und kommunalen Belange sinnvoll eingebracht, auf Landesebene aggregiert und dann natürlich auch beim Bundeslastverteiler, der Bundesnetzagentur, eingekippt werden. Erst wenn das auf Landesebene überhaupt ins Leben gerufen wurde, werden die Kommunen nachziehen. Da gibt es eine glasklare Kausalität, da muss das Land vorangehen. Deswegen unterstützen Sie bitte diesen Antrag.

(Beifall AfD)

Ich schließe damit: Es ist wirklich bestürzend, wenn ich sehe, dass einfach diese harten Fakten hier ständig ausge-

blendet werden. Das geht so elementar an den Interessen der Bürger vorbei, das können wir uns nicht mehr erlauben. Die Lage ist viel zu ernst. – Ich danke Ihnen.

(Anhaltender Beifall AfD)

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Für die FDP hat nun ihr Fraktionsvorsitzende René Rock das Wort.

#### **René Rock (Freie Demokraten):**

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe die Regierungserklärung von Tarek Al-Wazir verfolgt.

(Beifall Stephan Grüger (SPD))

Sie hatte eine große Fallhöhe, einen hohen Anspruch – den Anspruch des Welterklärers, des Philosophen, der alles durchdrungen und durchschaut hat und der uns jetzt erklärt, wo die große Linie in diesem Land ist. Er scheitert in seinen Ausführungen, glaube ich, relativ stark an dem, was er in acht Jahren als Minister abgeliefert hat. Das werden wir aber am Donnerstag bei der Beratung Ihres Energiegesetzes sicherlich etwas vertiefen können.

Was mich irritiert hat – und was wohl auch alle Bürgerinnen und Bürger in diesem Land irritiert –, ist, dass Sie heute 30 Minuten lang an den Problemen der Bürgerinnen und Bürger in unserem Land einfach vorbeigeredet haben.

(Beifall Freie Demokraten, AfD und Stephan Grüger (SPD))

Ich weiß nicht, wo Sie leben. Ich weiß nicht, welche Medien Sie verfolgen. Ich weiß nicht, was Sie in Ihrem Freundeskreis diskutieren, und ich weiß nicht, ob Sie in Kontakt mit dem Bundeswirtschaftsminister, Robert Habeck, stehen oder wie Sie sich austauschen. Aber wenn Sie das am Tag eins nach dem Abriegeln von Nord Stream 1 und der Debatte in Deutschland über eine Versorgungs- und Preiskrise hier nicht zu Ihren zentralen Thema machen, wenn Sie heute an diesem zentralen Thema vorbeireden, es maximal tangieren, dann haben Sie die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land völlig aus den Augen verloren.

(Beifall Freie Demokraten und AfD – Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Sie haben öffentlich den Anspruch formuliert, Ministerpräsident dieses Landes werden zu wollen. Ich kann Ihnen nur sagen: Das war kein Ausweis eines Ministerpräsidenten der Bürgerinnen und Bürger. Das war der Ausweis eines abgehobenen Karrierepolitikers, der schon lange nicht mehr weiß, was in diesem Land tatsächlich vorgeht.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Robert Habeck, der Bundeswirtschafts- und -energieminister, der Deutsche Bundestag haben im schnellstmöglichen Verfahren einen Gesetzentwurf beschlossen, um dem Gasnotstand in unserem Land entgegenzuwirken. Wir haben jetzt Stufe zwei des Notfallplans Gas ausgerufen – nicht wir, sondern die Bundesregierung hat die Alarmstufe in Kraft gesetzt. Was bedeutet das für uns alle? Was bedeutet das für die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land? Was ist das, was Robert Habeck seit Wochen in den Medien immer wieder anmahnt?

(Tobias Eckert (SPD): Ja!)

Was ist das, was Frau Lemke, die Umweltministerin, immer wieder in Interviews, in Statements und Presseerklärungen von sich gibt? – Sie warnen uns vor einer Preis- und Versorgungskrise im Energiesektor in unserem Land, wie wir sie in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland noch nicht erlebt haben.

Sehr geehrte Damen und Herren, das muss heute das zentrale Thema im Hessischen Landtag sein.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir können es doch in allen Medien verfolgen. Es gibt drei Varianten, die auf uns zukommen können. Variante eins ist: Putin wird überhaupt kein Gas mehr liefern durch Nord Stream 1. Variante zwei ist: Er wird wieder um die 40 % liefern, die er zuletzt geliefert hatte. Oder: Die Bundesregierung schafft es, wie auch immer, Russland milde zu stimmen, und der Gastransport wird wieder aufgenommen.

(Stephan Grüger (SPD): Ich nehme Variante drei!)

Diese drei Szenarien haben wir, und das wahrscheinlichste Szenario, das immer wieder diskutiert wird, ist, dass die Bundesrepublik Deutschland sehr wohl den Freiheitskampf der Ukraine unterstützen wird und sich nicht dem Druck und den Drohungen aus Russland beugen wird. Deshalb werden wir nicht damit rechnen können, dass es wieder einen maximalen Gasfluss gibt.

Und das bedeutet ganz klar, dass wir nicht nur in eine Preiskrise kommen werden, sondern auch in eine Versorgungskrise, die, wenn es schlimm läuft, im Dezember einsetzt oder, wenn es einigermaßen vernünftig läuft, im Januar oder im Februar einsetzt. Herr Al-Wazir, das ist eine Realität, die jedem Energieminister in Deutschland bekannt sein müsste und wonach jeder entsprechend handeln müsste.

Sehr geehrte Damen und Herren, was bedeutet das für die Bürgerinnen und Bürger? Was bedeutet das für unser Land? Was bedeutet das für unsere Krankenhäuser? Was bedeutet es für die Bürger? Sitzen die in kalten Wohnungen? Was bedeutet es für die Lieferketten, für unsere Wirtschaft, Arztpraxen, Pflegeheime, Schulen, Kitas, die schon in der Pandemie Leidtragende waren? Aber was bedeutet es für die mittelständischen Unternehmen in unserem Land, für unsere Versorgung, für eine einfache Molkerei, für eine Bäckerei, für die Mühlen? Was bedeutet das für die Herstellung von Medikamenten und Pharmaprodukten? Was bedeutet diese Krise? Das muss Sie doch umtreiben, Herr Al-Wazir. Das muss Sie als Energieminister doch dazu anleiten, schnellstmöglich zu handeln.

Die regionalen Energieversorger in unserem Land, die die Verträge mit den Endverbrauchern geschlossen haben, die womöglich Lieferverträge mit Russland haben, die jetzt gar nicht liefern können, die sich auf dem freien Markt zu einem zehnfach höheren Preis Gas besorgen müssen, die deshalb in Liquiditätsprobleme kommen, die dann vielleicht gar nicht mehr liefern können: Das muss Sie doch umtreiben, Herr Al-Wazir. Da müssen Sie doch aktiv sein. Die Kommunen nehmen die Situation völlig unterschiedlich wahr; da kann ich nur aus der Praxis berichten. Der eine Landrat sagt: „Ich muss es schon kälter machen.“ Der andere sagt: „Wir haben doch alles im Griff; ich habe doch einen Liefervertrag.“

Sie wissen doch ganz genau, Herr Al-Wazir – davon gehe ich jedenfalls aus –, dass die momentane Gesetzeslage in Berlin dazu führen kann, dass trotz Liefervertrags deut-

lich höhere Kosten entstehen können, weil es einfach gar nicht anders möglich ist, die Liquidität der Unternehmen sicherzustellen. Das ist in unserem Land nicht jedem klar. Hier gibt es ein großes Versäumnis von Ihnen und der Landesregierung, das deutlich in der kommunalen Ebene zu verankern und dort Vorbild zu sein und voranzugehen.

(Beifall Freie Demokraten)

Sehr geehrte Damen und Herren, was bedeutet das für unsere Industrie? Ich kann mir nicht vorstellen, dass Vertreter der drei großen Industrieparks in unserem Land, also Höchst, Hanau-Wolfgang und Wiesbaden, sich nicht an das Wirtschaftsministerium gewendet haben und Sie gebeten haben, sie bei einer schnellen Genehmigung, bei einer Umstellung der Produktion vielleicht auf Öl zu unterstützen. Sie haben dazu gar nichts gesagt. Helfen Sie diesen Unternehmen.

(Zuruf Freie Demokraten: Ja!)

Geben Sie ihnen eine Rückmeldung: Was tun Sie, dass die Industrie weiter produzieren kann und wie sie, wenn der Gasmangel fortschreitet, reagieren kann?

(Beifall Freie Demokraten)

Was tun Sie eigentlich den ganzen Tag? Man könnte das fast ein bisschen zynisch interpretieren, was Sie gesagt haben. Sie haben in Ihrer Rede zu dem, was ich alles hier vorgetragen habe, gesagt: Wir müssen uns darauf vorbereiten, dass die Gasmangellage zum Notstand wird. Aber Anstrengung lohnt; die Transformation wird uns auch viele Chancen eröffnen. – Ich weiß nicht, ob viele Menschen das als Chance begreifen, was sie gerade vor sich sehen, nämlich diese Preisentwicklung und die Angst, im Kalten zu sitzen. Ich glaube, Sie sollten etwas dafür tun, damit nicht das eintritt, wovor die Menschen Angst haben, anstatt zu sagen: Lasst das erst mal alles in Trümmer gehen, und dann bauen wir das neu auf. – Das ist keine Transformation, das ist eine existenzielle Versorgungskrise, der der Staat nach allen Möglichkeiten entgegenwirken muss. Und da haben Sie Handlungsmöglichkeiten, die Sie aber gar nicht nutzen.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Wir sind ja noch nicht am Ende des Themas. Aus der Gasmangelkrise könnte auch noch eine Stromkrise werden. Wenn nämlich Gaskraftwerke und Atomkraftwerke als gesicherte Leistung nicht mehr zur Verfügung stehen und wenn wir dann im Winter keine Energie mehr aus den Solaranlagen beziehen können, wenn wir also zu 50 % auf Windenergie angewiesen sind und es zu einer Dunkelflaute kommt, wenn wir drei, vier, fünf Tage lang keine Windenergie im Netz haben und wir nicht ausreichend gesicherte Leistung haben, um das abzufangen, dann werden wir womöglich auch dort eine Versorgungskrise bekommen. Aber auf jeden Fall werden wir dort auch Preisschwankungen bekommen, wenn das passiert. Denn dann werden die Energiepreise im Bereich Strom genauso reagieren und genauso durch die Decke gehen.

Sehr geehrte Damen und Herren, Sie müssen sich darüber im Klaren sein: Was bedeutet das für die Bürgerinnen und Bürger? Was bedeutet das, was momentan am Gasmarkt stattfindet? Das bedeutet, dass wir für die Energie das Vierfache bezahlen müssen, anstelle von 1.000 € bezahlen wir 4.000 €. Dazu kommen noch einmal 20 % mehr für die Stromversorgung plus all die anderen Mehrkosten, die auf

die Bürgerinnen und Bürger zukommen. Das müssen die Menschen zu Hause bezahlen, das muss der Mittelstand irgendwie in seinem Unternehmen auffangen.

Ich stelle mir nur einfach einmal eine Bäckerei in unserem Lande vor: Man hat zwei Jahre Corona irgendwie überstanden. Dann kommt jetzt der Mindestlohn. Das muss man auch irgendwie packen. Dann gehen die Energiepreise hoch, der Getreidepreis hat sich verdoppelt. Vielleicht habe ich gar kein Gas mehr, überhaupt noch Brötchen zu backen, und gehe dann pleite, ohne dass ich irgendetwas dafür kann. – Und wir sitzen hier und machen uns Gedanken, was 2045 in unserem Land passiert. Wir müssen uns Gedanken machen, was morgen in unserem Land passiert. Das ist die Herausforderung.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Es ist nun einmal so: Die regenerativen Energien können keine Versorgungssicherheit garantieren. Darum werden wir genau an dieser Stelle womöglich auch Probleme haben. Was können wir eigentlich tun, Herr Minister? Was müssen Sie tun? Sie müssten sich ein bisschen kooperativer zeigen, und Sie müssten öfter mal in Berlin anrufen und sagen: „Wir müssten schon noch ein bisschen schneller sein. Wir müssten vielleicht noch früher darauf drängen, dass wir keine Gaskraftwerke mehr für Strom einsetzen.“ Denn wie wollen wir überhaupt Gas einsparen und die Speicher befüllen, wenn wir weiterhin Strom mit Gas erzeugen? Das ist – nach der Industrie – einer der größten Verbräuche, die wir haben. Und das ist das Einzige, was wir mit anderen Energieträgern ersetzen können und wo wir tatsächlich nennenswerte Beiträge generieren können. Da müssten Sie doch längst unterwegs sein und sagen: „Na gut, wir sind in einer klassischen Versorgungskrise. Wir können uns in diesem Moment keine Ideologie leisten.“

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Niemand von den Freien Demokraten sagt: „Wir wollen zehn neue Atomkraftwerke in Deutschland bauen.“ Wir haben den Koalitionsvertrag gut gelesen. Wir wissen auch, dass da drinsteht: Ende der Atomenergie. Aber Sie müssen doch jetzt einmal überlegen: Was brauchen wir? Jede Kilowattstunde, die wir mit Atomkraft erzeugen, müssen wir nicht mit Braunkohle erzeugen. Ansonsten werden wir sie mit Braunkohle erzeugen müssen. Sie müssen sich doch auch überlegen, was das alles kostet. Und Sie müssten sich überlegen, die drei stillgelegten Atomkraftwerke in die Reserve zu nehmen, weil diese Krise nicht in einem Winter vorbei sein wird. Ich weiß nicht, wer hier gesagt hat: „Wir müssen über den einen Winter kommen.“ – Nein, wir müssen mindestens über drei Winter kommen und, wenn es dumm läuft, vielleicht sogar über noch mehr. Denn das Umstellen der Energieversorgung wird viel länger dauern. Wir reden von großer Infrastruktur, von Lieferketten, von neuen Feldern, die erschlossen werden müssen. Da reden wir mindestens von drei Jahren, in denen wir in dieser schwierigen Situation sind.

Darum müssen alle Alternativen auf den Tisch. Das entscheiden Sie nicht hier, Herr Al-Wazir, das ist mir klar. Aber Sie können natürlich Einfluss auf Ihre Partei in Berlin nehmen, um diesen vernünftigen Schritt auch tatsächlich ernsthaft zu prüfen.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Es bleibt die Frage für uns bestehen: Was ist das, was wir ganz konkret machen müssen? – Liebe Landesregierung, lieber Tarek Al-Wazir, wir brauchen auf jeden Fall einen gemeinsamen Krisenstab, in dem Land, Kommunen, Versorger und Wirtschaft zusammenkommen. Wir brauchen irgendeine Stelle, die jetzt anfängt zu koordinieren, und zwar nicht erst wieder dann, wenn die Allgemeinverfügung aus Berlin kommt. Vielmehr müssen wir uns jetzt schnell vorbereiten, weil diese Mangelkrise auf uns zukommt. Die Frage ist nicht, ob sie kommt, sondern die Frage ist, wann sie kommt. Darum ist jeder Tag, an dem wir uns nicht vorbereiten, ein verschwendeter Tag zulasten unserer Bürger.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir dürfen nicht zulassen, dass wir wieder ein solches Datenchaos wie in der Corona-Zeit bekommen. Wir müssen jetzt herausfinden: Wo sind die Bedarfe, wo sind die kritischen Unternehmen? Wo ist der Mittelstand, den wir unterstützen müssen? Wir müssen jetzt Daten sammeln. Wir müssen uns jetzt vorbereiten, damit wir nachher, wenn es zu Kaskadenabschaltungen kommt, wenn wir Prioritäten setzen müssen, die Kommunen unterstützen und klar sagen können: „Hier müssen wir noch liefern; die dürfen noch – und die dürfen womöglich nicht mehr.“ Dazu brauchen wir valide Informationen. Das darf nicht einfach aus dem Bauch heraus passieren, wie es bei einem Großteil der Corona-Politik in diesen zwei Jahren geschehen ist, was wir jetzt auch alles noch einmal in einem Bericht nachlesen konnten. Wir brauchen ausreichend Daten, die digital erfasst werden müssen.

Wir brauchen transparente Informationen für die Bürgerinnen und Bürger über das, was auf sie zukommt, was sie sozusagen an Belastungen zu erwarten haben. Da muss man knallhart sagen: Wir müssen die Bürgerinnen und Bürger vor diesem finanziellen Fiasko warnen, das im nächsten Jahr auf sie zukommen kann oder das auf sie zukommt, wenn die Lieferverträge von den Versorgern tatsächlich gekündigt und die Kosten umgelegt werden können.

Vielleicht gibt es auch eine Umlage. Das werden wir sehen. Aber es wird massive Mehrkosten im Energiebereich geben. Das müssen wir jetzt deutlich machen, und zwar auch hier auf Landesebene, vor allem auch den Kommunen, den Vereinen, die vielleicht noch lustig ihre großen Hallen heizen oder ihre Hallenbäder wunderbar laufen lassen, wo gigantische Kosten auflaufen können. Da müssen wir doch alle bösgläubig machen. Da müssen wir zumindest dort, wo wir es direkt regeln können, auch eingreifen, sehr geehrte Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir brauchen angepasste Notfallpläne. Wir haben es doch mit Corona erlebt. Wir brauchen angepasste Notfallpläne. Wir brauchen da auch Tests. Wir müssen das üben, was passiert, wenn Strom weg ist, wenn Gas weg ist, wie wir entsprechend technische Hilfe leisten können. Das ist etwas, was dringend überprüft werden muss, ob das funktioniert. Ich erinnere mich noch an das Drama mit den Sirenen. Wir müssen auf jeden Fall zusehen, dass wir dort gut aufgestellt sind.

Wir brauchen regionale Pläne zur Sicherstellung der Versorgung der kritischen Infrastruktur – das wird ganz wichtig sein –, der sozialen Einrichtungen, der Krankenhäuser, der medizinischen Versorgung, der Pflegeheime – das muss alles sichergestellt sein –, der Nahrungsmittelproduktion und der pharmazeutischen Industrie. Wir sind einer der

wichtigen Hersteller von Impfstoffen, die, glaube ich, überall in der Welt gebraucht werden. Das sind Themen, die müssen wir jetzt an irgendeiner Stelle regeln, vorbereiten, uns dazu aufstellen, damit wir reagieren können, Herr Energieminister. Wir brauchen ein Energiesparkonzept für Hessen, in dem klar wird, wie wir richtig einsparen können.

Ich finde es ja interessant, dass Sie sagen: Na, zwei Grad weniger, oder einmal einen neuen Duschkopf kaufen.

(Robert Lambrou (AfD): Dafür braucht man keine Regierungserklärung!)

Erstens können Sie das alles im Internet auf der Verbraucherschutzseite lesen. Das stand schon vor fünf oder zehn Tagen irgendwo in der Zeitung, diese Vorschläge konnte man überall lesen. Die wollen Sie uns jetzt als Riesenleistung verkaufen. Das kann doch nicht wirklich Ihr Ernst sein, sehr geehrte Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

LEDs einschrauben, das kann doch nicht ernsthaft Ihre Idee sein, wie wir über diese Krise kommen. Ich weiß gar nicht, ob man überhaupt noch irgendwo eine Glühbirne kaufen kann. Ich weiß jedenfalls nicht, wo man noch eine bekommen könnte. In der Regel wird das schon in irgendeiner Art und Weise geschafft sein. Wir brauchen tatsächlich einen hessischen Gas-Pakt, um festzulegen, wer am Ende noch am Netz bleiben kann, ab wann wer vom Netz gehen muss.

Das Entscheidende an dieser Stelle ist: Es gibt für die Industrie in vielen Bereichen eine Möglichkeit, auch noch einen anderen Weg zu gehen. Ich habe jetzt einige Industriebetriebe besucht – von BASF bis zur Papierindustrie. Die haben in ihren gasbetriebenen Strom- und Wärmeerzeugungsanlagen oftmals noch die Option, wieder auf Öl umzusteigen. Das haben die ganz oft. Von BASF bis zur Papierfabrik können die das, weil die irgendwann einmal von Öl auf Gas umgestellt haben. Sie haben noch Teile der Infrastruktur und können das – klar, mit finanziellem Aufwand, aber sie können das – in einer überschaubaren Zeit leisten. Dann ist doch einfach die Frage: Fällt die Industrieproduktion komplett aus? Werden diese Arbeitsplätze gefährdet, oder haben diese Unternehmen die Chance, zumindest einmal 50 % ihrer Produktion, die womöglich für die Lieferkette entscheidend ist, wieder darzustellen?

Warum gibt es hier kein klares Signal aus den Ministerien: „Wir helfen hier bei den Genehmigungen, wir unterstützen euch bei diesen Fragen“? Warum sind Sie nicht aktiv mit den Energieparks im Gespräch? Die alle haben Energieerzeugungsanlagen. Vielleicht können einige auf Öl umsteigen – natürlich nur für ein Jahr oder zwei –, bis wir das im Griff haben, sodass sie den Weg zurück gehen können. Es geht hier aber um existenzielle Versorgungsfragen. Sie sitzen hier, haben die Hände im Schoß und kümmern sich nicht darum, was in diesem Land los ist. So wird man nicht Ministerpräsident.

(Beifall Freie Demokraten und Robert Lambrou (AfD) – Stephan Grüger (SPD): Bei der Beschleunigung von Genehmigungsverfahren sehe ich in Hessen schwarz!)

Der Vorschlag vom Kollegen der SPD für einen Härtefallfonds, damit wir zumindest einmal dort reagieren können, wo es zu besonderen Härten kommt: So etwas gibt es in anderen Bundesländern natürlich schon, ist in anderen

Bundesländern sogar schon eingerichtet, das kann man hier auch machen, wenn man das will. Wir brauchen einen Stresstest für unsere Wirtschaft, für unsere Infrastruktur, für die kritische Infrastruktur. Wir müssen simulieren, was passiert, wenn; denn wir haben es in meiner kleinen Heimatstadt erlebt. Da sind wir rausgefahren und haben gesagt: Das Stromaggregat schließen wir jetzt einmal an das Krankenhaus an, weil wir für ein paar Stunden Stromausfall haben. – Da haben wir festgestellt: Oh, da ist etwas saniert worden. Jetzt passt das alles gar nicht mehr. Ups. – Man muss das wirklich ausprobieren, ob das, was man in seinen Plänen hat, auch heute noch funktioniert.

Darum brauchen wir auch einen Stresstest, mit dem wir versuchen, genau das hinzubekommen. Man muss sich auch darum kümmern, was bei unseren Energieversorgern los ist, wie die die Liquidität sicherstellen können. Nicht jeder ist Uniper und bekommt direkt aus Berlin geholfen. Es gibt auch kleinere Energieversorger. Meine Lebenserfahrung ist: Die BASFs der Welt haben die Telefonnummer des Bundeskanzlers. Die können anrufen. Die werden als systemrelevante Firmen dann schon noch einmal eine besondere Unterstützung bekommen. Das war immer so – egal, wer regiert hat. Das ist immer irgendwie durchgegangen.

Was ist denn mit den 3 Millionen mittelständischen Betrieben in Deutschland, mit den über 200.000 in Hessen? Die haben keine Telefonnummer von Boris Rhein, vom Bundeskanzler oder von Tarek Al-Wazir. Wobei ich nicht einmal weiß: Würden Sie denn rangehen, wenn die anrufen? Vielleicht haben sie auch schon angerufen, und Sie haben es einfach weitergedrückt oder einfach in ein anderes Fach gelegt. – Das wissen wir nämlich nicht; denn Sie haben zu dem Thema eigentlich gar nichts gesagt, zu dem größten Versorgungsproblem, das wir seit Bestehen der Bundesrepublik Deutschland haben – leider kein Wort.

(Beifall Freie Demokraten)

Es bleibt festzustellen: Wir bewegen uns auf eine der größten Versorgungskrisen zu. Wir haben eine Preiskrise – die haben wir –, deshalb ist es absolut notwendig, alles zu tun, um die Energieversorgung in unserem Land sicherzustellen. Da muss man auch einmal über ideologische Gräben springen und bereit sein, das eine oder andere Wohlmeinende zur Seite zu tun und die Interessen der Bürger im Fokus zu sehen. Da kann man auch bei Atomkraft nicht so apodiktisch sein, wie Sie das sind. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Anhaltender Beifall Freie Demokraten)

### Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für DIE LINKE hat nun Herr Gerntke das Wort.

(René Rock (Freie Demokraten): Nein, ich hatte Herrn Dr. Naas als zweiten Redner angemeldet!)

– Ach, direkt danach? Entschuldigung. – Dann hat Herr Dr. Naas noch das Wort.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Haben Sie jetzt auch eine Doppelspitze? – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Wir haben noch zehn Minuten! – Weitere Zurufe)

**Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zur akuten Energiekrise hat Kollege Rock alles gesagt. Ich will aber etwas Grundsätzliches zur Wirtschaftspolitik sagen, weil der Herr Minister auch sehr grundsätzlich geworden ist.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir leben jetzt 75 Jahre in der sozialen Marktwirtschaft. Der Herr Minister hat es am Anfang gesagt. Ja, wir haben damit Seuchen besiegt, wir sind damit auf den Mond geflogen, aber vor allem haben wir breiten Wohlstand erreicht, und wir haben Bildung für alle erreicht. Deswegen – anders, als Sie das gesagt haben – ist die soziale Marktwirtschaft nicht das Problem, sondern die soziale Marktwirtschaft ist im Moment Teil der Lösung.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Andreas Lichert (AfD))

Ich bin dem Kollegen Müller sehr dankbar, dass er – er hat da so komplett an Ihrer Rede vorbeigesprochen – eher in unsere Richtung geredet hat, weil er nämlich von Entfesseln und Entbürokratisierung gesprochen hat. Wir glauben, dass es jetzt darum geht, zu entfesseln, weil es im Moment um Innovation geht. Wir glauben, dass die Probleme dieser Zeit durch Innovation gelöst werden können und nicht durch Belehrung, nicht durch Bevormundung und auch nicht durch das 500. Förderprogramm, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall Freie Demokraten)

Wissen Sie, heute haben Sie einmal wieder wunderbar – Ich weiß ja, wem das Ganze dienen soll. Es gab eine Regierungserklärung des Ministerpräsidenten. Das wollen Sie auch werden, also musste es auch von Ihnen eine Regierungserklärung geben.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe)

– Ja, ist doch so. Sie haben eigentlich alle Stichworte schon genannt – ich lese alles von Ihnen, wie Sie wissen –:

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach, Sie sind das!)

der neue Hessenplan. Sie sind jetzt acht Jahre im Amt. Es kommt alles wieder. Es wird alles recycelt, insofern sind Sie ein gutes Beispiel.

(Heiterkeit Freie Demokraten)

Den neuen Hessenplan von vor zwei Jahren, in der Tat, haben Sie heute recycelt; denn da heißt es auch, es sei nachhaltig, innovativ, krisenfest. Das stand da alles schon, ist alles Teil des Hessenplans gewesen. Nur hat man nach zwei Jahren von dem gar nichts mehr gehört. Dafür gibt es jetzt aber ein neues Programm

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Was?)

und wieder neue Belehrungen, wieder neue Ankündigungen. Das ist auch sicherlich notwendig, so ein bisschen abzulenken von den alten Ankündigungen durch neue Ankündigungen; denn Hessen fällt zurück. Wenn Sie Ihren eigenen Förderdschungel betrachten – ich könnte Ihnen das jetzt vorlesen –: Klimakontingent, Verkehrswende, nachhaltige Zukunft, Zukunft Innenstädte, Klimabonus, Klimakommunen, „Grünes Glück vor der Tür“, nachhaltige Stadtentwicklung, Innovationsstrategien, Start-up-Pro-

gramm usw. usf. Es geht noch weiter. Es sind Kalender, es sind Preisausschreiben, es sind Ratgeber, es sind teure Agenturen. Heute sind eine Hotline und Stipendien dazugekommen. Das Portfolio ist vollumfänglich.

Das Problem ist eben, dass Sie jetzt zwar neue Ankündigungen gemacht haben, nämlich eine Servicestelle, weil Sie in Ihrem eigenen Förderdschungel nicht mehr durchblicken. Das haben Sie heute auch zugegeben.

(Beifall Freie Demokraten – Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ist klar, dass Sie das überfordert!)

Das haben Sie zugegeben und haben deswegen eine Servicestelle zu den Förderprogrammen einrichten wollen, in der Tat. Dann gibt es auch ein Transfernetzwerk, neue Start-up-Kampagnen und neue entsprechende Wirtschaftsgipfel. Man fragt sich, was die alten gebracht haben.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wirtschaft ist sehr komplex, Herr Kollege!)

Aber gut, fragen wir besser nicht; denn es geht immer wieder um neue Ankündigungen. Schauen wir uns doch einmal an, was Sie eigentlich tun; denn in diesen Tagen – René Rock hat es gesagt – bräuchten wir einen aktiven Wirtschaftsminister.

(Beifall Freie Demokraten – Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach so!)

Den haben wir leider nicht. Wenn wir uns die drei großen Themen Ihres Ministeriums einmal ansehen – fangen wir mit dem Wohnungsbau an –, stellen wir fest: Sie machen Bauland teurer. Sie machen Baumaterial teurer, weil Sie Sand und Kies teurer machen, weil Sie natürlich mit Hessenarchäologie das günstige Bauland verhindern. Der Frankfurter Bogen war ein Flop. Sie würgen den Sozialwohnungsbau ab, weil Sie die entsprechenden Förderbedingungen nicht verbessern. Sie haben bei dem Eigentumsförderprogramm, das uns als Freien Demokraten besonders am Herzen liegt, Bearbeitungszeiten von über drei Monaten. Die sind überhaupt nicht marktfähig. Wir wollen ein Volk von Eigentümern und kein Volkseigentum.

(Beifall Freie Demokraten und Bernd-Erich Vohl (AfD))

Wir wollen deswegen auch die Freibeträge bei der Grunderwerbsteuer. Sie machen in dem Bereich gar nichts. Sie sanieren auch keine Ortskerne im ländlichen Raum. Das wäre einmal eine Aufgabe für die Nassauische Heimstätte – gar nichts.

Dann schauen wir uns die Infrastruktur an. 150 Millionen € geben Sie aus, aber 200 Millionen € beträgt der Werteverzehr. Das heißt, wir leben von der Substanz. 37 Brücken in Hessen können Sie nicht mit einem Lkw, geschweige denn mit einem Krankenwagen befahren. Bei den Radwegen – das wissen Sie, meine Lieblingszahl – haben Sie 21 km entlang der Landesstraßen gebaut

(René Rock (Freie Demokraten): Neun Jahre!)

in acht Jahren – oder waren es schon neun?

(René Rock (Freie Demokraten): Achteinhalb!)

Sie schmücken sich mit fremden Federn, was die Rad-schnellwege angeht. Beim ÖPNV haben Sie 4 km gebaut. Die hat eigentlich der Bund gebaut. Dafür machen Sie jetzt den Dicken, was die ÖPNV-Mittel angeht. Da sind Sie

der Auffassung, dass der Bund mehr finanzieren kann. Sie selbst finanzieren aber nur 2 %. Das hat Ihnen die SPD auch schon zu Recht vorgeworfen. Es sind nur 12 Millionen €, nicht einmal 2 %, muss man sagen. Dann steht es Ihnen aber auch nicht zu, den Kollegen Wissing hier zu kritisieren.

(Beifall Freie Demokraten)

Zu Rechenzentren habe ich von Ihnen auch überhaupt nichts gehört. Damit wären wir schon bei der Wirtschaftspolitik in Hessen. Es gibt den KfW-Gründungsmonitor. Da liegen wir auf Platz 8. Wir haben die IHK mit dem Gründungsreport. Die Gewerbebeanmeldungen gehen seit 2015 zurück, sie sind rückläufig. Es gibt das EY Startup-Barometer. Da sind wir bei 220 Millionen € im Start-up-Bereich und bei Fintech auf Platz 4, hinter Hamburg.

Herr Staatsminister, ich weiß nicht. Sie sollten einmal wieder eine Agentur beauftragen; denn da müssen dringend neue Gutachten und auch Charts her. Die alten sind eben einfach schlecht.

(Beifall Freie Demokraten)

Dann sind wir bei dem größten Thema, über das Sie heute auch nichts gesagt haben, dem Arbeitskräftemangel. Es ist nämlich längst kein Fachkräftemangel mehr, es ist ein Arbeitskräftemangel.

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn ich mir ansehe, wie lange die Bearbeitungszeit im vereinfachten Verfahren für die Zuwanderung von Fachkräften ist, dann stelle ich fest, das sind bei Ihnen im Moment sechs Wochen. Das ist eigentlich ein Unding. Das ist ein Skandal. Da müssen Sie ran. Es geht am Ende um die Vereinbarkeit mit dem Beruf, und es geht auch um Zuwanderung von Fach- und Arbeitskräften.

Lieber Herr Minister, Ihre Politik ist nicht nachhaltig, wie Sie sagen; denn Sie erfinden jeden Tag neue Förderprogramme, für die Sie dann ein eigenes Büro brauchen, um das zu koordinieren. Sie ist auch nicht innovativ, weil es am Ende immer dasselbe ist. Krisenfest ist sie schon gar nicht, weil Sie es am Ende noch nicht einmal schaffen, die Bürgerinnen und Bürger und die hessischen Unternehmer und Unternehmerinnen zumindest über einen Winter zu bringen. Über die nächsten Winter möchte ich gar nicht reden. Das hat Kollege Rock schon getan.

Wir brauchen einen zupackenden Wirtschaftsminister mit Herz. Wir brauchen keinen grünen Wanderprediger, der uns hier alten Wein in neue Schläuche gießt, sondern wir brauchen jetzt ein Krisenmanagement. Dem gilt unser Antrag. Ich bitte deswegen um Ihre Zustimmung; denn wir müssen jetzt anpacken. Wir müssen jetzt die Bürgerinnen und Bürger schützen. Wir müssen die hessischen Unternehmen durch diese Krise bekommen. Dann können wir auch wieder über alles Weitere reden. Jetzt geht es um die Pflicht, aber nicht um die Kür. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Herr Abg. Dr. Naas. – Als Nächster hat der Abg. Gerntke für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

#### **Axel Gerntke (DIE LINKE):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren von der Opposition, werte Verbliebene der Regierungrsfraktionen! „Nachhaltig.innovativ.krisenfest.“ – so tituliert die Landesregierung ihre Regierungserklärung. Vergegenwärtigen wir uns, was Sie hier vorgetragen haben, aber auch das, was Sie in den vergangenen Jahren getan und nicht getan haben, vergegenwärtigen wir uns die aktuelle Politik der Bundesregierung, in der Ihre Partei, sehr geehrter Herr Minister Al-Wazir, bekanntlich auch vertreten ist, dann hätte das Motto Ihrer Regierungserklärung eher lauten müssen: „Hessen tut nix – kurzatmig.uninspiert.krisenabwälvend.“

(Beifall DIE LINKE)

Schon wenn es um die Lagebeschreibung geht, leben wir offensichtlich in zwei verschiedenen Welten; denn die soziale Lage ist nicht gut. Gehen Sie einmal durch das Frankfurter Bahnhofsviertel oder durch andere Stadtteile in den hessischen Großstädten. Menschen suchen nach Flaschen in Papierkörben. Es bilden sich Schlangen vor den Tafeln. Die Tafeln sind nicht einmal in der Lage, alle Menschen mit dem Notwendigsten zu versorgen.

Im Hartz-IV-Regelsatz sind 156 € für Lebensmittel eingeplant. Das reichte schon vorher nicht. Jetzt ist der Satz zynischerweise um 0,3 % erhöht worden. Nennen Sie das Wohlstand für alle?

Die Lebensmittelpreise explodieren. Wer noch einen Liter Milch für weniger als 1 € oder Butter für weniger als 2,50 € ergattert, der hat Glück. Das sind doch die Probleme.

Die Verbraucherpreise rennen der Lohnentwicklung derart davon, dass es selbst für Menschen mit durchschnittlichem Einkommen zunehmend eng wird. Nennen Sie das Wohlstand für alle?

Auf der anderen Seite haben einige wenige von der Corona-Krise und vom Krieg profitiert. In der Pharmaindustrie sprudeln Milliardengewinne. Einzelne Unternehmen erpressen Kommunen, die Gewerbesteuer zu senken, um noch mehr Gewinn zu machen. Manche glauben wohl, sie wohnen an der Goldgrube.

Die Mineralölkonzerne erfreuen sich zugleich am Tankrabbatt, den ihnen Herr Lindner zugesteckt hat, während die Benzinpreise hoch bleiben. Herr Lindner lässt sich dabei nichts anmerken und feiert erst einmal drei Tage lang auf Sylt seine Hochzeit, zu der dann auch noch der vermeintliche Oppositionsführer angeschwebt kommt.

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Ihr könnt keinen Spaß haben!)

Um nicht falsch verstanden zu werden: Herr Lindner kann von mir aus jedes Jahr heiraten und dies auch jedes Jahr auf Sylt feiern.

(Beifall DIE LINKE)

Ob die Kirche das jedes Mal mitmacht, das weiß ich nicht. Das soll uns hier aber auch nicht weiter interessieren. In der aktuellen Zeit entsteht aber ein Bild, in dem die einen in Luxus schwelgen, während die anderen entscheiden müssen, ob sie heizen oder essen wollen. Das ist das Problem.

(Beifall DIE LINKE)

In diesem Zusammenhang ergibt z. B. die Streichung der Lohnkostenzuschüsse für Langzeiterwerbslose ein ganz schwaches Bild. Wenn dann Regierung und vermeintliche Opposition in trauter Eintracht diese Spaltung nicht nur ignorieren, sondern sie sogar zelebrieren, meine Damen und Herren, müssen wir uns über Politikverdrossenheit wirklich nicht wundern.

Unser Bundeskanzler Scholz tut das Seine, indem er die konzertierte Aktion ausruft. Dass da einige die Befürchtung haben, dass es um Lohnleitlinien geht und damit verbunden um Lohnverzicht, das ist ja wohl klar. Darum ging es bei der konzertierten Aktion in den späten Sechziger- und in den Siebzigerjahren ja auch. Wenn man dann etwas anderes will, ist es wirklich keine gute Idee, an diesen Begriff anzuknüpfen, zumal die Gewerkschaften, gemessen an der aktuellen Inflation, ohnehin nur moderate Erhöhungen vorschlagen. Beispielsweise hat der IG-Metall-Vorstand gestern für die Metall- und Elektroindustrie eine Forderung von 8 % für zwölf Monate beschlossen. Selbst wenn das Ergebnis der Forderung entsprechen würde, würde damit gerade einmal die Inflation ausgeglichen. Deswegen sage ich: Wenn Herr Scholz sagt, wir sollten uns alle unterhaken, dann empfehle ich den Beschäftigten: Haltet eure Portemonnaies fest.

(Beifall DIE LINKE)

#### Vizepräsidentin Karin Müller:

Einen kleinen Augenblick bitte. – Ich möchte darauf hinweisen, dass auf der Besuchertribüne keine Beifallsbekundungen erlaubt sind.

#### Axel Gerntke (DIE LINKE):

Ein nicht viel besseres Bild bietet Herr Habeck. Er betätigt sich als Westentaschen-Sarrazin, indem er die Bevölkerung mit launigen Spartipps traktiert. In diese Richtung ging ja wohl auch Ihre Rede, Herr Al-Wazir. Während Herr Sarrazin den Erwerbslosen empfahl, in der kalten Wohnung einen Pullover zu tragen, wird jetzt gefordert, öffentliche Schwimmbäder müssten nicht unbedingt auf 28 Grad temperiert sein, frei nach dem Motto: Der Plebs kann ja auch kalt baden, solange die Temperatur in den Schwimmbädern der Villenbesitzer im Vordertaunus noch stimmt.

(Beifall DIE LINKE)

An Rande sei darauf hingewiesen: Bereits jetzt sind viele öffentliche Schwimmbäder nicht auf 28 Grad temperiert.

Apropos Villenbesitzer: Ein Freund von mir ist Dachdecker. Er hat gerade im Vordertaunus das Dach einer Villa zu decken. Das Haus ist so konzipiert, dass die Garagen für die zu beherbergenden Oldtimer mit Fußbodenheizung ausgestattet sind.

(Zuruf Yanki Pürsün (Freie Demokraten))

Das finde ich sehr anschaulich: eine Gesellschaft, in der die einen sicherstellen, dass es ihre Autos schön warm haben, während die anderen frieren.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Arbeitet der umsonst?)

„Der Manchester-Kapitalismus, den Friedrich Engels beschrieb, hat sich in Deutschland zur sozialen Marktwirtschaft gewandelt“, heißt es in Ihrer Rede, sehr geehrter Herr Minister Al-Wazir. Fakt ist, der sozialstaatlich ge-

prägte Klassenkompromiss der Nachkriegsordnung ist aufgekündigt worden.

(Beifall DIE LINKE – Jan Schalauske (DIE LINKE): Hat schon Wolfgang Abendroth gesagt!)

– Hat schon Wolfgang Abendroth gesagt. Recht hat er gehabt.

Der sozialstaatliche Klassenkompromiss ist gekennzeichnet durch die Ausweitung von Gewerkschafts- und Beschäftigtenrechten, durch starke Sozialversicherungen, durch Vollbeschäftigung, durch ein aktives Eingreifen des Staates in die Wirtschaftspolitik, durch sozialen Wohnungsbau, durch freien Zugang aller Menschen zu Bildung. Das ist aber längst alles vorbei. Seit der Wiedervereinigung und spätestens seit der Agenda 2010 haben wir keinen sozialstaatlich regulierten Klassenkompromiss, sondern wir haben einen finanzmarktgetriebenen Kapitalismus. Wenn wir keine soziale Marktwirtschaft haben, dann können Sie diese auch schlecht sozial-ökologisch transformieren.

(Beifall DIE LINKE)

Diese Einschätzung lässt sich durch konkrete Zahlen belegen. Die Armutsquote liegt bei über 16 % in diesem reichen Land. Wohlstand für alle?

Mehr als ein Fünftel der Menschen arbeitet im Niedriglohnssektor. Jedes fünfte Kind muss in Armut aufwachsen. Wohlstand für alle? Das sind doch Zustände, die wir niemals hinnehmen dürfen.

Fahren Sie einmal in Wiesbaden die Mainzer Straße entlang bis hinter die Autobahnauffahrt nach Frankfurt. Dann kommen Sie zu Fedex. Das ist ein Paketdienst. Über einen Monat lang haben die Kolleginnen und Kollegen dort gestreikt. Wir waren mehrfach da. Einige der Kollegen der SPD haben sich auch blicken lassen. Die Streikenden verdienen dort in Vollzeit zwischen 2.000 € und 2.200 € brutto und kämpfen unter anderem für die Tarifierung eines 13. Monatseinkommens sowie für Nachtzuschläge, die einheitlich gezahlt werden sollen. Zurzeit ist es nämlich so, dass einige 15 % und andere 33 % erhalten.

Nun weiß ich auch, die Handlungsmöglichkeiten eines Landeswirtschaftsministers bei einem Privatdienstleister sind eingeschränkt. Das Normalste der Welt wäre aber doch, dass sich der Wirtschaftsminister da blicken lässt, dass er sich unmittelbar aus erster Hand informiert, aber nicht, dass er signalisiert, dass ihm das Schicksal der Betroffenen egal ist, dass er sich beispielsweise mit dem Regierungspräsidium in Verbindung setzt, wenn in einem solchen Betrieb Streikbrecher eingesetzt werden, die nicht sicherheitsunterwiesen sind, dass er beispielsweise prüft, ob und in welchem Umfang Leistungen von Fedex durch das Land und die Kommunen in Anspruch genommen werden und ob es vielleicht einen Hebel gibt, den Beschäftigten zu helfen. Das wäre doch nicht zu viel verlangt, Herr Al-Wazir.

(Beifall DIE LINKE)

Fedex ist aber nur ein kleines Beispiel für Ihre Tu-nix-Politik. Im größeren Maßstab läuft es nicht anders. Jetzt wird ein Wirtschaftsgipfel unter Beteiligung der Gewerkschaften angekündigt. Wie war das denn mit dem industriepolitischen Trialog? Wir standen doch schon vor Jahren vor gigantischen Aufgaben des sozial-ökologischen Umbaus. Natürlich müssen die Automobilkonzerne zu Mobilitätskonzernen umgebaut werden. Wenn wir weniger

Autos benötigen und gleichzeitig den öffentlichen Personennah- und -fernverkehr ausbauen wollen, dann müssen die Automobilkonzerne und die Zulieferindustrie ihre Angebotspalette grundlegend umstellen. Dabei müssen doch die betroffenen Kolleginnen und Kollegen mitreden. Das erfordert doch den Ausbau und die Erweiterung der Mitbestimmung sowie den Ausbau von Gewerkschaftsrechten. Notwendig ist auch die Unterstützung von kleinen und mittelständischen Unternehmen in Beratungsfragen, aber auch mit Blick auf wissenschaftliche Forschungskapazitäten.

In anderen Bundesländern gibt es z. B. Technologieberatungsstellen. Notwendig sind darüber hinausgehend Gelder für einen Transformationsfonds.

Das alles hätte schon damals Gegenstand des industriepolitischen Dialogs sein müssen. Meine Rückfragen beim DGB ergaben aber, dass der Dialog ausgegangen war wie das Hornberger Schießen. Es gab eine Auftaktveranstaltung, bei der aber nichts herausgekommen ist: keine Vereinbarung, keine Maßnahmen. Seitdem ruht der See still. Genau diesen Eindruck hatte ich als IG-Metaller auch: Stillstand statt Innovation. Hessen tut nix.

Nun wollen Sie das Gleiche noch einmal machen. Was wird aber anders als beim letzten Mal?

Das gleiche Bild zeigt sich in der Energiepolitik. Lindner schwadronierte jüngst noch von den regenerativen Freiheitsenergien. Jetzt, wo es ernst wird, soll tabufrei über die Verlängerung der Laufzeiten für Atomkraftwerke diskutiert werden. Das Ergebnis der Debatte: Die FDP stimmt im Bundestag gespalten ab.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Das gibt es ja nicht!)

Die Bundesregierung trägt auf EU-Ebene dazu bei, dass diese lebensgefährliche Technologie auch noch privilegiert wird. Neben den technischen Fragen, ob eine solche Verlängerung überhaupt möglich wäre, wissen wir immer noch nicht, wohin mit dem weiteren Atommüll. Um es ganz klar zu sagen: Atomkraftwerke sichern die Grundlast ab, sie sind aber nicht geeignet, Probleme, die wir angesichts der fehlenden Gasversorgung haben, zu lösen. Ein Rollback zur Energiepolitik der Siebzigerjahre ist mit uns nicht zu machen. Es bleibt dabei: „Atomkraft? Nein danke!“

(Beifall DIE LINKE)

Das alles, weil man eine völlig verunglückte Sanktionspolitik gegen Putin betreibt. Herrn Putin wird es kaum beeindrucken, wenn das russische Öl zu weit höheren Preisen über Indien von uns gekauft wird. Beeindrucken würde es ihn vielleicht eher, wenn man russische Oligarchen unter Druck setzen würde. Dazu müsste man aber wissen, mit wem man es überhaupt zu tun hat. Man muss einen Überblick darüber gewinnen, wo der Reichtum überhaupt sitzt.

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Bei Putin!)

Dann könnte es natürlich passieren, wenn man sich damit auseinandersetzt, dass sich Fragen nach dem Reichtum generell stellen. Das will man offensichtlich vermeiden.

(Beifall DIE LINKE)

Stattdessen will Herr Habeck die Instrumente des Energiewirtschaftsgesetzes aktivieren. Er unterrichtet die Bevölkerung, das sei ein scharfes Schwert. Offensichtlich will er dieses Schwert genau gegen diese Bevölkerung, nämlich die Kundinnen und Kunden, richten. Die explodierenden

Gaspreise sollen an diese durchgereicht werden, um den Energieanbieter Uniper vor der Insolvenz zu bewahren. Das hieße, die erhöhten Abschlagszahlungen für Energie wären für viele Mieterinnen und Mieter nur die Spitze des Eisbergs. Der große Schock kommt erst mit der Endabrechnung.

Ich sage: Soll Uniper doch in die Insolvenz gehen. Dann kann die öffentliche Hand Uniper zu günstigen Preisen erwerben und muss im Gegenzug nicht die Gaspreise entsprechend subventionieren.

(Robert Lambrou (AfD): Ich glaube es nicht!)

In besseren Zeiten könnten die Verluste über die dann wieder sprudelnden Gewinne ausgeglichen werden. Das ginge also nicht nach dem Modell Lufthansa: Der Staat kauft sich ein, Lufthansa erhält Kurzarbeitergeld, entlässt dennoch viele Menschen und streicht jetzt Flüge, weil Personal fehlt. Der Staat hält sich dann als stiller Teilhaber fein raus.

Wir haben gesehen, was dabei herauskommt. So kann es nicht gehen. Die Beschäftigten brauchen Arbeitsplätze. Das Energiesystem muss auch nach der Krise handlungsfähig sein.

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Sie wollten das Fliegen doch verbieten!)

Das bedeutet auch, dass sich der Staat aktiv in die Preisbildung einschalten muss. Sonst bleibt es dabei: Die Konzerne stecken sich in guten Zeiten die Profite ein und rufen in der Krise nach dem Staat. Der Markt ist doch hochgradig dysfunktional. Das Wechseln von Anbietern ist kaum möglich. Die meisten Anbieter nehmen aktuell gar keine Neukunden auf, und wenn, dann nur zu Mondpreisen. Wir brauchen eine staatliche Strompreisaufsicht, wie es sie lange gegeben hat und wie sie anderswo selbstverständlich ist.

(Beifall DIE LINKE)

In Frankreich reguliert der Staat die Strompreise. Die französische Regierung hat den Anstieg der Energiepreise bei staatlichen Stromkonzernen auf 4 % gedeckelt. Zum Vergleich: Bei uns stiegen die Strompreise in der gleichen Zeit um 23 %. Das ist das Versagen der Politik.

Sinnvoll wären zudem ganz andere Tarifstrukturen. Die Energie zum Heizen, Kochen und Leben – also für das Existenzminimum – sollte sehr günstig sein, ein überdurchschnittlicher Mehrverbrauch könnte dann verteuert werden. Verschwender zur Kasse bitten, Kleinverbraucherinnen und Kleinverbraucher entlasten – das wäre soziale Gerechtigkeit, auch auf der Stromrechnung.

(Beifall DIE LINKE)

Der billigste Strom kommt mittlerweile vom Wind und von der Sonne. Auch darum müssen wir den Ausstieg aus den fossilen Energieträgern beschleunigen. Doch das Resultat der Tu-nix-Politik der Landesregierung ist ganz anders. Noch immer hat sie das von ihr selbst gesteckte Ziel, 2 % der Landesfläche für Windräder auszuweisen, nicht erreicht. Seit mehr als drei Jahren stockt der Ausbau der Windenergie in Hessen, und seit mehr als drei Jahren erzählen Sie uns hier etwas von der Beschleunigung des Ausbaus. Erst waren es Altmaier und das komplizierte Ausschreibungsverfahren, dann war es der Naturschutz, der gebremst haben soll, und schließlich will Hessen-Forst auch noch zu viel Pacht für Flächen im Wald. Sinnvoll wäre es, die Kommunen als Akteure zu stärken, ihnen

Waldflächen pachtfrei zu überlassen, und auch das Land Hessen sollte sich einfach selbst beim Ausbau der Windkraft engagieren, statt auf andere zu warten.

(Beifall DIE LINKE)

Passiert ist aber nichts. Stattdessen: Tu nix auch bei der Fotovoltaik. Nur ein winziger Teil der in Landeshand befindlichen Gebäude wird mit Fotovoltaikanlagen ausgestattet – von einer attraktiven Förderung ganz zu schweigen. Seit 2012 reden wir über die Nutzung von landeseigenen Gebäuden und Dächern, und erst jetzt kommt die Pflicht, neue Gebäude entsprechend auszustatten. Wir hängen den Entwicklungen locker ein Jahrzehnt hinterher. So wird das nichts mit der Energiewende.

(Beifall DIE LINKE)

Da heißt es dann oft: Das ist mit erhöhter Geschwindigkeit überhaupt nicht zu realisieren, weil uns die Fachkräfte fehlen. Aber: Überhöhte Geschwindigkeit fördern Sie offensichtlich nur auf der Autobahn. Nun beklagen Sie den Fachkräftemangel. Fachkräftemangel – was für eine Überraschung. Zum einen frage ich: Wie ist denn die Situation im Handwerk? Im Handwerk werden deutlich geringere Löhne gezahlt als in der Industrie. Das gilt bereits für die Tariflöhne. Hinzu kommt, dass in vielen Handwerksunternehmen Wildwest-Zustände herrschen: Tarifliche Gehälter werden nicht gezahlt, eine betriebliche Interessenvertretung gibt es nicht, Schwarzarbeit ist an der Tagesordnung. Dass daher die Menschen nicht unbedingt motiviert sind, einen Handwerksberuf zu ergreifen, darf einen nicht verwundern. Handwerk hat goldenen Boden – aber der gehört den Handwerksmeistern.

(Beifall DIE LINKE)

Um gewollten Missverständnissen vorzubeugen: Es gibt viele Handwerksunternehmen, die sich an die Regeln halten, die vertretbare Arbeitsbedingungen bieten. Es gibt aber auch die anderen, und um die sollte sich die Landesregierung einmal kümmern.

Zum anderen werden nicht genug Menschen ausgebildet – ein Vorwurf, der insbesondere der Industrie zu machen ist. Seit Jahren fordern die Gewerkschaften: Wer nicht ausgebildet, soll zahlen. – Es wurde aber nichts gemacht. Sehenden Auges sind wir in die Situation hineingeschlittert, in der wir jetzt sind. Tu nix auch in der Ausbildung. Darum frage ich: Warum wird kein landesweiter Fonds eingerichtet, in den die Arbeitgeber einzahlen, die eine bestimmte Ausbildungsquote nicht erfüllen? Damit könnten diejenigen, die über die Quote hinaus ausbilden, unterstützt werden. Das wäre eine effektive Maßnahme gegen den Fachkräftemangel.

(Beifall DIE LINKE)

Anders sieht die Situation in der Pflege aus. Es liegt nicht in erster Linie daran, dass wir dort keine Fachkräfte hätten, sondern daran, dass wir einen Massensexodus dieser Fachkräfte aus ihrem Beruf haben. Die Menschen sind völlig überlastet, die Arbeitsbedingungen sind unerträglich. Nicht die Menschen in den Krankenhäusern werden gesund, sondern die Pflegekräfte werden aufgrund der Arbeitssituation krank.

In einer Studie der Hans-Böckler-Stiftung ist nachzulesen: Ein großer Teil derjenigen, die es nicht mehr ausgehalten haben, wäre bereit, in den Job zurückzukehren, wenn sich die Arbeitsbedingungen grundlegend verbessern würden.

Ich nehme als Beispiel die Universitätsklinik Frankfurt. Sie ist in Landeshand. Hier könnte und hier muss die Landesregierung unmittelbar etwas machen. Frau Dorn ist Aufsichtsratsvorsitzende der Uniklinik. Ver.di fordert einen „Tarifvertrag Entlastung“. Ver.di hat für jede Station konkrete Forderungen erhoben, wie der Personalschlüssel aussehen muss, um einigermaßen humane Arbeitsbedingungen zu realisieren. Das wäre gut für die Beschäftigten, das wäre aber auch gut für uns alle; denn potenziell sind wir alle Patientinnen und Patienten.

(Beifall DIE LINKE)

Das Grundproblem ist aber: Auch eine Uniklinik in öffentlicher Hand wird letztlich in das im Gesundheitssystem vorherrschende Korsett der Profitorientierung gezwängt. Es geht eben nicht mehr um eine optimale Versorgung, sondern es geht um immer mehr Effizienz. Das geht am Ende zulasten aller im Krankenhaus – nach dem Motto: Wer eine gute Versorgung will, der muss sich eben zusätzlich privat absichern. – Das ist aber eine Möglichkeit, die die allergrößten Teile der Bevölkerung wegen ihrer Einkommen einfach nicht haben. Wohlstand für alle?

Die Profitorientierung im Gesundheitssystem muss zurückgedrängt werden. Darum fordere ich die Landesregierung auf: Stellen Sie in einem ersten Schritt sicher, dass der Vorstand der Uniklinik die gerechten Forderungen von ver.di erfüllt und den Tarifvertrag abschließt, und stellen Sie das dafür erforderliche Geld bereit.

(Beifall DIE LINKE)

Engagieren Sie sich zweitens im Bundesrat dafür, dass eine einheitliche Kranken- und Pflegeversicherung für alle Bürgerinnen und Bürger eingeführt wird. Sie muss paritätisch, ohne Beitragsbemessungsgrenzen und ohne Zuzahlungen und gesonderte Beiträge der Beschäftigten finanziert werden.

Engagieren Sie sich außerdem dafür, dass der Einfluss der Pharmedien zurückgedrängt wird und die Pharmaindustrie Medikamente nicht mehr zu Fantasiepreisen verkaufen kann wie bisher. Festpreise wären hier sinnvoll.

Drittens. Krankenhäuser und Pflegeheime gehören in die öffentliche Hand. Gesundheit darf keine x-beliebige Ware sein, mit der man Profit macht.

Mit dem Universitätsklinikum Gießen-Marburg könnten Sie anfangen; das gehört zurück in die öffentliche Hand, und zwar schnell.

(Beifall DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, wir leben in einer Zeit großer Umbrüche: Klimawandel, Energiekrise, veränderte Lebensmodelle. Das wirkt sich auch massiv darauf aus, wie wir uns fortbewegen. Wer dabei weniger Autoverkehr haben will, der muss Alternativen anbieten: Das ist in allererster Linie der öffentliche Personennah- und -fernverkehr.

Einer der wenigen Lichtblicke der neuen Bundesregierung war das 9-€-Ticket. Über 30 Millionen Menschen haben dieses Ticket genutzt und damit nach Angaben der Bundesregierung teilweise auch den Pkw-Verkehr substituiert. Das entlastet die Umwelt und hat vielen Menschen geholfen, die sich weder ein Auto noch die teuren Normalpreise leisten können. Das war es aber auch schon mit dem Lichtblick.

Zum einen: Wir wollen unser Leben ja gern in vollen Zügen genießen, aber nicht in überfüllten Zügen. Es hätte die Möglichkeit gegeben, die 1. Klasse generell zu öffnen, die Taktzeiten von Bussen und Bahnen zu erhöhen sowie zusätzliche Buslinien einzurichten. Leider ist das nur selten geschehen. Die Verantwortung dafür wird auf die Verkehrsverbände abgewälzt, und die Bundesregierung und die Landesregierungen waschen ihre Hände in Unschuld. Bei den über diese Zustände unzufriedenen neuen ÖPNV-Nutzerinnen und -Nutzern steht nicht zu erwarten, dass sie dauerhaft auf den ÖPNV umsteigen werden.

Zum anderen: Auch bei denjenigen, die einigermaßen zufrieden waren – das sind ja nicht wenige –, dürfte keine Freude aufkommen, wenn es vonseiten der Bundesregierung nun heißt, eine Verlängerung der Geltungsdauer des 9-€-Tickets komme nicht in Betracht. Eine Verlängerung der Geltungsdauer des 9-€-Tickets wäre aber die richtige Maßnahme – und mittelfristig die Einführung eines Nulltarifs.

(Beifall DIE LINKE – Zurufe AfD)

Die Vereinigung der hessischen Arbeitgeberverbände hat es neulich in einer Anhörung abgelehnt, dass sich Unternehmen am öffentlichen Nahverkehr finanziell beteiligen, auch wenn sie hiervon einen Nutzen haben – mit der Begründung, die hessischen Unternehmen würden ja bereits Steuern zahlen, insoweit sei eine zusätzliche Finanzierung nicht geboten. Die Begründung gefällt mir. Was den Herren Arbeitgebervertretern offensichtlich nicht ganz bewusst war, ist, dass alle Menschen in diesem Lande Steuern zahlen, viele über die Einkommensteuer und alle über die Mehrwertsteuer. Insoweit ist gar nicht einzusehen, wieso sie den ÖPNV zusätzlich über Tickets finanzieren sollen.

(Beifall DIE LINKE)

In dem Zusammenhang ist mir das Logo der Regierungserklärung aufgefallen. Schauen Sie sich einmal das Logo von Hessenmetall an. Da gibt es eigentlich kaum Unterschiede. Darüber sollte man einmal nachdenken.

Zugegeben, das schönste 9-€-Ticket und der beste Nulltarif nutzen dort nichts, wo einfach nichts fährt. Weite Teile Hessens sind für den Nahverkehr überhaupt noch nicht erschlossen, und viele Strecken sind stillgelegt worden. Der DGB hat einen Vorschlag erarbeitet, welche Bahnstrecken reaktiviert werden müssten. Diesen Vorschlag unterstützen wir ausdrücklich und haben bereits in mehreren Landtags-sitzungen die zu reaktivierenden Strecken benannt. Es braucht eben niedrige Preise, ein einfaches System und einen Ausbau der Strecken. Das ist kein Widerspruch.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, mir ist durchaus bewusst, dass die hier dargelegten Forderungen einen erheblichen zusätzlichen Investitionsbedarf nach sich ziehen. Die gute Nachricht ist: Das Geld ist da. – Die schlechte Nachricht ist: Es ist in den falschen Händen. Es gibt in riesigem Umfang gesellschaftliche Armut und zugleich eine Ansammlung unerhörten Reichtums. Das ist nicht akzeptabel.

(Zurufe AfD)

Darum fordere ich die Landesregierung auf: Engagieren Sie sich für die Wiedereinführung der Vermögensteuer mit entsprechenden Freibeträgen, engagieren Sie sich für die Erhöhung der Erbschaftsteuer, ebenso mit Freibeträgen, und engagieren Sie sich für die Anhebung des Spitzensteuersatzes für Hochverdiener sowie für eine Besteuerung von

Kapitalerträgen – mindestens nach den Kriterien, wie auch Arbeitseinkommen besteuert werden.

Wenn Sie das alles nicht wollen, dann hätten Sie wenigstens die Bundesratsinitiative für die Einführung einer Übergewinnsteuer unterstützen können. Eine solche ist nach dem Rechtsgutachten des Wissenschaftlichen Dienstes des Bundestages zulässig und machbar. Damit könnte man zumindest die Extraprofite von Krisen- und Kriegsgewinnern abschöpfen.

(Beifall DIE LINKE – Zurufe AfD)

– Ich weiß, Sie von der AfD jaulen, wenn Milliardäre zur Kasse gebeten werden sollen. Das ist klar, aber wir wissen ja auch, wessen Interessen Sie vertreten.

(Beifall DIE LINKE – Robert Lambrou (AfD): Wir vertreten die kleinen Bürger, also die, die DIE LINKE schon längst verraten hat! – Weitere Zurufe AfD)

Hessen könnte sich für die Einführung einer Bürger- und Erwerbstätigenversicherung, für eine Verlängerung des Arbeitslosengeldes I und die Erhöhung der Regelsätze bei Hartz IV um mindestens 200 € starkmachen.

(Beifall DIE LINKE)

Engagieren Sie sich für ein sozial gerechtes Mobilitätsgeld, das, anders als die Pendlerpauschale, Menschen mit geringem Einkommen nicht mehr benachteiligt, sondern jeder Pendlerin und jedem Pendler pro Kilometer das Gleiche zahlt – unabhängig von der Höhe des Einkommens und der Wahl des Verkehrsmittels.

Sie tun das alles aber einfach nicht. Gerechtigkeit und Umverteilung spielen bei Ihnen keine Rolle – offensichtlich deshalb, weil Sie sich in den Verhältnissen eingerichtet haben: Tu nix auch bei der Umverteilung von oben nach unten.

Insoweit bin ich schon froh, dass in dieser Legislaturperiode Steuerfahnder nicht mehr in die Psychiatrie eingewiesen wurden, wie es früher üblich war, oder gar ins Gefängnis gesteckt wurden. In dem Fall allerdings wären die Betroffenen wiederum einigermaßen sicher; denn angesichts des Personalmangels wären sie relativ schnell wieder in Freiheit.

(Heiterkeit DIE LINKE)

Fazit: Das Motto Ihrer Regierungserklärung sollte besser lauten: „Hessen tut nix – kurzatmig, uninspiriert, krisenabwärtend.“ – Meine Damen und Herren, herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Herr Abg. Gerntke. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt die Abg. Kinkel das Wort.

#### **Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

Alles muss sich ändern, damit alles bleibt, wie es ist.

Dieses Zitat von Giuseppe Tomasi di Lampedusa stammt aus einem Roman über das 19. Jahrhundert, und eigentlich ist dieser Satz dort als Argument der Demokraten gegen die Beharrungskräfte der Adligen gemeint. Obwohl der Satz das 19. Jahrhundert beschreibt, kann man ihn sehr gut auf die aktuelle Situation beziehen.

Wir leben in einem unheimlich schnellen und schnelllebigen Zeitalter – wahrscheinlich dem schnellsten, das es je gab. Wir haben es innerhalb kürzester Zeit mit Krisen, Umbrüchen und Herausforderungen zu tun. Die Krisen haben alle eines gemeinsam: Sie machen deutlich, dass ein zu spätes Reagieren wesentlich drastischere Maßnahmen erfordert als frühzeitiges Handeln.

Wir wissen jetzt, nach Beginn der Corona-Krise, dass wir einer hochwertigen Gesundheitsversorgung zu wenig Wert beigemessen haben. Wir wissen spätestens seit Beginn des Angriffskriegs von Russland gegen die Ukraine, dass uns die fossile Abhängigkeit von einem autokratischen Land erpressbar macht; und uns ist schon lange klar, dass die Klimakrise und der Ressourcenverbrauch unseren Wohlstand und damit auch unsere Lebensgrundlagen massiv gefährden. Deshalb ist es dringend notwendig, vom Reagieren zum Agieren zu kommen und die nächsten Herausforderungen bestmöglich zu bewältigen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das heißt: raus aus der fossilen Abhängigkeit, entschlossene Maßnahmen gegen die Klimakrise und unsere Wirtschaft krisenfest und erneuerbar aufstellen – kurzum: die sozial-ökologische Transformation vorantreiben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Veränderungen sind notwendig, um den Wohlstand zu erhalten – so lautete sinngemäß das Eingangszitat. Was bedeutet das, auf die aktuelle Situation in Hessen bezogen? Hessen soll bis 2045 klimaneutral sein. Das werden wir mit einem eigenen Klimagesetz festlegen. Das bedeutet auch, dass bis 2045 alle Unternehmen klimaneutral arbeiten werden. Vom Friseurladen um die Ecke bis zum Industriepark Höchst: Alle haben diese Transformation vor sich, damit sie auch in Zukunft wettbewerbsfähig sein können.

Die Frage ist: Was braucht die hessische Wirtschaft dafür? Alle Unternehmen brauchen als Grundlage genügend erneuerbaren Strom. Deshalb ist die Verfügbarkeit von erneuerbaren Energien schon längst zum regionalen Standortvorteil geworden. Das hat z. B. der Ansiedlungskampf um den Chiphersteller Intel gezeigt. Er ist nämlich nicht nach Bayern, sondern nach Sachsen-Anhalt gegangen, wo genügend Strom aus Windenergie verfügbar ist.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Die Milliardensubventionen haben damit nichts zu tun?)

Das ist besonders an die FDP gerichtet, die gerade wieder die Atomkraftwerke anschmeißen wollte: Der Ausbau der erneuerbaren Energien, vor allem der Ausbau der Windenergie, ist ein enormer wirtschaftlicher Vorteil. Die Unternehmen gehen eben nicht dahin, wo viel Atomstrom ist. Herr Kollege Rock, der Sie gerade beschäftigt sind,

(René Rock (Freie Demokraten): Ich höre immer zu! Ich bin multitaskingfähig! – Weitere Zurufe)

damit geht Ihre Forderung nach dem Weiterbetrieb der Atomkraftwerke ins Leere. Das zeigt auch ein Blick nach Frankreich. Frankreich hat in den letzten sechs Monaten

massiv erneuerbaren Strom aus Deutschland importiert – Solarstrom, Windstrom aus Deutschland –, weil die Atomkraftwerke in Frankreich schlicht unzuverlässig sind und nicht liefern.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Zurufe AfD)

Wirtschaftlicher Wohlstand geht nur mit erneuerbaren Energien. Deshalb: Geben Sie endlich Ihren Widerstand gegen die Energiewende und den Ausbau der Windenergie auf, und werden Sie wieder die Partei der Wirtschaft – die Sie immer zu sein behaupten.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Warum wird denn der Strom immer teurer?)

Die Energiewende ist Grundlage für die Transformation. Herr Kollege Eckert, Sie haben es sich gerade sehr leicht gemacht. Sie haben der Union die gesamte Schuld für die Verschleppung der Energiewende auf der Bundesebene zugeschoben. Ich will Sie an der Stelle noch einmal daran erinnern, dass Sie gegen den Kohleausstieg gekämpft haben und dass Sie jahrzehntelang für Nord Stream 2 gekämpft haben. Lieber Herr Eckert, das war nicht die Union, sondern das waren die SPD in Brandenburg, die SPD in NRW und die SPD im Bund.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Tobias Eckert (SPD): Die SPD in Brandenburg!)

Wir bauen die erneuerbaren Energien in Hessen weiter aus. Wir arbeiten daran, dass Windkraftanlagen auf 2 % der Landesfläche realisiert werden und dass man auf jedem Dach Solaranlagen installiert.

Auch die Wärmewende kommt voran. Wahrscheinlich haben sich noch nie so viele Menschen damit auseinandergesetzt, wie das Wasser eigentlich erhitzt wird und woher der Strom kommt. Das Interesse an dem Thema ist riesengroß. Das merkt auch die Landesenergieagentur, die LEA.

An der Stelle möchte ich noch einmal darauf hinweisen, wie wichtig die LEA in Hessen ist. Es ist gut, dass wir die Landesenergieagentur gegründet haben, dass wir sie stetig ausbauen und stetig mit mehr Mitteln ausstatten; denn sie ist ein hervorragender erster Ansprechpartner für Unternehmen, für Privatpersonen und auch für Kommunen. Alle, die in Hessen Energie sparen wollen, finden also auf der Webseite der LEA die richtigen Ansprechpartner und viele hilfreiche Tipps.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Noch nie war die Frage der Energieversorgung so wichtig, und zwar nicht nur aus klimapolitischer Sicht, sondern auch aus sicherheitspolitischer und aus sozialpolitischer Sicht. Auch wenn wir es nicht schaffen, von jetzt auf gleich alle Häuser zu dämmen: In diesem Sommer geht es einerseits darum, die sogenannten Low Hanging Fruits zu ernten, und gleichzeitig darum, die Weichen dafür zu stellen, dass die Wärmewende schnellstmöglich Fahrt aufnehmen kann.

Natürlich beschäftigen sich hessische Unternehmen bereits jetzt mit dem Thema Transformation. Viele Unternehmen haben die Charta Nachhaltiges Wirtschaften der Landesregierung unterschrieben und bekennen sich damit zu nachhaltigem Wirtschaften. Es ist klar, dass das zukünftig noch viel mehr Unternehmen beschäftigen wird.

Deshalb ist es gut, dass mit der neuen Servicestelle „Wirtschaftswandel Hessen“ alle Unternehmen einen Ansprechpartner haben. Allen Unternehmen werden dort Expertinnen und Experten zur Seite gestellt, die zu der Frage der Transformation Auskünfte geben können. Das Land Hessen lässt hier niemanden allein. Wir schaffen Strukturen und bieten Unterstützung auf diesem nicht ganz einfachen Weg.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Sehr geehrte Damen und Herren, wir brauchen eine Wirtschaft, die krisenfest und innovativ ist, in der Märkte über die notwendige Dynamik verfügen, um Innovationen hervorzubringen, und die Menschen gleichzeitig einen guten und sicheren Arbeitsplatz haben.

Die Transformation ist gleichzeitig eine riesige Chance für Deutschland, und Innovationskraft ist einer der wichtigsten Erfolgsfaktoren. Deshalb ist der Landesregierung das Thema Innovationsförderung sehr wichtig, und das mit Erfolg: Wir sind Exporteur von Klimatechnologien. Hessen liegt im bundesweiten Innovationsindex auf Rang 3 der Flächenländer. Der Fokus der Hessischen Innovationsstrategie auf Nachhaltigkeit, auf Transformation und auf Resilienz ist genau richtig und hilft Hessen, einerseits im globalen Wettbewerb zu bestehen und andererseits den Klimawandel zu bekämpfen.

Da kommen Start-ups ins Spiel; denn sie sind Innovationsmotoren für die Zukunftsfähigkeit unserer Wirtschaft. Sie sind Treiber für die Digitalisierung, für die ökologische Modernisierung und für den Mittelstand von morgen.

Innovationen können aber auch aus den falschen Gründen zum Scheitern gebracht werden. Heute Morgen stand in der „HNA“ eine interessante, wahre Geschichte: dass das E-Auto schon vor 120 Jahren erfunden wurde. Da es sauber und leicht war, war es allerdings besonders beliebt bei Frauen. Man musste eben nicht kurbeln wie damals bei den Benzinern.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Wie? Können die Frauen das nicht?)

Deshalb wurde das E-Auto als „Weiberwagen“ abgestempelt, und damit hat es sich praktisch nicht mehr verkauft. Das war, wie wir rückblickend wissen, eine fatale Fehlentscheidung. Das soll uns in Hessen nicht passieren. Deshalb fördern wir gute Ideen und sorgen dafür, dass gerade Unternehmerinnen eine Chance bekommen, und wir stärken den Gründerstandort Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ein Drittel der Start-ups in Hessen sind Green Start-ups.

(Unruhe)

### Vizepräsidentin Karin Müller:

Einen kleinen Augenblick, Frau Kinkel. – Jetzt ist es leiser. Aber eben war es sehr laut. Ich bitte darum, die Gespräche draußen zu führen. Gerade wenn der Raum so voll ist, stört das sehr.

### Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Danke schön. – Das heißt, die Geschäftsideen sind nicht nur ökonomisch sinnvoll, sondern auch gut für die Umwelt, oder sie lösen ein gesellschaftliches Problem. Mit der Quote von einem Drittel gehören wir im bundesweiten Vergleich zur Spitze, und das zeigt einmal mehr, dass wir in Hessen für Start-ups einiges zu bieten haben. Green Start-ups haben eine sogenannte doppelte Dividende. Sie führen nicht nur zu mehr Arbeitsplätzen und zu mehr Wertschätzung, sondern auch zu einem ökologischen Gewinn, indem z. B. CO<sub>2</sub>-Emissionen eingespart werden. Genau solche Innovationen brauchen wir, und deshalb wollen wir Hessen zum führenden Standort für Green Start-ups machen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein solch innovatives Unternehmen ist z. B. das Unternehmen SHIFT GmbH aus dem nordhessischen Schwalm-Eder-Kreis. Jeder weiß, dass die Ressourcen und die Rohstoffe in Handys zu wertvoll sind, als dass man diese alle zwei Jahre wegschmeißen sollte, weil es eine neuere Technologie gibt. Allerdings lassen es iPhones und andere Handys auch nicht zu, dass Akkus oder die Kamera ausgetauscht werden. Deshalb hat SHIFT ein modulares Konzept. Das heißt, einzelne Komponenten sind austauschbar, ganz bewusst mit dem Ziel, dass insbesondere mit den Seltenen Erden sparsamer umgegangen wird.

Ich bin davon überzeugt, die großen Herausforderungen wie die Klimakrise lösen wir nur gemeinsam mit der Wirtschaft. Deshalb brauchen wir innovative und nachhaltig tickende Unternehmen, und dafür werden wir uns in Hessen weiter einsetzen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir von der Wirtschaft sprechen, frage ich mich, wer das eigentlich ist. Das klingt immer so pauschal; insbesondere in der letzten Rede war das der Fall. Die Wirtschaft gibt es gar nicht. Die Wirtschaft, das sind wir alle: Das sind die Arbeitsplätze der Menschen, das sind die Güter des täglichen Bedarfs, das ist die Butter, die so viel teurer geworden ist, und das sind die Waren und Dienstleistungen, die wir täglich brauchen.

Deshalb ist es viel zu platt, zu suggerieren – wie es in der vorangegangenen Rede der Fall war –, es gebe einerseits die guten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und andererseits die schlechten Konzerne. Diese undifferenzierte Schwarz-Weiß-Betrachtung der LINKEN geht komplett an der Realität vorbei. Es gibt so viele Unternehmer, die sich gemeinsam mit der Belegschaft Gedanken machen, die Strategien entwickeln und sich zukunftsfest aufstellen, indem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingebunden sind und gemeinsam Lösungen gesucht werden, um klimaneutral zu werden und der Transformation zu begegnen. In den meisten Unternehmen ist man sich mittlerweile bewusst, wie wertvoll die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind und dass man nicht leichtfertig mit ihnen umgehen kann, weil schlicht und einfach keine neuen Mitarbeiter gefunden werden.

Herr Gerntke, Sie haben eben etwas zur sozial-ökologischen Transformation gesagt. Sie haben es nicht ganz deutlich gesagt, aber ich habe es ein paarmal gehört; es war ein bisschen weggeschelt. Sie können nicht einerseits hier sagen: „Wir brauchen die Transformation“, und sich ande-

rerseits vor jedes Werkstor stellen und erklären: „Es kann alles so bleiben, wie es ist“. Das geht nicht zusammen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das sagt er nicht! – Weitere Zurufe DIE LINKE – Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Große Empörung bei den LINKEN! – Weitere Zurufe)

Das passt nicht zusammen, und vor allem erhöht es das Frustrationspotenzial der Leute viel zu sehr.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Keine Ahnung von den Diskussionen in den Betrieben! – Jan Schalauske (DIE LINKE): Kommen Sie einmal mit in die Betriebe! – Weitere Zurufe DIE LINKE – Unruhe)

### Vizepräsidentin Karin Müller:

Jetzt haben Sie die Lautstärke selbst provoziert. Es wird gleich wieder leiser. Ich bin fest davon überzeugt.

### Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Diese Haltung erhöht doch das Frustrationspotenzial der Leute, die wissen, dass nicht alles so bleiben kann, wie es ist. Sie wissen doch, dass Veränderungen auf sie zukommen. Aber Ihre Politik führt nicht dazu, dass diese Veränderungen kommen, sondern sie zementiert das Alte.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Jan Schalauske (DIE LINKE): Kommen Sie doch einmal mit zu den Werkstoren! Dann hören Sie, was die Leute sagen!)

Die Transformation muss mit den Menschen geschehen. Man kann nicht das Blaue vom Himmel versprechen, sondern man muss ehrlich sein.

Genau das werfe ich der FDP vor, die sich in den letzten Wochen stark mit der – angeblichen – Verhinderung des Verbots von Verbrennerautos gebrüstet hat. Ich habe selbst bei Continental Kraftstoffpumpen zusammengebaut; ich weiß, wie es ist. Aber ziemlich sicher wird diese Arbeit am Band in Zukunft viel weniger werden; denn selbst die Automobilhersteller haben erkannt, dass die Zukunft in der Elektromobilität liegt, und sie fordern von der Politik keine Technologieoffenheit, sondern eine Technologiekonkretheit, eine Technologieklarheit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Welchen Effekt hat denn diese FDP-Verhinderungspolitik? Das Aus für Verbrenner wird sowieso kommen, weil kein Automobilhersteller sie weiter baut und die Kundinnen und Kunden das außerdem gar nicht mehr kaufen wollen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): In China dürfen sie das bauen! – René Rock (Freie Demokraten): Dann verhindern wir doch auch nichts!)

Zurück bleibt der Frust derjenigen, die geglaubt haben, dass alles so bleiben kann wie bisher. Natürlich ist es verführerisch, zu glauben, es stehen gewaltige Veränderungen an, für die man selbst fast nichts tun muss. Aber wir wissen doch alle, das ist Augenwischerei. An der Stelle plädiere ich dafür, ehrlich mit den Menschen umzugehen.

Wir brauchen die Transformation, weil es die einzige Chance ist, unseren Wohlstand zu erhalten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber es werden gewaltige Veränderungen auf uns zukommen, die regional sehr unterschiedliche Auswirkungen haben werden. Da wird die Landesregierung darauf achten, und die sie tragenden Fraktionen werden darauf achten, dass keine Regionen in Hessen abgehängt werden; genauso wie die Bundesregierung aktuell in der Pflicht ist, die sozialen Auswirkungen der Energiekrise abzufedern.

(Vereinzelt Lachen DIE LINKE)

Denn natürlich bringen die gestiegenen Lebenshaltungskosten aktuell viele Menschen in Schwierigkeiten. Viele wissen nicht, wie sie die gestiegenen Preise bezahlen sollen. Das ist nicht nur in Hessen so, sondern bundesweit. Da muss der Staat helfen. Da braucht es weitere Maßnahmen, ergänzend zu denen, die schon in die Wege geleitet wurden, um ganz gezielt arme Haushalte zu entlasten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Eine große Herausforderung der Transformation ist der demografische Wandel. Wir spüren schon jetzt, was es bedeutet, nicht mehr zu wenige Arbeitsplätze, sondern zu wenige Arbeitskräfte zu haben. Was jetzt durch den hohen Corona-Stand als Ausnahmesituation erscheint, kann in wenigen Jahren Alltag sein, wenn wir nicht gegensteuern. Viele Arbeitsplätze können nicht mehr besetzt werden. Die verbleibenden Beschäftigten laufen am Limit ihrer Kräfte. Abläufe sind gestört und Verzögerungen an der Tagesordnung.

Es gibt viele Bereiche, in denen diese Entwicklung auch nicht komplett durch mehr Automatisierung ausgeglichen werden kann, z. B. in der Pflege oder im Handwerk. Deshalb ist es längst überfällig, dass die Bundesregierung endlich ein modernes Chancen-Aufenthaltsrecht vorgeschlagen hat; denn es ist doch absurd, dass hoch motivierte Menschen abgeschoben werden müssen und gleichzeitig – wie in meiner Heimat, in Hersfeld-Rotenburg – noch über 300 Lehrstellen frei sind. Deshalb ist es auch gut, dass die Landesregierung beschlossen hat, eine Vorgriffsregelung umzusetzen, damit die Menschen, die seit Jahren nur den Geduldeten-Status haben, hierbleiben können, auch wenn das Gesetzgebungsverfahren noch nicht abgeschlossen ist. Denn wir brauchen Zuwanderung für die Transformation, meine Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Lieber Herr Kollege Eckert, ich habe Ihnen sehr genau zugehört.

(Tobias Eckert (SPD): Sehr gut! Das ist schon einmal gut! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ah, Sie waren das!)

Sie haben, abgesehen von der Energiewende, nicht geschildert, wie für die SPD die sozial-ökologische Transformation aussieht. Tarek Al-Wazir steht vielleicht nicht vor jedem Werkstor, aber er ist rund um die Uhr mit Herz und beiden Beinen für die Menschen in Hessen im Einsatz. Da können Sie sicher sein.

(Zurufe)

Herr Eckert, ich weiß nicht, wo Sie den Kopf des stellvertretenden Ministerpräsidenten sehen; aber offensichtlich

steckt die SPD den Kopf in den Sand, wenn es um das Thema Transformation geht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Die Kritik am Industrietrialog läuft völlig ins Leere. Seit drei Jahren läuft der Industrietrialog mit Arbeitgebern, mit Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und mit der Politik. Dieser hat sich gerade während der Corona-Zeit als besonders wertvoll gezeigt.

Es hat mich auch etwas gewundert, dass Sie in Ihrer Rede einerseits die Ideen des DGB als Ihre eigenen betiteln, um uns dann gleichzeitig wiederum vorzuwerfen, dass wir von Ihnen abgeschrieben hätten.

(Stephan Grüger (SPD): Nee, nee, nee! Das haben wir lobend gemeint!)

Ich stelle fest: Wir haben alle mit Gewerkschaften gesprochen, und das ist auch gut und richtig. Gute Vorschläge finden ihren Weg in die Politik. Die nächsten Schritte sind jetzt, dass mit den Verbänden, mit den Gewerkschaften und mit der Industrie ein Wirtschaftsgipfel einberufen wird, bei dem besonders auch die Automobilindustrie eingebunden wird und dann folgerichtig das große Thema Transformation breit aufgestellt wird.

(Tobias Eckert (SPD): Jetzt endlich!)

Die Transformation wird massive Investitionen benötigen. Schon jetzt wenden wir rund 45 Millionen € für Maßnahmen in diesem Bereich auf; und wir werden eine weitere Steigerung im Haushalt beschließen. Ich bin gespannt, ob die SPD das mitträgt.

(Tobias Eckert (SPD): Ich bin gespannt, ob Sie unseren Haushaltsanträgen zustimmen!)

Dann liegen wir bei 47 Millionen €, mit denen wir in Hessen die Transformation unterstützen. Die SPD dagegen hat, glaube ich, 40 Millionen € für das Thema Transformation gefordert. Ich bin froh, dass wir alleine mit unserer realen Politik, mit dem, was wir in Hessen tun, das deutlich übertreffen, was die SPD fordert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe SPD)

Dass die SPD sich jetzt als Transformationspartei darstellt, ist andererseits durchschaubar. Aber an der Stelle will ich auch noch einmal daran erinnern, dass während der gesamten Zeit der Großen Koalition bei diesem Thema rein gar nichts vorangegangen ist, auch nicht mit einem SPD-Arbeitsminister. Deshalb bin ich froh, dass jetzt ein grüner Bundeswirtschaftsminister für die Transformation Rückenwind aus Berlin gibt und dass auch aus Brüssel andere Signale gesendet werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Tobias Eckert (SPD))

Herr Kollege Naas, ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie die ganzen Maßnahmen der Landesregierung noch einmal aufgezählt haben. Offensichtlich hatten Sie damit Schwierigkeiten, die Vielfalt der politischen Handlungen und Maßnahmen, die wir machen, wiederzugeben. Das zeigt, dass wir offensichtlich sehr viel machen. Das freut mich. Ihr Vorredner, Ihr Fraktionsvorsitzender, hat das offenbar nicht ganz verstanden; aber vielleicht war auch das der

Grund, warum der Fraktionsvorsitzende nur die Hälfte der Zeit reden durfte.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Ein bisschen frech, oder?)

Sehr geehrte Damen und Herren, ich will zum Schluss noch einmal über das Wetter reden.

(Robert Lambrou (AfD): Über das Wetter oder über das Klima?)

Für die nächsten Wochen sind in einigen Regionen in Deutschland bis zu 45 Grad gemeldet. Es wird höchstwahrscheinlich wieder neue Hitzerekorde geben. Berichte über Wasserknappheit wie in Norditalien werden vielleicht auch bei uns kommen. Und Menschen werden aufgrund der Hitze sterben. Das alles passiert nicht in naher Zukunft, sondern das sind bereits jetzt die spürbaren Auswirkungen der Klimakrise.

(Klaus Gagel (AfD): Hochsommer!)

Es ändert sich also sowieso bereits alles, auch die Wirtschaft. Während vor einigen Jahren das Thema Klimaschutz für die meisten Unternehmen noch als eher leidiges Thema gesehen wurde, präsentieren dieselben Unternehmen jetzt stolz ihren Fahrplan, wie sie klimaneutral werden. Mit grünen Ideen schwarze Zahlen schreiben: Das ist nicht mehr nur die Überschrift des Wirtschaftskapitels im grünen Wahlprogramm, sondern das ist das Ziel von immer mehr Unternehmen.

Wir wollen die Wirtschaft in Hessen bei diesem Transformationsprozess unterstützen. Wir werden die notwendige Hilfe und die notwendigen Förderungen anbieten. Wir arbeiten daran, dass es in Hessen gute Arbeitsplätze auch in Zeiten der Veränderung gibt. Und wir werden erneuerbare und sichere Energien als Grundlage für die Transformation bereitstellen, damit Hessens Wirtschaft nachhaltig, innovativ und krisenfest ist. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zurufe SPD)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Frau Abg. Kinkel. – Für eine Kurzinterventio-  
nen hat sich der Abg. Gerntke gemeldet. Er hat zwei Minuten. Bitte schön.

#### **Axel Gerntke (DIE LINKE):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Kinkel, Pappkameraden aufzubauen und hinterher auf diese Pappkameraden einzuschlagen, kann man natürlich rhetorisch machen. Aber zu unterstellen, wir wollen, dass alles bleibt, wie es ist: Ich habe in meinem Vortrag gerade dargelegt, wir müssen die Automobilkonzerne in Mobilitätskonzerne umbauen. Dann zu unterstellen, wir wollen, dass alles bleibt, wie es ist, ist Quatsch. Nur, dazu müssen die Leute mitkommen. Das heißt, man muss Mitbestimmungsrechte ausweiten. Man muss die Menschen beteiligen.

Sie haben es selbst gesagt: Das alles hat gravierende Auswirkungen. Das heißt, die Frage ist: Wer hat die Kosten dieses Umbaus zu tragen? Wenn wir hier 16 % Arme haben, wenn wir Menschen haben, denen, wenn sie in die Arbeitslosigkeit fallen, teilweise nach zwölf Monaten

Hartz IV droht, und wenn die Bundesregierung diese Sätze um 0,3 % erhöht, kann man doch nicht sagen: Wir sorgen dafür, dass das ausgeglichen ist. – Dazu hätte ich gerne etwas gehört: Was ist mit Armut in diesem Land?

(Beifall DIE LINKE)

Wie gesagt, ich bitte, davon abzusehen, einfach das Gegenteil von dem zu unterstellen, was vorgetragen wurde, und sich dann damit argumentativ auseinanderzusetzen. Das ist natürlich einfacher, als sich mit den tatsächlichen Argumenten zu befassen.

(Beifall DIE LINKE)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Herr Abg. Gerntke. – Frau Abg. Kinkel, möchten Sie erwidern?

#### **Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Vielen Dank, ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie sich hier noch einmal deutlich zur sozial-ökologischen Transformation bekannt haben; denn das hat mir sehr deutlich gefehlt – auch die Ursachen, nämlich die ökologischen Ursachen,

(Zurufe DIE LINKE)

die Transformationsnotwendigkeit und das Thema Klimakrise. Aber gleichzeitig können Sie doch nicht zu jedem Bandarbeiter hingehen und sagen: Der Arbeitsplatz bleibt auf jeden Fall erhalten.

(Zuruf DIE LINKE: Das macht doch keiner!)

Diese Augenwischerei, die Sie hier betreiben, ist nicht richtig und ist auch nicht redlich gegenüber den Beschäftigten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Zurufe DIE LINKE)

Auf der anderen Seite haben Sie gefragt, was für arme Menschen getan wird, für Menschen, die sich aktuell in sehr schwierigen Situationen befinden, die das auch vorher schon getan haben. Auch da bin ich froh, dass wir eine neue Bundesregierung haben und dass man hier ganz deutlich eine veränderte Richtung sieht. Wir werden die Kindergrundsicherung einführen und die Grundsicherung erhöhen. Es wird auf Bundesebene generell eine andere Sozialpolitik geben. Das ist aus meiner Sicht auch längst überfällig. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe DIE LINKE)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Frau Abg. Kinkel. – Für die restlichen 1:30 Minuten der SPD-Fraktion hat sich der Abg. Grüger zu Wort gemeldet.

#### **Stephan Grüger (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kollegen! Eigentlich wollte ich noch ein paar Sätze zu der wohlfeilen Rede des Kollegen Müller sagen, aber er hat sich nach der Rede irgendwie verabschiedet und ist seitdem nicht mehr hier.

Darum werde ich mich jetzt mit der Kollegin Kinkel auseinandersetzen; sie ist nämlich die ganze Zeit da gewesen und hat gerade noch ein paar interessante Sachen gesagt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie müssen nur aufpassen, dass die Redezeit passt!)

– Ja, die Redezeit passt. – Zwei Sachen nur ganz kurz: Kollegin Kinkel, wir haben uns nicht beklagt, dass Sie gute Ideen von uns und von den Gewerkschaften übernehmen. Wir haben uns darüber beklagt, dass es bei Ihnen immer so extrem lange dauert, bis Sie das endlich übernommen haben. Wir freuen uns natürlich, wenn Sie das machen; aber Sie sollten da vielleicht einfach ein bisschen an Geschwindigkeit zulegen. Es sind nämlich alle Sachen gut, die wir Ihnen vorschlagen.

(Beifall SPD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unterschiedliche Auffassungen! – Weiterer Zuruf)

Zweitens haben Sie Bezug genommen auf innovative Unternehmen, die z. B. Handys in Hessen, in Nordhessen, herstellen. Wir haben ein solches Unternehmen gestern erst besucht. Ich kann Ihnen aber sagen: Der Kollege Rudolph und ich haben vor einiger Zeit schon eine Kleine Anfrage an die Landesregierung gestellt, warum diese denn die Handys dann nicht bestellt, wenn das doch alles so toll ist.

(Zuruf: Richtig!)

Die Antwort war: schwierig, geht nicht, Ausschreibung, usw. – Ehrlich gesagt, ist das der konkrete Punkt. Es wird hier von der Landesregierung viel geredet, aber wenn es um das Konkrete geht, versagt sie ständig. Das ist hier das Problem. – Vielen Dank, dass Sie zugehört haben. Glück auf.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sollen wir sie nicht ausschreiben?)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Herr Abg. Grüger. – Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Regierungserklärung abgehalten.

(Unruhe)

– Ich würde jetzt gerne weitermachen. – Die dazu aufgerufenen Dringlichen Anträge der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 20/8824,

(Anhaltende Unruhe)

der Freien Demokraten, Drucks. 20/8827, und der AfD, Drucks. 20/8828, werden zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen überwiesen.

Bevor wir zum nächsten Tagesordnungspunkt kommen, kann ich Ihnen mitteilen, dass eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der Freien Demokraten, Staat muss als Dienstleister der Bürgerinnen und Bürger auftreten – –

(Unruhe)

– Können wir noch einmal kurz ein bisschen ruhig sein? Wir sind ja irgendwann fertig. Gespräche sind bitte draußen zu führen. Es ist hier wirklich sehr laut. Ich nehme an, Sie wollen doch auch verstehen, was ich sage.

Das ist der Dringliche Antrag der Fraktion der Freien Demokraten, Staat muss als Dienstleister der Bürgerinnen und Bürger auftreten – Fehler der Grundsteuerreform aufarbeiten, Drucks. 20/8829. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser zu Tagesordnungspunkt 90 und kann, wenn niemand widerspricht, mit Tagesordnungspunkt 78, der Aktuellen Stunde der Freien Demokraten, aufgerufen und dann auch abgestimmt werden. – Es erhebt sich kein Widerspruch.

Weiterhin eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Gesetzentwurf der Fraktion der Freien Demokraten für ein Siebtes Gesetz zur Änderung des Kinder- und Jugendhilfegesetzbuches, Drucks. 20/8830. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das scheint der Fall zu sein. Dann wird dieser Gesetzentwurf Tagesordnungspunkt 91. Herr Dr. Bürger hatte bereits um fünf Minuten Redezeit gebeten. – Dazu sehe ich auch Einvernehmen. Der Dringliche Gesetzentwurf wird sodann am Donnerstag am Ende der Tagesordnung aufgerufen.

Das war es auch schon, was ich Ihnen mitzuteilen hatte.

Dann kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 8:**

**Erste Lesung**  
**Gesetzentwurf**  
**Landesregierung**  
**Hessisches Archivgesetz (HArchivG)**  
**– Drucks. 20/8737 –**

Die Ministerin Dorn hat als Erste das Wort zur Einbringung.

**Angela Dorn, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:**

Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! In den öffentlichen Archiven, sozusagen dem hessischen Gedächtnis, lagern mehr als 170 km Akten und 12.600 Gigabyte digitale Unterlagen. Das sind gigantische Mengen. Alles, was historisch und rechtlich relevant ist, wird nach den Bestimmungen des Archivgesetzes als Archivgut in den öffentlichen Archiven aufbewahrt.

Deshalb sind öffentliche Archive von ihrem gesetzlichen Auftrag und ihren gesetzlichen Aufgaben her auf ständigen Zuwachs angelegt. Sie übernehmen, sie bewahren Dokumente. Sie machen Dokumente zugänglich, die für die Gesetzgebung wesentlich sind, für die Verwaltungspraxis, für Gerichte und nicht zuletzt für das kulturelle Erbe eines Landes. Sie sichern aber auch die Transparenz, die Kontinuität, die Integrität von Recht und Verwaltung, die so wesentlich sind für einen modernen freiheitlichen Rechtsstaat.

Im Archivgesetz werden die Archive seit 1989 benannt als „Häuser der Geschichte“. Das genau trifft den Kern: Archive gehören zu den bedeutenden Kultur- und Bildungseinrichtungen unseres Landes. Die Aufgabe ist, eine authentische Überlieferung der Geschichte des Landes Hessen zu sichern, zu bewahren als kulturelles Erbe, und das möglichst in seiner vollen Vielfalt.

Archive sind damit also Lernorte wichtiger lebendiger Erinnerungskultur. Gerade deshalb ist es so wichtig, dass es möglichst vielfältige Erinnerungen sind, die archiviert werden. Ich rede also von Menschen, die in Hessen geboren sind oder eben zugezogen. Ich rede davon, dass wir die ältere Geschichte genau wie die jüngsten Ereignisse in unseren Archiven wiederfinden müssen. Wir müssen

Menschen verschiedener Geschlechter in unseren Archiven wiederfinden und eben auch alle Regionen, die Hessen zu bieten hat, von den großen Städten bis in die kleinen Dörfer im ländlichen Raum.

Heute liegt Ihnen der Gesetzentwurf zur Neuregelung des Archivwesens vor. Das Archivgesetz hat sich aus unserer Sicht grundsätzlich bewährt. Wir wollen es aber weiterentwickeln, wir wollen es an die aktuellen Herausforderungen anpassen.

Die Frage, was aufbewahrt werden soll, stellt sich im heutigen Informationszeitalter aufgrund der Vielfalt unserer Gesellschaft dringender denn je. Unsere Archive haben also nicht nur die Aufgabe, die sich rasant verändernde Gesellschaft zu dokumentieren, sondern auch die öffentliche Überlieferungsbildung aktiv mitzugestalten.

Eines ist auch klar: Nicht alles, was dokumentiert, geschrieben oder anderweitig festgehalten wurde, ist archivwürdig. Das würden wir nicht leisten können. Das würde am Ende auch dieser enormen Verantwortung nicht gerecht werden.

Die Archive haben tatsächlich eine hohe Verantwortung. Sie sollen nämlich die aussagekräftigen, die wesentlichen Unterlagen identifizieren und gleichzeitig das Gebot der Zweckmäßigkeit und der Wirtschaftlichkeit beachten, um diese Übergabemengen möglichst gering zu halten. Daran sehen Sie, dass diese Identifikationsaufgabe tatsächlich eine durchaus komplexe ist.

Archive erfüllen ihre staatliche, ihre gesellschaftliche Funktion erst dann, wenn das Archivgut nicht nur dauerhaft aufbewahrt wird, sondern vor allem wenn es der Öffentlichkeit gut zugänglich ist, wenn es verwertbar ist, dieses Wissen, das dort archiviert wird. Hier vermitteln wir zwischen den Schutzinteressen auf der einen Seite und den Nutzungsinteressen auf der anderen Seite im Sinne einer bürgerfreundlichen Verwaltung.

Deshalb verzichten wir bei Archivgut, das keiner Schutzfrist unterliegt, bewusst auf die Zweckbindung der Nutzung. Das geht aber eben nicht bei allem Archivgut. Bei personenbezogenem Archivgut, das ist wichtig, wird aus Gründen des Datenschutzes die Möglichkeit zur Verkürzung der Schutzfristen an bestimmte Bedingungen geknüpft.

Bisher hatten wir in erster Linie in Verbindung mit einem wissenschaftlich-universitären Forschungsvorhaben entsprechend zulässige Formen. Jetzt erweitern wir diese Möglichkeit beispielsweise für die außeruniversitären, z. B. für investigative Forschungsvorhaben. Das ist also eine Neuerung in dieser Abwägungsfrage.

Dann gibt es auch strukturelle Änderungen im Landesarchivwesen. Die hessischen Archive haben in den vergangenen Jahren – ich glaube, da sind wir uns im ganzen Haus einig – sehr gute Leistungen in Erfüllung ihrer vielfältigen und anspruchsvollen Aufgaben erbracht. Zu dieser Steigerung hat die Gründung des Landesarchivs als zentrale Archivbehörde erheblich beigetragen; das war ein wichtiger Schritt. Diesen wichtigen Schritt möchten wir im Archivgesetz dokumentieren.

Auch die Vernetzung des Landesarchivs mit der Archivschule und dem Landesamt für geschichtliche Landeskunde hat sich bewährt und positiv gewirkt. Deswegen wollen wir auch die Organisation und Aufgaben der Archivschule und des Landesamts für geschichtliche Landeskunde, die

sich auch in den letzten Jahren verändert haben, sogar in einigen Arbeitsfeldern erweitert haben, entsprechend aufnehmen. Auch das soll im neuen Archivrecht berücksichtigt werden.

Nicht zuletzt soll es auch eine zeitgemäße Namensänderung für das Landesamt für geschichtliche Landeskunde geben. Ich kann allen Abgeordneten nur ans Herz legen, dieses einmal zu besuchen und dort zu recherchieren. Dort wird beispielsweise dokumentiert, welche wesentlichen Begriffe in Reden im Hessischen Landtag seit Beginn bis heute wie oft gefallen sind. Es ist unglaublich spannend, nicht nur für den Ausschuss für Wissenschaft und Kunst, der sich damit mehr befasst hat, sondern, ich glaube, für alle Abgeordneten, die sich dafür interessieren.

Ich fasse also zusammen: Wir nutzen die Novellierung, um Entwicklungsprozesse im Datenschutz, im Informationsfreiheitsrecht wie auch in der digitalen Transformation aufzugreifen. Wir brauchen eine Modernisierung des Archivrechts für die öffentliche Verwaltung, für eine moderne Gesellschaft und für ein modernes Archivwesen.

Insofern kann ich sagen, dass sich das Gesetz grundsätzlich bewährt hat. Wir passen es entsprechend diesen neuen Anforderungen an. Ich danke für die Aufmerksamkeit und freue mich auf die Debatte des aus meiner Sicht auch sehr wichtigen Gesetzentwurfs. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Frau Staatsministerin Dorn.

Ich würde auch gerne die Regierungsbank bitten, ein bisschen leiser zu sein und die Gespräche draußen zu führen. – Die merken das gar nicht.

Als Nächster hat der Abg. Dr. Grobe das Wort.

#### **Dr. Frank Grobe (AfD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Da ich im Laufe meines Studiums und auch während meiner Doktorarbeit viel Zeit in Archiven verbracht habe, denke ich, dass ich meine Erfahrungen bei diesem Gesetzentwurf hier einbringen kann. Denn ich habe mehrere Praktika im Bundesarchiv in Koblenz und für die Otto-von-Bismarck-Stiftung absolviert und dort unter anderem Findbücher erstellt.

Mit dem Gesetzentwurf der Landesregierung zur Novellierung des Hessischen Archivgesetzes sind die erforderlichen landesrechtlichen Anpassungen an die Vorgaben der europäischen Datenschutz-Grundverordnung und des Hessischen Datenschutz- und Informationsfreiheitsgesetzes umzusetzen. Daran geht kein Weg vorbei.

Zudem geht es um den Abschluss der Strukturreform des Hessischen Landesarchivs, welche die ehemaligen eigenständigen Staatsarchive in Abteilungen des Hessischen Landesarchivs überführt. Betrachtet man dies unter Effizienz- und Effektivitätsaspekten, scheint dies eine zielführende Maßnahme zu sein.

Weiter sollen die Aufgaben und die Organisation der Archivschule Marburg als zentrale Bund-Länder-Einrichtung zur Ausbildung von Archivaren des gehobenen und höheren Dienstes vereinheitlicht und verbessert werden.

Die im Entwurf getroffenen Bestimmungen sind unseres Erachtens sachlich angemessen begründet, transparenzfördernd und bürgerfreundlich und nicht, wie im Fall der Novellierung des Hessischen Hochschulgesetzes, von linksgrünem ideologischen Vokabular durchzogen. Das alles ist positiv zu bewerten.

(Beifall AfD)

Aber wir wären nicht die Alternative für Deutschland, würden wir keine Verbesserungsvorschläge unterbreiten. Da wir aber Deutschland voranbringen wollen und werden, hier einige Anregungen:

Nach wie vor gehören Kirchen, Weltanschauungsgemeinschaften und öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten nicht zum Geltungsbereich des Gesetzes. Und das, obwohl gerade in diesen Institutionen archivwürdige Unterlagen vorhanden sein dürften. Daher würden wir vorschlagen, dass Kooperationsvereinbarungen mit diesen Institutionen im Archivgesetz geschlossen werden.

Kommen wir zur Archivschule in Marburg, bei der unter anderem auch ausgebildete Historiker zu Archivaren ausgebildet werden. Obwohl die Archivwissenschaft grundsätzlich den Schutz der Wissenschaftsfreiheit genießt, ist die Archivschule Marburg keine originäre Hochschule im Sinne des § 2 Hessisches Hochschulgesetz. Vielmehr wird sie als Verwaltungsbehörde geführt. Da die Archivschule archivwissenschaftliche Forschung auf Drittmittelbasis betreibt, stellt sich uns die Frage, wie das zusammenpasst. Wäre es nicht eine Option, die Archivschule z. B. in die Universität Marburg einzugliedern?

Vielleicht könnte auf diese Weise auch der beklagte Nachwuchsmangel für den Archivdienst abgemildert werden – zumal die Vergabe des Bachelor- und Mastergrades an die Absolventen der Archivschule befremdlich ist, da es sich, wie gesagt, um eine Verwaltungsbehörde handelt. Dieser Eindruck verstärkt sich, da die im Gesetzentwurf vorgesehene Ausgestaltung der Aufgaben und Organisation der Archivschule auf dem Verordnungswege nicht geeignet ist, den Wissenschaftscharakter der Laufbahnausbildung zum Archivar zu unterstreichen.

Kommen wir zu unserem ersten Organ in Hessen. Uns erschließt es sich nicht, warum dem Hessischen Landtag explizit die Entscheidung überlassen wird, seine Unterlagen in einem eigenen Archiv zu verwahren oder dem Hessischen Landesarchiv zu übergeben, wo deren sachgerechte archivfachliche Weiterverarbeitung vollumfänglich gewährleistet wäre.

Zu guter Letzt befinden wir uns im Zeitalter der Digitalisierung. Daher wäre es gut, wenn das Hessische Archivgesetz auch auf das Archivgut der Kommunen Anwendung finden könnte und nicht nur einen allgemeinen Verfahrensrahmen darstellt. Insbesondere der Verweis auf die Selbstverwaltungsgarantie scheint uns im Rahmen einer Nutzenabwägung korrekturbedürftig zu sein.

Insgesamt werden wir den Gesetzesentwurf unterstützen. Was wir aber nicht unterstützen, ist eine Anhörung. Wir haben unseres Erachtens ganz andere Probleme in Deutschland, gerade wenn wir an unsere Energieknappheit denken. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

(Beifall Freie Demokraten)

Vielen Dank, Herr Abg. Dr. Grobe. – Für die Fraktion der Freien Demokraten hat sich der Abg. Dr. Naas zu Wort gemeldet.

**Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Ministerin, ich glaube, wir werden über diesen Gesetzentwurf nicht streiten. Sie haben recht, es ist ein wichtiges Gesetz.

Ich fange einfach einmal an und sage: „Alte Dokumente ... sind uns so lieb als Gold“ – das hat kein Archivar geschrieben, sondern das hat ein Jurist geschrieben, nämlich Friedrich Ph. Boells, „Über den Zustand der Rechtsgelehrsamkeit“ im Jahre 1775. Was meinte er damit? Er meinte damit, dass es natürlich eine Errungenschaft ist, dass ich meine Ansprüche als Staat, aber auch als Bürger durch Dokumente nachweisen kann. Das ist eine wesentliche Errungenschaft gegenüber der Kultur des Mittelalters, wo die Urkunde die Ausnahme ist. So, wie eine Naturwissenschaft entsprechende Beweise braucht, so braucht die Rechtswissenschaft eben auch Beweise. Diese Beweise finden sich in Akten.

Deswegen war es von Anfang an sehr wichtig für den Staat, für all diese Rechtsansprüche zwischen den Bürgern und dem Staat, aber auch zu anderen Staaten diese Beweise vorrätig zu halten. Deswegen waren Archive schon immer äußerst wertvoll. Dieser Wert hat sich natürlich auch dadurch gesteigert, dass wir heute auf ein sehr reiches kulturelles Erbe zurückblicken können und dieses reiche kulturelle Erbe sich eben auch – Sie haben das sehr schön ausgeführt – in den Archiven wiederfindet.

Deswegen ist es wichtig, dass wir die Archive in den Blick nehmen, dass wir die Archive weiter zugänglich machen und die Archive auch neuen Rechtsverordnungen anpassen. Dazu gehört die Datenschutz-Grundverordnung, die wir hier neu justieren müssen und in diesem Gesetz neu hinterlegen müssen.

Dazu gehört aber natürlich auch die Barrierefreiheit hinsichtlich der Digitalisierung. Wir wollen nicht – Herr Kollege Grobe –, dass man erst nach Marburg fahren und verstaubte Akten wälzen muss, sondern wir wollen den digitalen Zugriff. Wir wollen, dass jeder, am besten von zu Hause aus, sich dieser Dokumente bedienen und eigene Forschung betreiben kann. Deswegen haben wir im Blick, dass die Digitalisierung der Archive vorangetrieben wird, vor allem natürlich des Hessischen Staatsarchivs und der drei Landesarchive.

Ich finde, es ist sehr gut, wie wir das jetzt angelegt haben. Ich vermute, dass das Archivwesen des Hessischen Landtags aus einer Verfassungstradition, wahrscheinlich des 19. Jahrhunderts, stammt und seitdem in der Zuständigkeit des Landtags selbst liegt. Das könnten wir rechtsgeschichtlich einmal klären, das finde ich eine spannende Frage. Selbstverständlich ist es naheliegend, dass der Hessische Landtag auch seine Akten und Dokumente an ein Landesarchiv gibt. Das war vielleicht in der Zeit des Ancien Régime und vielleicht des 19. Jahrhunderts noch eine andere Frage des Vertrauens. Heute sind wir, glaube ich, darüber hinweg.

Deswegen freuen wir uns auf die Diskussion dieses Gesetzentwurfs im Ausschuss. – Vielen herzlichen Dank.

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Herr Abg. Dr. Naas. – Für die Fraktion der CDU hat jetzt der Abg. Steinraths das Wort.

**Frank Steinraths (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, werte Kollegen! Das derzeit geltende Archivgesetz tritt zum 31.12.2022 außer Kraft. Unsere Archive sind wichtige kulturhistorische Einrichtungen. Man könnte sie auch als Häuser der Geschichte bezeichnen. Sie machen das Geschehene greifbar und leisten durch die Bewahrung des Kulturguts eine gesamtgesellschaftlich wichtige Aufgabe. Archive sorgen aber auch für Transparenz, indem sie über lange Zeiträume das Handeln der Verwaltung nachvollziehbar machen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch wenn die hessischen Archive gerade in dieser Zeit, in der so viel um uns herum passiert, leider nicht ausreichend im Interesse der Öffentlichkeit stehen, sind wir uns, denke ich, fraktionsübergreifend einig, dass sich das bisherige Archivgesetz bewährt hat und ein passender Rahmen über den 31.12. hinaus von großer Bedeutung ist.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Allerdings bleibt die Zeit auch nicht stehen. Mit der Zeit ergeben sich neue Rahmenbedingungen, die eine Novellierung des Gesetzes unabdingbar machen. Der Ihnen heute vorliegende Gesetzentwurf hebt die große Bedeutung unserer Archive hervor und reagiert zugleich auf die neuen Gegebenheiten. Insbesondere nimmt er sich der neuen datenschutzrechtlichen Vorgaben und organisatorischen Veränderungen im Archivwesen an. Dabei schließt er zugleich eine Regelungslücke für die Ausbildung im gehobenen Dienst, die durch die Änderung des Verwaltungsfachhochschulgesetzes entstanden ist.

Im Wesentlichen möchte ich heute drei Veränderungen nennen, die die Novellierung mit sich bringt. Als wesentlichen Inhalt sieht die Gesetzesnovelle die Regelung zur Rechtsnorm des Landesarchivs vor. Diese Regelung stellt den Rechtsstatus des Hessischen Landesarchivs und seine aufsichtsrechtliche Einbettung fest.

Eine weitere wichtige Novellierung ist die Berechtigung der Archivschule zur Verleihung von Bachelor- und Mastertiteln. Aufgrund ihres Alleinstellungsmerkmals und ihrer Sonderstellung werden Organisation und Aufgaben der Archivschule künftig in einer Rechtsverordnung bestimmt. Damit erkennen wir die Archivschule als zentrale Ausbildungseinrichtung des Archivwesens in Hessen und in Deutschland an.

Als Letztes möchte ich auf die neue Rechtsverordnung betreffend die Aufgaben des Instituts für Landesgeschichte eingehen. Diese Regelung normiert die neue Bezeichnung des Landesinstituts. Der sich stets erweiternde Aufgabenbereich des Landesamts in den letzten Jahren charakterisiert seine Aufgaben dadurch nun treffender und zeitgemäßer.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Novellierung des Hessischen Archivgesetzes bringt einige wegweisende

Veränderungen mit sich. Wir reagieren auf die veränderten Gegebenheiten und Entwicklungen in den letzten Jahren, machen das Archivwesen zeitgemäßer und heben die Archivschule sowie das Institut für Landesgeschichte auf eine neue Stufe.

Ich bin gespannt auf die Ergebnisse der Anhörung und freue mich auf die Verabschiedung des Gesetzentwurfs. Damit tragen wir Sorge, dass unsere Archive auch in Zukunft ihren gesellschaftlich wichtigen Aufgaben nachkommen können. Ich wünsche Ihnen noch einen angenehmen Abend. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank, Herr Abg. Steinraths. – Ich darf als Nächster der Fraktionsvorsitzenden der LINKEN, Frau Kula, das Wort geben.

**Elisabeth Kula (DIE LINKE):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Heute diskutieren wir über die Novelle des Hessischen Archivgesetzes, die doch relativ unspektakulär und unkritisch ausgefallen ist. Ich glaube, da sind sich die meisten Fraktionen hier einig, wie es auch schon anklang. Vor allem geht es um die Anpassung des Gesetzes an die Datenschutz-Grundverordnung. Außerdem werden Anpassungen aufgrund der Neustrukturierung des Landesarchivs und der Umbenennung des Hessischen Landesamts für geschichtliche Landeskunde in Hessisches Institut für Landesgeschichte vorgenommen.

Ein besonderes Augenmerk möchte ich kurz auf die Rechte aller Hessinnen und Hessen legen, die das Archivgut des Landes und aller öffentlichen Einrichtungen sichten und nutzen wollen. In dieser Frage stellt der Gesetzentwurf eine kleine Verbesserung für die Nutzerinnen und Nutzer von Archivgut dar. Jetzt gibt es ein grundsätzliches Recht auf die Nutzung des hessischen Archivguts, und das ist grundsätzlich zu begrüßen. Jetzt müssen im Streitfall die Archive darlegen, warum eine Nutzung von Archivgut, auch solchem, das einer Schutzfrist unterliegt, verboten sein soll. Vorher war es so, dass die Nutzerinnen und Nutzer beweisen mussten, dass die Nutzung des Archivguts aus einem berechtigten Interesse erfolgt. Außerdem sollen Schutzfristen künftig verkürzt werden können. Das sind Verbesserungen, und die begrüßen wir natürlich.

(Beifall DIE LINKE)

Davon bleiben leider weiterhin die Bestimmungen der Verschlussachenanweisung für das Land Hessen unberührt. Dort sind weiterhin Sperrfristen von unsäglichen 120 Jahren möglich, wie sie bei allen Akten mit Bezug zu V-Leuten des Verfassungsschutzes, z. B. bei Teilen der NSU-Akten, aufgesetzt waren, nach massivem öffentlichen Protest und einer Petition zur Freigabe der Akten, die von über 94.000 Menschen unterzeichnet wurde, aber auf 30 Jahre zurückgestuft wurden. Wir sind davon überzeugt, dass Akten, deren Offenlegung in öffentlichem Interesse ist, unter Berücksichtigung des Schutzes von handelnden Einzelpersonen öffentlich zugänglich sein sollten, auch für Wissenschaft und Forschung. Gerade im Fall der NSU-Akten sind wir das den Hinterbliebenen der Ermordeten eindeutig und dringend schuldig.

(Beifall DIE LINKE)

Darüber hinaus sind wir mit dem Gesetzentwurf durchaus einverstanden und freuen uns auf die weiteren Beratungen.

(Beifall DIE LINKE)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank, Frau Kula. – Als Nächster darf ich Frau Eisenhardt von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort geben.

**Nina Eisenhardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zivilisation und Fortschritt begründen sich dort, wo Gemeinschaften ihr Wissen und ihre Identität und Geschichte aufschreiben und bewahren. Archive sind unser kollektives Gedächtnis.

Mit der vorliegenden Novelle stärken wir diese Perspektive. Unsere Archive sollen – ich zitiere aus dem Gesetzentwurf –

eine authentische Überlieferung zur Geschichte des Landes Hessen in seiner Vielfalt nachhaltig sichern und sein kulturelles Erbe bewahren.

Mit diesem Ziel im Gesetz bekräftigen wir den Stellenwert und die Bedeutung des Archivguts als Kulturgut und die Aufgabe der Archive im Umgang mit dem ihnen anvertrauten Archivgut.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ein besonderes Augenmerk legen wir in der Modernisierung des Archivgesetzes darauf, dass das Wissen über unsere Vergangenheit auch einen Nutzen für die Zukunft entfalten kann, indem wir den Zugang zu den Archiven erleichtern. Ich freue mich, dass das auch in der Opposition begrüßt wird.

So wollen wir beispielsweise die Zweckbindung der Nutzung von Archivgut, das keinen Schutzfristen unterliegt, vollständig aufheben. Außerdem werden die Archive ermächtigt, Reproduktionen von Archivgut an Forschungsstellen und andere Einrichtungen weiterzugeben. Wenn Archivgut Schutzfristen unterliegt, so öffnen wir die Weitergabe vor Ablauf der Schutzfrist sachlich-thematisch.

Auf gerade einmal zwölf Seiten Gesetz kommt so eine Vielzahl von redaktionellen und inhaltlichen Änderungen zusammen, die das Hessische Archivgesetz modernisieren.

Wir haben vor uns eine neue Systematik, die Klärung von Begrifflichkeiten, Namensänderungen, aber auch Anpassungen an europäisches Datenschutzrecht, eine Überarbeitung der Regelungen für die Archivschule in Marburg und vieles mehr. Deshalb freue ich mich auf die weitere parlamentarische Beratung. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank, Frau Eisenhardt. – Ich darf nun Frau Alex von der SPD-Fraktion das Wort geben.

**Ulrike Alex (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es scheint hier auf einen Konsens hinauszulaufen. Die Bedeutung eines breiten Archivwesens, nicht nur, aber besonders zur Bewahrung, zur Erforschung und zur Bewertung unseres historischen Erbes scheint in diesem Haus Konsens zu sein.

Ich selbst habe es während meines Geschichtsstudiums zu schätzen gelernt, und ich habe in meiner ersten Arbeitsstelle, als es darum ging, die Geschichte einer Kirche aufzuarbeiten, die 500 Jahre alt wurde, festgestellt, wie es ist, wenn es kein ordentliches Archiv gibt und das Ganze in irgendwelchen Kästen schmort. Eigentlich sind die Kirchenarchive immer recht gut, und die Bücher auch. Aber in diesem Fall wurde nach 1933 alles in irgendeinen Raum geworfen, und das ist schlecht, wenn man eine ordentliche wissenschaftliche Arbeit machen möchte.

(Beifall SPD)

Da dieses Gesetz so wichtig ist – da bin ich mit Ihnen einer Meinung, Frau Ministerin –, weiß ich es zu schätzen, dass dieses Mal das Gesetz ein eigenes Gesetz ist und ganz alleine in ausführlicher Zeit beraten werden kann. Darüber, ob wir eine dritte Lesung brauchen, können wir streiten. Aber dass wir eine ordentliche Beratung haben, das finde ich wichtig. 2012 wurde es zusammen mit dem Bibliotheksgesetz behandelt, und bei Ihrem Vorgänger, unserem Ministerpräsidenten, der offensichtlich noch nicht gemerkt hat, dass gleich Feierabend ist und deswegen alle hereinkommen müssen,

(Vereinzelte Heiterkeit)

als er noch Minister für Wissenschaft und Kunst war, verschwand es kurz vor Schluss in einem Sammelgesetz.

Ich bin im Gegensatz zum Kollegen der AfD sehr für eine Anhörung. Ich verstehe, dass Sie da Energieknappheit haben und das vielleicht nicht schaffen wollen, wie Sie gesagt haben. Aber ich halte es für sehr wichtig, diese Anhörung durchzuführen.

(Beifall SPD – Unruhe)

– Ich brauche eigentlich weniger als fünf Minuten. Aber wenn Sie so laut sind, dass ich zwischendurch aufhören muss, dann brauche ich die fünf Minuten komplett.

Ich halte eine Anhörung für wichtig, vor allem deswegen, weil es Abgeordnete gibt, die tatsächlich schlauer aus einer Anhörung herausgehen, als sie hineingegangen sind.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Aber nicht bei der AfD!)

Das ist allerdings manchmal leider die Minderheit. Ich halte es aber auch für wichtig, eine Anhörung durchzuführen, weil im Archivwesen sehr kompetente, fleißige Leute sind. Sie entsprechen nicht der allgemeinen Vorstellung von dunkler Kammer und Ärmelschonern. Nein, das sind moderne, wissenschaftlich arbeitende Menschen. Es gehört sich, ihnen das Gehör bezüglich des Gesetzes zu geben, was sie daran finden. Das hat etwas mit Wertschätzung auch ihres Berufs und ihrer Arbeit zu tun.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Deswegen freue auch ich mich auf die Anhörung. Ich bin gespannt, ob wir etwas erfahren, wie die Rechtsverordnung für die Archivschule Marburg im Einzelnen aussehen wird.

Ich bin gespannt, was wir noch an datenschutzrechtlichen Überlegungen zu hören bekommen und was die von dem Gesetz Betroffenen dazu sagen werden. Ich wünsche uns gute Beratungen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Herzlichen Dank. – Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind wir am Ende der Debatte angekommen.

Wir überweisen den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Hessisches Archivgesetz, sofern jetzt nicht widersprochen wird, zur Vorbereitung der zweiten Lesung und zur weiteren Beratung dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst. – Ich sehe Zustimmung; dann verfahren wir so.

Ich darf noch an die Sitzung des Ausschusses für Digitales und Datenschutz im Anschluss an diese Sitzung in Raum 501 A erinnern.

Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen allen einen schönen Abend.

(Schluss: 19:28 Uhr)

**Anlage (Fragestunde – Drucks. 20/8600)****Frage 723 – Nina Heidt-Sommer (SPD):**

*Ich frage die Landesregierung:*

*Wie viele Lehrkräfte warten über das Ranglistenverfahren auf die Einstellung in den jeweiligen Lehrämtern?*

**Antwort Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:**

*Im Ranglisten-Einstellungsverfahren für den hessischen Schuldienst lagen zum Stichtag 6. Juli 2022 folgende Bewerberzahlen von Lehrkräften mit einer abgeschlossenen Zweiten Staatsprüfung vor:*

*für das Lehramt an Grundschulen 59 Bewerberinnen und Bewerber,*

*für das Lehramt an Haupt- und Realschulen 442 Bewerberinnen und Bewerber,*

*für das Lehramt an Förderschulen 27 Bewerberinnen und Bewerber,*

*für das Lehramt an Gymnasien 1.401 Bewerberinnen und Bewerber und*

*für das Lehramt an beruflichen Schulen 87 Bewerberinnen und Bewerber.*

**Frage 726 – Bijan Kaffenberger (SPD):**

*Ich frage die Landesregierung:*

*Sind im Entwurf für den Doppelhaushalt 2023/2024 Mittel zur Sanierung der Burg Frankenstein vorgesehen?*

**Antwort Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:**

*Die Einbringung des Entwurfs des Haushaltsplans für den Doppelhaushalt 2023/2024 in den Landtag erfolgt voraussichtlich im Oktober-Plenum. Das Haushaltsaufstellungsverfahren ist somit derzeit noch nicht abgeschlossen, an der Erstellung des Haushaltsplanentwurfes wird noch mit Hochdruck gearbeitet. Gehen Sie bitte davon aus, dass der Landesregierung der geltend gemachte Sanierungsbedarf bewusst ist. Zum jetzigen Zeitpunkt kann ich jedoch aufgrund der laufenden Haushaltsplanerstellung noch keine belastbare Aussage tätigen, inwieweit Sanierungsmittel im Entwurf enthalten sein werden, und bitte dafür um Verständnis.*

**Frage 727 – Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):**

*Ich frage die Landesregierung:*

*Was plant sie konkret gegenüber der Bundesregierung zu unternehmen, um ein Transparenzregister für die Übernahme von Arztpraxen durch Investoren zu erreichen?*

**Antwort Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

*Ein Transparenzregister wird häufig im Zusammenhang mit investorengetragenen Medizinischen Versorgungszentren genannt, es kann nur durch Bundesrecht geregelt werden.*

*Bereits im vergangenen November hat die Gesundheitsministerinnen- und Gesundheitsministerkonferenz (GMK) einen Beschluss hierzu gefasst und erneut „ihren Beschluss*

*vom 30. September 2020 zur Regulierung von Medizinischen Versorgungszentren“ bekräftigt sowie gefordert, „in einem ersten Schritt unmittelbar Regelungen für mehr Transparenz zu schaffen – sowohl für Patientinnen und Patienten als auch für die institutionellen Akteure im Gesundheitswesen“.*

*Geregelt werden sollten dabei insbesondere eine Kennzeichnungspflicht für Träger und Betreiber Medizinischer Versorgungszentren auf dem Praxisschild, inklusive der Angabe der Rechtsform, und die Schaffung eines gesonderten Registers für Medizinische Versorgungszentren und/oder die Ausweitung der bestehenden Arztregister auf Bundes- und Landesebene*

*Dieser Beschluss wurde in der 95. GMK am 22. und 23. Juni 2022 nochmals bekräftigt.*

**Frage 732 – Jan Schalauske (DIE LINKE):**

*Ich frage die Landesregierung:*

*Auf Basis welcher hydrogeologischen Voruntersuchungen sind die geplanten Sprengarbeiten beim Ausbau der A 49 in der Wasserschutzzone zwischen der A 5 und Homberg auf einer Strecke von fast 2 km für bis zu 7 m dicke Gesteinsschichten für die Tieferlegung der Trasse um bis zu 12 m von der oberen Wasserbehörde in Gießen genehmigt worden?*

**Antwort Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

*Der Trassenverlauf mit den dafür erforderlichen Geländeinschnitten und Höhenniveaus wurde mit dem Planfeststellungsbeschluss vom 30.05.2012 bereits grundsätzlich zugelassen. Für die geplanten Sprengungen ist deshalb keine gesonderte wasserrechtliche Genehmigung erforderlich.*

*Durch das Regierungspräsidium Gießen erfolgte aber im Vorfeld der geplanten Sprengungen erneut eine Prüfung der grundwasserbezogenen Belange. Demnach greifen die Sprengbereiche nicht in das für die Trinkwassergewinnung relevante Grundwasserstockwerk im Buntsandstein ein.*

*Für die hydrogeologische Prüfung wurden folgende Unterlagen genutzt:*

*erstens der Planfeststellungsbeschluss bzw. die im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens erarbeitete „Studie zu Auswirkungen der geplanten Trasse der Autobahn A 49 auf das Wasserwerk Stadtallendorf“ aus Dezember 2006 sowie deren Anlage 5.1 „hydrogeologisches Längsprofil des gesamten Trassenabschnittes“,*

*zweitens geologische Karten im Maßstab 1 : 25.000 des Bohrungsarchivs des Hessischen Landesamtes für Naturschutz, Umwelt und Geologie,*

*drittens Baugrunduntersuchungen von Hessen Mobil,*

*viertens hydrogeologische Erkundungsergebnisse aus der Errichtung von Grundwassermessstellen für das Grundwassermonitoring im Abstrom der Trasse Verkehrseinheit 40 in der Bauphase und der späteren Betriebsphase,*

*fünftens Informationen zu den Grundwassermessstellen des betroffenen Wasserschutzgebietes.*

**Frage 734 – Nadine Gersberg (SPD):**

*Ich frage die Landesregierung:*

*In welcher Form wird das mit breiter Beteiligung und unter Leitung der Beauftragten der Hessischen Landesregierung für Kinder und Jugendrechte erarbeitete Konzept für eine Ombudsstelle für Kinder und Jugendliche umgesetzt?*

**Antwort Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

*Unter der Mitwirkung vieler Interessengruppen aus dem Bereich der Kinder- und Jugendhilfe begann im April 2021 die Entwicklung eines Konzepts für eine künftige Ombudsstruktur in Hessen. Nach drei Sondierungstreffen wurde eine kleinere Arbeitsgruppe gebildet, die sich aus kommunalen Vertreterinnen und Vertretern, der Liga Hessen und zahlreichen Vereinen, die die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen vertreten, zusammengesetzt hat. Die Einbindung und Partizipation der relevanten Akteurinnen und Akteure in der Kinder- und Jugendhilfe ist uns besonders wichtig. Durch ihre Mitwirkung wurde ein Konzeptvorschlag erarbeitet, der derzeit hinsichtlich der Umsetzungsmöglichkeiten und -schritte geprüft wird.*

*Damit ein durchgehendes Beratungsangebot in Hessen gewährleistet ist, haben wir eine „Brückenfinanzierung“ der bestehenden Ombudsstelle veranlasst, bis das neue Konzept umgesetzt ist.*

**Frage 736 – Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE):**

*Ich frage die Landesregierung:*

*Welche Sanktionen bei nicht erfüllten Ausgleichsmaßnahmen, wie z. B. bei der über 20 Jahre nicht erfolgten Wiederaufforstung von 2 ha Wald infolge des Umbaus des Frankfurter Waldstadions, kann das Land Hessen verhängen?*

**Antwort Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

*Die obere Forstbehörde beim Regierungspräsidium hat den Sachverhalt um den noch ausstehenden forstrechtlichen Ausgleich, seit er ihr bekannt geworden ist, eng verfolgt. Sie ist deswegen auch bereits mehrmals an die Stadt Frankfurt herangetreten. Ich gehe davon aus, dass der Ausgleich erbracht werden wird und sich deshalb die Frage nach Sanktionen nicht stellt.*

**Frage 737 – Florian Schneider (SPD):**

*Ich frage die Landesregierung:*

*Gibt es eine generelle Genehmigung, Regenbogenflaggen an Dienstgebäuden des Landes Hessen zu hissen?*

**Antwort Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

*Für das Hissen der Regenbogenflagge an Dienstgebäuden bedarf es in Hessen grundsätzlich keiner gesonderten Genehmigung. Die Entscheidung hierzu trifft die jeweilige Hausleitung.*

*Regelungen gibt es in diesem Bereich lediglich für die durch den Innenminister angeordneten Beflaggungen – so etwa für die landesweite Anordnung einer Trauerbeflag-*

*gung nach § 1 des Gesetzes über die Beflaggung der öffentlichen Gebäude vom 16. Mai 1950 (GVBl. I S. 106). Hier ist auch geregelt, welche Flaggen bei den angeordneten Beflaggungen zu setzen sind.*

*Um hier Zusammenhänge mit den seitens des Innenministeriums landesweit angeordneten Beflaggungen zu vermeiden, ist es daher geboten, dass die Regenbogenflagge nicht zusätzlich an den allgemeinen oder angeordneten Beflaggungstagen gehisst wird.*

**Frage 738 – Jan Schalauske (DIE LINKE):**

*Ich frage die Landesregierung:*

*Welche Möglichkeiten sieht sie, gemeinschaftliche und genossenschaftliche Wohnprojekte, die aufgrund der gestiegenen Bau- und Zinskosten vor großen Finanzierungsherausforderungen stehen, konkret mit Landesmitteln, beispielsweise aus dem Sondervermögen „Universitätsbibliothek Frankfurt am Main und Wohnraum- und Wohnumfeldförderung“, zu unterstützen?*

**Antwort Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:**

*Das von der Landesregierung mit dem Betrieb der Landesberatungsstelle für gemeinschaftliches Wohnen beauftragte „Netzwerk Frankfurt für gemeinschaftliches Wohnen e. V.“ unterstützt seit Sommer 2021 das Engagement von Wohninitiativen, die verschiedene Formen des Zusammenlebens in Stadt und Land ermöglichen. Die Projekte sind in der Regel Initiativen für innovative und zukunftsgerichtete Wohnformen, die selbst organisiert verschiedene Wohnbedarfe und -wünsche bedienen. Gleichzeitig liefern sie einen wichtigen Beitrag für aktive Nachbarschaften. Das Beratungsangebot richtet sich auch an Politik und Verwaltung, damit dort passende Rahmenbedingungen für gemeinschaftliches Wohnen geschaffen werden können.*

*Im Rahmen der sozialen Mietwohnungsbauförderung wie auch der Eigentumsförderung sind gemeinschaftliche und genossenschaftliche Wohnprojekte grundsätzlich förderfähig. Sollten einzelne Projekte noch nicht mit dem Bau begonnen haben, wäre jeweils zu prüfen, ob man diese nachträglich noch in die Förderung aufnehmen kann und die Projekte auf diesem Wege von den Förderkonditionen des Landes profitieren können. Voraussetzung ist, dass die jeweilige Förderrichtlinie eingehalten wird.*

*Eine gesonderte Förderung gemeinschaftlicher Wohnprojekte aus dem Sondervermögen ist rechtlich nicht möglich. Das dahinterliegende Gesetz regelt den Einsatz der Mittel des Sondervermögens sehr konkret. Fördermöglichkeiten bestehen in der sozialen Mietwohnungsbau- und der Eigentumsförderung. Somit können die verschiedenen Bauprojekte in der Förderung gleichberechtigt berücksichtigt werden.*